Austr.
2510

Austr. 2510 Knott

<36600639300018

<36600639300018

Bayer. Staatsbibliothek

# Mittelpuncte
der
# Geschichtsforschung
und
# Geschichtschreibung
in
# Böhmen und Mähren
als
## Einleitung in die sieben Bücher
Mährischer Geschichten.

Von
Joseph Leonard Knoll,
öffentlichen Lehrer der allgemeinen und vaterländischen
Geschichten in Olmütz.

Olmütz,
gedruckt bey Aloys Skarnitzl,
k. k. privil. kön. städt. und Sr. kais. Hoheit und Eminenz
Fürst-Erzbischöflichen Buchdrucker.
1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Vorwort.

Als im Jahre des Heils ein tausend acht hundert und sechs, außer den Hochschulen von Wien, Prag, Lemberg und Linz, auch an den Musensitzen von Krakau, Olmütz, Grätz, Laibach und Klagenfurt neue Lehrstühle für den Unterricht in den allgemeinen und vaterländischen Geschichten höchsten Orts gestiftet wurden, hatte man bey der hocherleuchteten Stiftung, außer der historischen Grundbildung der akademischen Jugend wohl unstreitig den erwartungsvollen Nebenzweck, daß in den neuen öffentlichen Lehrern auch Forscher der vaterländischen Alterthümer heranreifen, so wie aus ihrer Mitte fleißige Darsteller der Entfaltungen unsrer nationellen Culturstufen und Einrichtungen hervorgehen sollten. Die Erwartungen wurden nicht getäuscht; mehr als Einer trat bereits auf, und pflanzte die

Denkmahle seines Fleißes im Lichte der Oeffentlichkeit, sowohl für die beurtheilende Denkkraft, als auch zum Nutzen der Lesewelt auf.

Zweckmäßiger und harmonischer würde so viel vereinte Thätigkeit verwendet worden seyn, hätte gleich von Anbeginn jeder dieser Lehrer, außer den allgemeinen Geschichten, deren richtigste und gediegenste Darstellung die gemeinsame Aufgabe Aller war, die Specialgeschichten des Landes seiner besondern Wirksamkeit zum Ziele langjähriger Bearbeitung sich erkohren; auf diese Weise allein hätte man dem classischen Geschichtschreiber des österreichischen Gesammtstaates die nothwendigen Vorarbeiten geliefert. Wenigstens soll diese Betrachtung den Lehrer der vaterländischen Historie an der Hochschule Mährens entschuldigen, wenn er das Dunkel seiner bisherigen Verborgenheit bricht, die Grundlinien seiner sieben Bücher mährischer Geschichten zu zeichnen, die Thaten des seiner Lehre anvertrauten Volkes und Landes mit den eigentlichen Farben der Urquellen zu beleuchten, und in umfassender, treu nachbildender Darstel-

lung der Mitwelt sowohl, als der Folgezeit zu überliefern.

Es wird den Kenner nicht befremden, wenn wir, indem von den Quellen und bisherigen Bearbeitungen der Geschichten Mährens die Rede ist, zugleich mit diesen das Steigen und Fallen der historischen Regsamkeit in Böhmen unter einen gemeinsamen Gesichtspunct bringen; denn unzertrennlich, wie die Schicksale von Böhmen und Mähren im Laufe der jüngsten zwey Jahrtausende, insbesondere seit der Besitznahme dieser Weltgegend durch den slavischen Nationalstamm, ist auch die Darstellung der auf diesem Schauplatze vollbrachten Entwicklungen und Wechsel.

Die Geschichtschreibung auch unter unsern Meridianen ging, so wie jene der meisten übrigen Völker unsers Welttheils, so wie die gesammte wissenschaftliche Bildung der teutonischen und slavischen Stämme von den Hauptsitzen des christlichen Unterrichts aus, von den bischöflichen Kirchen. Diese Kirchen waren die ersten und fruchtreichsten Mittelpuncte der geschichtlichen Thätigkeit auch unserer Länder. Unter der

Herrschaft des ersten und zweyten Ferdinands aus dem Hause Habsburg gab die kraftvolle Lebhaftigkeit, womit man in der großen Angelegenheit des Glaubens sich aussprach, zu jenen stürmischen Bewegungen Anlaß, welche gelehrte Männer zu dem Entschluße brachten, lieber die Heimath zu verlassen, als der einmahl begründeten Überzeugung zu entsagen. Diese tiefgereitzte Empfindlichkeit starker Gemüther war demnach eine neue, aber eben nicht die reinste und richtigste Triebfeder, die Thaten und Ereignisse jener Zeit der ruhigern und billigern Nachwelt vorzulegen. Sogar die Herren und Ritter auf ihren Burgen trugen mit Aufmerksamkeit zusammen, was durch sie selbst oder wenigstens im bunten Getümmel rings um sie geschah; sie rechtfertigten entweder ihr eigenes Benehmen vor den Zeitgenossen und vor dem kommenden Menschengeschlecht, oder sammelten in reichhaltigen Archiven den Stoff für das Thatengewebe und für die Farbengebung ihrer Zeit. Im achtzehnten Jahrhundert erwuchs der Geschichtschreibung ein neuer, Glanz und Frucht verbreitender Mittelpunct an

den gelehrten Gesellschaften, welche Böhmen und Mähren schmückten. Auch die Einrichtung wissenschaftlicher Zeitschriften brachte wimpelvolle Stapelplätze hervor, wohin so mancher geschichtliche Steuermann des theuern Vaterlandes die Aernten mühsamer Jahre trug. Als die jüngsten Mittelpuncte der heimathlichen Geschichten sind die Museen zu betrachten, welche in allen Hauptstaaten des österreichischen Kaiserreichs mit so ruhmgekrönter Thätigkeit gestiftet sind.

Uiberhaupt scheint es, als ließe sich das geschichtliche Mühen und Streben im Vaterlande seit sieben Jahrhunderten in zwey große Zeitalter theilen: Das erste von der Morgenröthe historischer Darstellung in Böhmen bis zur Stillung der heftigen Religionskämpfe unter der Herrschaft Ferdinands des Dritten; das zweyte seit diesem Wendepuncte der wiederkehrenden christlichen Liebe bis auf unsere Zeit.

Das erste dieser Zeitalter zeigt für die geschichtliche Forschung einen vierfachen Mittelpunct: Die bischöflichen Kirchen von Prag und Olmütz; den gemeinschaftlichen

Geist der gereitzten Empfindung jener Männer, welche der Religion wegen das Vaterland räumen mußten; endlich das Streben so manchen Edelmanns, das Heldenalter der heimathlichen Ritterwelt auf die folgenden Jahrhunderte zu bringen.

Die zweyte jener großen Zeitabtheilungen reiht das ruhmvolle Wirken in der Darstellung der vaterländischen Entfaltungen abermahls an die bischöflichen Sitze von Prag und Olmütz; hierauf an die gelehrten Gesellschaften der genannten Städte; endlich an die Zeitschriften und Museen unsrer Tage.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Erstes Zeitalter.

## Mittelpuncte des geschichtlichen Strebens in Böhmen und Mähren seit der ersten wissenschaftlichen Ausbildung bis zur Herrschaft Ferdinands des Dritten.

### I. Die bischöfliche Kirche zu Prag.

Um eben die Zeit, als der Mönch Nestor im Peczerischen Kloster zu Kiew das erste russische Zeitbuch schrieb, im ersten Viertel des zwölften Jahrhunderts, trat in Prag der Vater der Geschichte Böhmens, der ehrwürdige Domdechant Cosmas auf, und wurde der Stifter des regen geschichtlichen Geistes, der an jenem bischöflichen Sitze so lange wirkte und blühte, und von Zeit zu Zeit daselbst sich wieder hub. Cosmas verfaßte sein Zeitbuch, wie er selbst berichtet, während Heinrich der Vierte das deutsche Kaiserthum, Papst Calixt die heilige Kirche Gottes, der Herzog Wladislaw (dieses Nahmens der Erste) die Böhmen, und der Bischof Herrmann die geistlichen Angelegenheiten dieses Volkes lenkte.

Cosmas war bloß dem Nahmen nach (solo nomine) Dechant der Kirche von Prag, und

weihte seine böhmischen Geschichten überhaupt seinem verehrten Freunde, dem Propste Severus an der Kirche zu Melnik. Ein anderes Vorwort richtet er an den Magister Gervasius, und bittet ihn, das Buch entweder Niemanden lesen zu lassen, oder die Darstellung vorher dem Geiste Latiums angemessener zu bilden. Cosmas wollte durch sein Geschichtswerk dem künftigen Meister der Kunst nur den Stoff liefern, den er verherrlichend für die Unsterblichkeit gestalten könnte, wie Virgilius den Untergang von Troja, oder Statius den des Achilles *).

Die Geschichten des Cosmas sind in drey Bücher abgetheilt. Das erste Buch faßt in sich die Uranfänge seines Volkes, und die Entfaltungen desselben bis zu der Zeit, da Břetislaw, der Sohn des Herzogs Ulrich, die Herrschaft begann. Bis zu jenen Tagen schrieb Cosmas zusammen, was er aus älteren Uiberlieferungen erfuhr, das jedoch wahrscheinlich anders gesehen, anders gehört und anders erzählt ward. In den beyden folgenden Büchern nahm er sich vor, mit Hülfe Gottes und des heiligen Adalbert zu schildern, was er entweder selbst gesehen, oder doch unmittelbar von Augenzeugen vernommen hätte **).

Das Vorwort des zweyten Buches ist an Clemens, den Abt der Břewnower Kirche gerichtet.

*) Cosmas Pragensis in praefatione.

**) Cosmas Pragensis Lib. I.

Dieses Buch umfaßt die Thaten der Herrschaft von Břetislaw dem Ersten und seiner drey Söhne, Spitignews des Zweyten, des Königs Wratislaw und des Herzogs Conrad; ein Zeitalter von fünf und funfzig Jahren.

Das dritte Buch enthält die Geschichten von drey Söhnen des Königs Wratislaw: Břetislaw, Bořiwog und Wladislaw, so wie des Herzogs Swatopluk, der unmittelbar vor Wladislaw Böhmen beherrschte, und reicht bis zur Thronbesteigung Sobieslaws des Ersten; ein Zeitraum von zwey und dreyßig Jahren.

Der Herzog Wladislaw und der Bischof Herrmann waren dem Thale der Zähren entflohen, und verweilten bereits in dem zaubervollen Aufenthalte himmlischer Lust. Stoff war noch übrig, und Cosmas schwebte im Zweifel, ob er für sein Geschichtswerk schon am Gestade die Anker werfen, oder die Segel neuen Stürmen entgegen spannen sollte. Er befrägt demnach seine Muse, die nie altert, sondern den Greis immer wieder zu jugendlicher Arbeit antrieb. Der achtzigjährige Cosmas wünschte sich noch einmahl seine Mannskraft zurück, jene schöne Frühlingszeit des Lebens, da er zu Lüttich unter dem Meister Franko auf blühenden Fluren der Grammatik und der dialectischen Kunst oblag. Er macht der Muse Vorwürfe, daß sie noch jetzt den abgestumpften Sinn des alten Mannes in Versuchung führe, wo die hohen Jahre ihm schon den Rücken krümmen, Runzeln

sein Angesicht entstellen, und Stimme und Athem seinen Verfall ankündigen. Laß die Greise in Ruhe, o Muse, ruft er zuletzt ihr zu, und treibe die Jünglinge an, die scharfsinnig an Geist und in der Wissenschaft, bey den kostbaren Mahlzeiten spendender Weisheit groß gezogen, alle gelehrten Schätze Franciens benützten, und jetzt als Philosophen nach Hause kommen. Diese mögen die beginnende Thatenwelt unsers Herzogs Sobieslaw mit goldenem Griffel verherrlichen! O möchten diese jungen Männer auch die matten, die vielleicht schalen Schriften des ach! nur zu schwatzhaften Greises einer neuen Feile unterziehen *)!

Die Ausgabe der Chronik des Cosmas besorgte Marquard Freher im Jahre ein tausend sechs hundert und drey aus jenem riesenmäßigen lateinischen Codex, der damahls in der königlichen Bibliothek am Prager Schlosse sich befand, und jetzt als Trophäe in Stockholm aufbewahrt wird, wo der gelehrte Abt Dobrowsky die Freherische Ausgabe mit der Handschrift des Codex verglich, und sie sowohl im Ganzen, als in besonderen Kleinigkeiten mit ihr übereinstimmend fand **).

*) Chronicon Cosmae Pragensis Lib. III. Cosmas drückt sich am angeführten Orte weit stärker aus, indem er den Verfall seiner Kräfte schildert. Er sagt: Jam pectus velut sonipes fessus anhelat, jam vox rauca seu anser sibilat, u. s. w.

**) Neuere Abhandlungen der k. böhmischen Gesell-

Freher aber weihte seine Ausgabe dem Peter Wok Ursinus von Rosenberg, dem Aeltesten dieses Hauses, und vornehmsten Dynasten von Böhmen.

Seit Cosmas blieb der bischöfliche Sitz von Prag stets ein Mittelpunct der Erforschung vaterländischer Alterthümer, und der Aufzeichnung nationeller Thaten; von nun an glänzten mehrere Domherren an der Prager Kirche als Geschichtschreiber des böhmischen Volkes.

Wenn wir dem Domdechant Pessina von Czehorod in Allem vollen Glauben schenken dürften, müßten wir annehmen; vor allen sey der Domherr Jaroslaw, der in der Folge auf dem Strahow die Ordensgelübde beschworen haben soll, von denen Einer gewesen, die aus Francien als Weise zurückkehrten, und denen Cosmas die Geschichtschreibung unter Sobieslaw dem Ersten empfahl: denn nach der Darstellung des Pessina trat Jaroslaw als erster Fortsetzer des Cosmas auf, schilderte den glänzenden Sieg Sobieslaws über Kaiser Lothar den Zweyten, und setzte überhaupt das gesammte Thatenfeld dieses böhmischen Herzogs in das gehörige Licht *).

Allein nach Gelasius Dobner begann, funfzehn Jahre nach dem Hinscheiden des Cosmas, der Dom-

---

schaft der Wissenschaften II. Band. Diplomatisch-historisch-literarischer Theil. Seite 147.

*) Pessina Marte Moravico Lib. III. Cap. 3. pag. 293.

Herr Vincentius sein Zeitbuch, und wenn wir alle Umstände gegen einander halten, war Vincentius vielleicht mehrere Jahre hindurch ein Zeitgenosse des Cosmas *). Indessen blieben dieser Vincentius, Domherr und Notarius der heiligen Kirche von Prag, wie er selbst sich nennt, so wie sein Geschichtswerk über ein halbes Jahrtausend der Welt verborgen, bis Berghauer zuerst ihr Andenken an den Tag zog.

Als Kaiser Friedrich der Rothbart im Jahre ein tausend ein hundert acht und funfzig zur Demüthigung des stolzen Mayland nach Italien aufbrach, und der Bischof Daniel von Prag mit seinen kriegerischen Schaaren ihn dahin begleitete, ward Vincentius zum Feldcaplan des Bischofs ernannt, und war Augenzeuge der in jener Halbinsel durch die Böhmen vollbrachten Thaten. Vincentius selbst erzählt, daß er die Städte Brescia, Mantua, Cremona, Pavia, Parma, Piacenza, Reggio, Modena und Bologna sah, und sich in ihnen aufhielt; er kam sogar über Rom hinab, bis nach Apulien. Zwey Jahre darauf begleitete er seinen Bischof auf der Gesandtschaft des Papstes Victor des Zweyten an den König von Ungarn; hierauf kehrte er nach Prag zurück. Nach dem Umlaufe von neuen sechs Jahren wohnte er abermahls den Feldzügen des Bischofs Daniel in

---

*) Gelasii Dobner Monumenta historica, Tom. I. pag. 11.

Wälschland bey. Da der Bischof vom Kaiser zum Richter jenes Halbeilands aufgestellt wurde, so sah Vincentius neuerdings einen großen Theil jener Landschaften und Städte.

Was diesen Domherrn insbesondere trieb, die Geschichten seiner Zeit zu schreiben, war die Betrachtung, daß oft die Thaten der kühnmüthigsten Herrscher aus Mangel oder Fahrläßigkeit der Geschichtschreiber unbeachtet verhallen; daß man ferner wohl herrliche Städte aufgebaut, von andern nur noch Trümmer findet; wer aber die Erbauer, wer die Zerstörer derselben gewesen, dieß sey oft gleich unbekannt *).

Daß Vincentius ein treuer Darsteller der vor seinen Augen abgelaufenen Weltbegebenheiten war, geht daraus hervor, daß der gleichzeitige Acerbus Morena über die Angelegenheiten der Laudenser, worüber Beyde Kunde ertheilen, in den Hauptsachen mit ihm vollkommen zusammen stimmt **).

Mit besonderer Anschaulichkeit ist von Vincentius der Uibergang der Böhmen und Deutschen über die Adda geschildert. Er selbst hielt es für unklug, und unzweckmäßig zugleich, sich in Gefahren zu stürzen; aber er mahlt vortrefflich die bunten Scenen des großen Getümmels, das bey diesem

---

*) Vincentii Canonici Pragensis Chronicon in Gelasii Dobner Monumentis historicis. Tom. I. pag. 29.

**) Dobner l. c. pag. 14.

und ähnlichen Kriegsvorfällen dem thätigen Beobachter in die Augen fiel. Seine geschichtliche Lernbegierde kommt auch allenthalben in Vorschein. Kaum in Lauda eingerückt, hatte er von den Bewohnern der Stadt auch schon herausgebracht, daß diese Stadt einst von Pompejus angelegt, und daß die Bürger Abkömmlinge jener Seeräuber gewesen, die der genannte Triumvir besiegte, und in diese Stadt verpflanzte *).

Berghauer behauptet zwar, des Vincentius Chronik enthalte die Thaten Wladislaws vor Mailand, und die gesammte Geschichte vom Jahre ein tausend ein hundert und vierzig bis sieben und neunzig. Allein der gelehrte Mann irrte, wenn er das ganze Thatengewebe des zwölften Jahrhunderts dem einzigen Vincentius zuschrieb. Schon mit dem Jahre ein tausend ein hundert sieben und sechzig beginnt ein ganz neuer Geist, eine Eigenthümlichkeit anderer Art in jenem Zeitbuche zu wehen, und allenthalben verkündet sich der Verfasser als den Angehörigen eines andern Instituts, als einen Prämonstratenser und Genossen des Klosters Seelau, der viel jünger war als Vincentius. Bey dem Jahre ein tausend, ein hundert sechs und achtzig sagt er ausdrücklich, daß er dazumahl als ein und zwanzigjähriger junger Mann zum Priester geweiht ward, und fügt hinzu: Ich Jar:, der nach Vincentius diese Bege-

*) Chronicon Vincentii l. c. p. 53.

benheiten aufsetzte. Zwar haben Pessina, Balbin, Crugerius, Bolelutzky, Hammerschmied und andere ältere Geschichtsforscher Böhmens diesen Jaroslaw zu einem Prämonstratenser am Berge Sion gemacht, und ihm die Fortsetzung des Cosmas, welche zu Wien im Drucke erschien, zugeschrieben. Allein Gelasius Dobner ist der Meinung, daß alle diese gelehrten Männer durch die Anfangssylbe Jar: sich täuschen ließen, die jedoch eben so gut Jaromir, Jarloch, Jaroſſ und andere Nahmen bezeichnen könne. In der That ward Gerlacus einst in böhmischer Sprache mit Jarlochus ausgedrückt, wie dieß die Jahrbücher Hayeks ausdrücklich beweisen. Dobner führt noch andere Umstände an, aus denen klar wird, daß dieser vermeintliche Domherr Jaroslaw kein anderer gewesen sey, als jener Zeitgeschichtschreiber, den wir gewöhnlich mit dem Nahmen Chronographus Siloensis bezeichnen *). Dieser Zeitgeschichtschreiber ward um das Jahr ein tausend ein hundert sieben und siebzig von Gottschalk, dem ersten Abte von Seelau zum Caplan ernannt, und machte mit demselben Reisen nach Prag und in die Colonien der Prämonstratenser nach Mähren und Böhmen. Dieses Geschichtswerk steht am Werthe dem Zeitbuche des Domherrn Vincentius keineswegs nach, und der Orden der Prämonstratenser darf sich freuen, einen solchen Mann aus seinem Schooße

*) Dobner l. c. pag. 20.

hervorgebracht zu haben; auch wird die Geschichte der Anpflanzungen dieses Ordens auf dem Strahow, zu Seelau, an den Prachtsitzen zu Doxan und Leitomischl, so wie in allen seinen übrigen Niederlassungen nirgend vollständiger dargestellt, als in diesem Werke; es ist die glorreiche Lobschrift der geistlichen Stiftungen des Königs Wladislaw von Böhmen, und des Olmützer Bischofs Heinrich Zdik *).

Dieses Buch des Seelauer Zeitgeschichtschreibers reicht bis zum Jahre ein tausend ein hundert drey und neunzig; die Darstellung des übrigen sechzigjährigen Zeitraumes bis zum Jahre ein tausend ein hundert acht und neunzig führt in einer Handschrift des Bischofs von Leitmeritz, die Dobner sah, ausführlich den Titel: Bruchstück des böhmischen Zeitbuches, welches Gerlacus, der erste Abt von Milowitz, zusammen schrieb. Dobner führt noch andere Umstände bey, aus denen erwiesen wird, daß dieses geschichtliche Bruchstück von genanntem Abte sey; er ist sogar der Meinung, daß das gesammte Geschichtswerk, daß die Aufschrift des Seelauer Chronographen führt, vom Jahre ein tausend ein hundert fünf und achtzig an, denselben Abt zum Verfasser habe, indem das Gedächtniß der Milowitzer Angelegenheiten schon aus jener Zeit mit reichhaltiger Fülle entfaltet, und der Graf

*) Dobner l. c. pag. 22.

Georg von Milewsko in dem Zeitbuche „der unsrige" genannt wird; womit denn auch die Vermuthung in Verbindung gebracht werden muß, daß die Anfangssylbe Jar: hier wahrscheinlich Jarloch oder Gerlach bedeutet.

Die Geschichte von Cosmas, Vincenz und Gerlacus bilden demnach eine zusammen hängende Darstellung der Schicksale und Entfaltungen des böhmischen Volkes durch das zwölfte Jahrhundert. Aber auch von den übrigen Menschenstämmen Europens wird kaum Einer seyn, der in diesen Zeitgemählden nicht irgend eine Bereicherung seiner eigenen Geschichten fände; nur muß der lernbegierige Leser in Werken jener Jahrhunderte nicht die Grazien der lateinischen Mundart aus Augusts goldnen Tagen suchen.

Der nächste Domherr, der an der bischöflichen Kirche zu Prag, als einem der herrlichsten Mittelpuncte, der geschichtlichen Forschung oblag, oder vielmehr nach dem Auftrage seines Bischofs die von Cosmas und Vincentius so ruhmvoll geschilderten Geschichten des Landes fortsetzte, war der Domherr Franz. Allein wenn man das Geschichtswerk dieses Domherrn mit dem zweyten Theile des Zeitbuches vom Abte Peter zu Königssaal in der Ausgabe Frehers vergleicht; so findet man, daß der Domherr fast alles aus dem Abte entlehnte, bis auf einzelne Reden und Verse, so daß wohl der Verdacht entstehen mußte, der Domherr sey nur der Abkürzer und Zusammenzieher

der Schriften des Abtes *). Man beklagte es daher auch ungemein, daß man in der freherischen Ausgabe der böhmischen Geschichtschreiber zu Hanau vom Jahre ein tausend sechs hundert und zwey nur den zweyten Theil der Königssaaler Chronik gerettet fand, und strebte fast zwey Jahrhunderte hindurch nach der Ausgrabung eines Ganzen, dessen geretteter Theil ein so stolzes Gebäude verkündete. Balbin selbst hielt dafür, daß es in den Hussitischen Zerstörungen untergegangen sey.

Allein plötzlich erhielt Gelasius Dobner durch ein Schreiben von dem verdienstvollen Zlobitzky, Lehrer der böhmischen Sprache und Literatur an der Hochschule zu Wien die wichtige Kunde, daß Johann Peter Cerroni, Secretär bey der Staatsgüteradministration, in dem Archive des Stadtmagistrats zu Iglau nicht nur die vollständige Handschrift des Zeitbuches vom Königssaaler Abte, sondern auch die Chronik von Sedlitz entdeckt habe. Man mache sich einen Begriff von der Wonne des edlen Geschichtsforschers! Er ruhte nicht, bis der Magistrat ihm nicht die Erlaubniß ertheilte, diese kostbare Handschrift zu einem Gemeingute der gesammten lernbegierigen Menschheit zu machen. Der Codex bestand aus großen Pergamentblättern, trefflich erhalten, die Anfangsbuchstaben der drey besondern Theile dieses Werkes mit Gold gemahlt, und Heiligenbilder darstellend, die Titel und In-

*) Dobner Monument. histor. Tom. V. pag. 2.

haltsanzeigen der Hauptstücke mit Zinober geschrieben. Auch die Bildnisse vieler Könige und Königinnen waren dem Werke vorangeschickt, ihre Häupter mit Kronen geziert; und außerdem noch eine Reihe anderer heiliger und profaner Gemählde *).

Der Domherr Franz und der Abt Peter lebten einige Zeit neben einander; allein als Geschichtschreiber und Schriftsteller ist der Domherr der jüngere, und hat das Werk des Abts mehr verstümmelt als abgekürzt. Dieser Domherr war nun der Erste, in dessen Hände, vielleicht noch bey Lebzeiten des Abtes, das Königssaaler Zeitbuch kam, aus welchem Franz seine Prager Chronik, gleichfalls in drey Theile gesondert, verfaßte, und Johann, dem sieben und zwanzigsten Bischof dieser Hauptstadt, weihte.

Der Domherr Franz ist darin unstreitig zu tadeln, daß er seine Quelle, aus der er alles von Wort zu Wort zusammen schrieb, oder doch auf empörende Weise verstümmelte, nirgend angab, sondern vielmehr alle Sorge traf, sie zu verheimlichen. Daß er ohne Scheu oder aus Unbeholfenheit sich stets mit den fremden Federn des Königssaaler Abtes schmückte, beweist seine Weihschrift an den Bischof Johann von Prag, welche mit geringen Veränderungen dieselbe ist, womit Peter von Königssaal sein Zeitbuch dem Abte von Waldsassen zueignete. Wie Vieles und Lehrreiches er dagegen hinwegließ,

---

*) Dobner l. c. pag. 3. et seq.

geht daraus hervor, daß er bloß im ersten Theile die hundert und dreyßig Hauptstücke Peters in dreyßig zusammen schmolz, also nur ein mageres Gerippe jenes Werkes auf die Nachwelt brachte. Nur das erste Houptstück des ersten Buches, und die vier letzten Hauptstücke des dritten sind seine eigenen Geburten. Indessen verdient der Domherr dennoch unsern Dank: weil, so lang die Königssaaler Chronik in ihrer Verborgenheit blieb, die Geschichtsforscher des Landes wenigstens aus der Arbeit des Domherrn die Kunde der heimathlichen Entfaltung schöpfen, und sie mit eigenen Darstellungen bereichern konnten. Diesem Werke verdankt insbesondere Pulkawa seinen ersten geschichtlichen Unterricht und Antrieb *).

Daraus geht hervor, daß, bevor wir das historische Wirken an der Prager Kirche weiter entwickeln, die Muse Clio dem Königssaaler Abte den verdienten Lorberzweig zu reichen verpflichtet sey.

Der Abt Peter hatte Zittau in der Lausitz zur Geburtsstadt; er ward Cistercienser zu Königssaal (Zbraslaw), gehörte aber nicht zu den ersten Colonisten, die aus dem Stifte Sedlez dahin verpflanzt wurden. Er schrieb seine Geschichten auf Aneiferung des sechzehnten Abtes von Waldsassen, Johannes des Dritten.

Schon der Abt Otto von Königssaal hatte

*) Dobner l. c. pag. 8.

Schriften über die Gründung seines Klosters zusammengetragen, und darin die alten Erinnerungen aufbewahrt. Diesen mannigfaltigen Wald von Thatsachen brachte jedoch erst Peter in Ordnung und Zusammenhang. Die ältere Sammlung des Abtes Otto betrifft vorzüglich das Zeitalter Ottocars des Zweyten. Der Abt Peter gab redlich die Schriften seines Vorgängers Otto an, aus denen er schöpfte *).

Dieser Geschichtschreiber Peter war nun Augenzeuge des prachtvollen Krönungsfestes von König Wenzel dem Zweyten, und wohnte auch dem Leichenbegängnisse desselben bey. Hierauf trat er in den oben genannten Orden, ward Caplan des Abtes Conrad, mit dem er zwey Gesandtschaftsreisen zu Kaiser Heinrich dem Siebenten unternahm, und zu Speyer den Feyerlichkeiten beywohnte, die bey der Vermählung des kaiserlichen Prinzen Johann mit der böhmischen Königstochter Elisabeth statt fanden. Er begleitete den König Johann nach Brünn zur Huldigung, zwey Jahre später nach Italien; hierauf wohnte er zu Coblenz der zwiespaltigen Kaiserwahl bey; ward, als der Abt Conrad seine Würde niederlegte, durch Stimmenmehrheit zu seinem Nachfolger, also zum dritten Abte von Königssaal ernannt; wurde von der Königinn Elisabeth nach Luxenburg abgeordnet, um den König nach Böhmen einzuladen, und entledigte

*) Dobner l. c. pag. 10.

sich seiner Sendung zu Trier, wo er den König traf; auch begleitete er die Königinn Elisabeth nach der bayrischen Stadt Kamp in die Verweisung; verweilte seitdem wieder zu Brünn; begab sich darauf nach Regensburg, wohin König Johann aus der Lombardey zurück kam, um wichtige Reichsgeschäfte mit ihm zu verhandeln; sodann durchreiste er noch Burgund, Francien und die Champagne, deren Städte und ihre alten Geschichten er der Nachwelt überliefert; und zu Znaym wohnte er wieder den Hochzeitsfeyerlichkeiten bey, die bey der Vermählung von Johanns Tochter Anna mit dem Herzog Otto von Oesterreich vorfielen *).

Das Geschichtswerk dieses so viel gereiseten Prälaten besteht aus drey besonderen Theilen. Der erste beginnt mit dem Jahre ein tausend zwey hundert drey und funfzig, da Ottocar der Zweyte seinem Vater Wenzel in der Herrschaft folgte, und erstreckt sich bis zum Jahre ein tausend drey hundert und siebenzehn; der zweyte endigt mit dem Jahre ein tausend drey hundert vier und dreyßig; der dritte Theil umfaßt die Begebenheiten der folgenden vier Jahre. So enthält demnach dieses gesammte Geschichtswerk ein lebenvolles Thatengemählde von fünf und achtzig Jahren. Das Zeitalter Ottocars des Zweyten ist darin durch den Abt Otto, durch den Augenzeugen Peter selbst sind die

---

*) Dobner l. c. pag. 13.

Herrschaften der letzten beyden przemislischen Wenzel, Rudolphs von Oesterreich, Heinrichs von Kärnthen und Johanns von Luxenburg beleuchtet. Alles ist entweder durch zuverlässige Ohrenzeugen, oder durch Augenschein bewährt. Nicht durch die Marken der Heimath beschränkt, streifte der edle Abt auch in die Geschichten fremder Völker, und zog allenthalben noch unbekannte Entwickelungen ans Licht. Er sagt es selbst, daß er sich nicht mit der Geschichte der Stiftung seiner Abtey, mit jener der Könige Böhmens, die zu seiner Zeit lebten, begnügen werde, sondern auch von andern geistlichen und weltlichen Fürsten und Vorfällen sprechen wolle. In der That können Oesterreicher Bayern, Sachsen, Lausitzer, Schlesier, Pohlen, Ungern, sogar Italiener und Franzosen, so wie sämmtliche Völkerschaften des ehemahligen römischen Kaiserthums in diesem Zeitbuche für ihre eigenen Geschichten die reichsten Ausbeuten finden. Das Stift Königssaal insbesondere trifft in ihm das hellste Licht über seine Begründung, seit im Jahre ein tausend zwey hundert zwey und neunzig König Wenzel der Zweyte zwölf Cisterciensermönche aus Sedletz nach Königssaal verpflanzte. Nirgend finden wir umständlichere und ausführlichere Kunden über den Privatcharakter Kaiser Heinrichs des Siebenten, und eine bestimmtere Kenntniß über die Feyerlichkeiten der Krönung der Kaiser in Rom, als in diesem Werke *). Von König Wenzel dem

*) Dobner l. c. p. 16.

Zweyten endlich hat der Verfasser dieser Chronik, wie der Edle von Monse sich ausdrückt, die Schritte beynahe gezählt *).

Die Abtey Königssaal, der dieser ruhmwürdige Geschichtschreiber vorstand, liegt in einer anmuthigen Fläche, eine Meile von Prag, da wo der Miesfluß oder die Beraun in die Moldau sich ergießt. Der Ort ward früher Zbraslaw genannt, und gehörte den Benedictinern zu Kladrub. Diese traten ihn dem Bischofe von Prag ab, und da Ottokar der Zweyte in jener Gegend gern seine Jagden hielt, entschädigte er die Prager Kirche durch andere Tafelgüter, schmückte Zbraslaw mit Mauern, Thürmen und Wohngebäuden, bepflanzte die benachbarten Berge mit Weinreben, und sein Sohn Wenzel der Zweyte legte allhier im Jahre ein tausend zwey hundert sieben und neunzig, nach seiner Krönung den Grundstein zu der neuen großen Kirche, umringt von einem glänzenden Kranze von Bischöfen und Fürsten, und schlug bey dieser Gelegenheit über zwey hundert und vierzig Edelleute zu Rittern **).

Nach diesem Cistercienserstifte mußten wir einen Ausflug machen, um die Hauptquelle der Chronik des Canonicus Franz zu beleuchten. Kehren wir nun wieder zu dem bischöflichen Sitze nach Prag zurück.

---

*) Joseph Wratislaw Edler von Monse in seinem Versuche einer kurzgefaßten politischen Landesgeschichte des Markgrafthums Mähren. II. Band Seite 121.

**) Dobner l. c. pag. 18.

Von dem Geschichtswerke des Domherrn Franz war ehemahls nur jene Handschrift bekannt, welche in dem Bücherschatze der Mutterkirche zu Prag in großen Pergamentblättern aufbewahrt wird, und deren Geschichten nicht über das Jahr ein tausend drey hundert zwey und vierzig reichen. Dennoch beriefen Lupacius in seinen Ephemeriden, und Weleslawina in seinem historischen Kalender sich auf das Zeugniß des Domherrn Franz selbst in Begebenheiten bis zum Jahre ein tausend drey hundert drey und siebenzig herab; sie mußten also Handschriften jener Chronik besitzen, die bis auf spätere Zeiten reichten *). Auch erklärt Crugerius, der diese Handschrift in der Metropolitanbibliothek sah, dieselbe nur als die Hälfte dieses Werkes; allein sie gefiel ihm doch so sehr, der vielen erhaltenen Thatsachen der Vorzeit wegen, auf welche Lupacius und Weleslawina keine Rücksicht nahmen, daß er die Herausgabe derselben sehr wünschte, und bedauerte, daß Freher, als er im Jahre ein tausend sechs hundert und acht die übrigen böhmischen Geschichtschreiber zu Hanau der Welt mittheilte, nicht auch diesen darunter begriff, oder der Prager Dompropst Barthold Pontanus nicht, statt seines frommen Böhmens, lieber dieses wichtige Werk ans Tageslicht gestellt habe. Dennoch hofft er, daß der Himmel denn doch einmahl einen edlen Böhmen

---

*) Dobner Mon. hist. Tom. VI. pag. 242.

herbey führen werde, welcher die Geschichten des am dritten März des ein tausend drey hundert zwey und sechzigsten Jahres nach der Geburt des Heilands dem Irdischen entrückten Domherrn Franz der Oeffentlichkeit übergebe *).

Dieser Edle fand sich in Gelasius Dobner, der bey einem Ausfluge nach Wien in der Bibliothek des Franciscanerordens eine solche reichhaltige Handschrift fand, wie sie Lupacius und Weleslawina vor Augen haben mochten. Dobner verglich nun mit Erlaubniß der Besitzer diesen Fund mit der Handschrift an der Kirche zu Prag, und fand unter den Abweichungen auch diese, daß die prager Schrift an den Bischof Johann gerichtet ist, die von Wien an Kaiser Carl den Vierten. Die zwey ersten Bücher des Wiener Fundes stimmen mit der Handschrift in Prag fast ganz überein; aber das dritte Buch ist um vier und zwanzig Capitel reicher, als das Werk in Prag, und die Geschichten desselben erstrecken sich bis zum Jahre ein tausend drey hundert drey und funfzig. In der Handschrift von Wien kommen unzweydeutige Beweise vor, daß der Domherr Franz der Verfasser dieses Zeitbuches sey. So sagt er bey Gelegenheit eines Wunders, das er beschreibt, am Ende: „Und ich Franz, Pönitentiarius des Herrn Erzbischofs, und Verfasser dieses Zeitbuches, habe mehrere Domherren

---

*) Crugerius in sacerrimis memoriis inclyti regni Bohemiae; ad III. Martii pag. 388.

und Diener der prager Kirche zur Zeugenschaft angeführt *).

Den Umstand, daß die prager Handschrift dem Bischof Johann, jene von Wien aber dem Kaiser Carl geweiht ist, erklärt Dobner also: Der Domherr bekam von seinem Bischofe den Auftrag, die prager Chronik fortzusetzen, wie in der Vorrede ausdrücklich angeführt wird. Er legte auch alsogleich Hand ans Werk, begann die Geburt seines Geistes von der gänzlichen Erblindung König Wenzels des Ersten bis zum Jahre ein tausend drey hundert zwey und vierzig, und legte dem Haupte seiner Kirche die vollbrachte Arbeit vor; daher die Weihschrift des in Prag aufbewahrten Werkes. Allein der Bischof starb schon im folgenden Jahre; der Domherr aber hatte indessen die geschichtliche Forschung liebgewonnen, blieb fortwährend ein aufmerksamer Beobachter seiner Zeit, zeichnete die Merkwürdigkeiten sowohl jener Tage, als auch nachträglich der früheren Jahre sorgfältig auf, überarbeitete das gesammte Werk noch einmahl, und weihte das bereicherte und neu umstaltete Buch, nach dem Beyspiele anderer gleichzeitiger Geschichtschreiber dem Monarchen selbst, der an der Enthüllung der vaterländischen Vorzeit so lebhaft Antheil nahm **).

---

*) Chronica Francisci Canonici Pragensis in Gelasii Dobner Monum. histor. Tom. VI. pag. 321.

**) Dobner l. c. pag. 247.

Wie könnten aber Lupacius und Weleslawina sich auf die Handschrift des Domherrn Franz berufen in Jahren, welche über das Werk der Prager Metropolitanbibliothek hinaus reichen? Die gelehrten Herausgeber der Chronik dieses Domherrn meinen, daß Lupacius und Weleslawina das Werk desselben vielleicht mit jenem des Beneß von Weitmüle verwechselten. Allein Gelasius Dobner wagt zu behaupten, daß höchst wahrscheinlich die Geschichten des Beneß weder dem Lupacius noch dem Weleslawina bekannt gewesen, indem dieselben erst in späterer Zeit durch Pessina und Balbinus der historischen Welt mehr aufgeschlossen wurden; die Werke der beyden Domherren sich auch dadurch von einander unterscheiden, daß der Domherr Beneß sein Werk „die Chronik der prager Kirche", der Domherr Franz aber das seinige schlechtweg „die Prager Chronik" nennt. Crugerius klärt die Frage hinreichend auf, indem er ausdrücklich bezeugt, daß von der Handschrift der Prager Metropolitanbibliothek nur die Hälfte sich vorfand. Damit stimmt auch überein, was Crugerius noch weiter anführt: daß Dubravius und Hagek ihre Geschichten schwerlich so reichhaltig hätten ausstatten können, wenn nicht der Domherr Franz mit gelehrter Hand die Denkwürdigkeiten aus dem Zeitalter des Königs Johann und des Kaisers Carl aufgezeichnet hätte *). Wie hätte Crugerius dieses

*) Crugerius l. c. pag. 388.

Urtheil niederschreiben können, wenn von dem Domherrn nicht ein größeres Zeitgemählde geliefert worden wäre, als die Prager Handschrift enthält? Auch erklärt der oft erwähnte Domherr Franz in seiner Weihe an Carl den Vierten ausdrücklich, daß er den Entschluß gefaßt habe, die Großthaten und heilsamen Werke dieses Kaisers mit Eifer zu verkünden, damit der Ruhm desselben sich auch zum Nutzen Anderer verbreite, und daher seine Wirksamkeit nicht bloß den Böhmen zum Wohl gereiche, sondern auch für andere Weltgegenden Früchte trage *). Da nun der Domherr nach dem Zeugnisse des Crugerius erst im Jahre ein tausend drey hundert zwey und sechzig starb, so ist zu vermuthen, daß er sein Zeitbuch wohl weit über das Jahr ein tausend drey hundert drey und funfzig fortgewebt haben werde.

Uibrigens blieb Franciscus bis zum Jahre ein tausend drey hundert sechs und dreyßig bey seiner Weise, die Geschichten des Königssaaler Abtes zu verstümmeln, und nach eigener Ansicht zu drehen und zu bilden. Erst mit dem Jahre ein tausend drey hundert sieben und dreyßig beginnt sein eigenes Werk, welches um so wichtiger ist, weil, obgleich Hagek und Dubravius aus ihm schöpften,

---

*) Cronica Boemorum Regum, Ducum et Dominorum Francisci Pragensis, in Dobner Mon. hist. Tom. VI. pag. 254.

dasselbe dennoch keineswegs erschöpft ward, wie schon Crugerius bemerkte *).

Der zweyte Geschichtschreiber der Prager Kirche, welcher die Großthaten des glorwürdigen Kaisers, Carls des Vierten, zu verewigen strebte, war der Domherr Beneß von Weitmüle. Er stammte aus dem uralten und berühmten Geschlechte der Krabiče von Weytmile her. Sein Vater Beneß war ein besonderer Liebling von Carls Bruder, Johann von Luxenburg, dem Herzog von Kärnthen und Grafen von Tyrol, der ihm als Statthalter in Böhmen das Landgericht und den Forstdistrict von Trautenau schenkte, und der Kaiser zu Boppard bestätigte. Der Geschichtschreiber selbst war von Kindheit auf am Hofe des erwähnten Kaisers, und auch auf seinen Reisen dessen unzertrennlicher Gefährte. Im Jahre ein tausend drey hundert ein und vierzig erscheint er zuerst unter den Domherren der prager Kirche. Einige Zeit hindurch bekleidete er zugleich das Archidiaconat von Saatz. In der Folge führte er als Baumeister das stolze Werk des sich mit kühner Herrlichkeit erhebenden bewunderungswürdigen Doms zu St. Veit. Darauf nahm ihn Carl mit nach Rense zu dem deutschen Reichstage, wo der vortreffliche Fürst zum römischen König erwählt ward. Auch der Gesandtschaft wurde Beneß bey-

*) Crugerius l. c. „ob multa residua ab insinuatis historicis neglecta."

gefügt, die der Erzbischof Arnest von Prag und der Herzog Niclas von Troppau nach Rom unternahmen, wovon er in seinen Büchern höchst glaubwürdig als Augenzeuge schreibt *) Beneß begleitete den Kaiser ferner nach Avignon zu Papst Urban dem Fünften, wohnte der Krönung seines Monarchen zu Arles, wo Carl den Zepter eines Königs von Burgund empfing; folgte drey Jahre später demselben wieder nach Rom, und sah die Feyerlichkeiten, wie Carl zu Fuße das Pferd des Papstes bis zu den Stufen der St. Peterskirche am Zaume führte **). Wenn dem Pessina voller Glauben beyzumessen, bekleidete Beneß im Jahre ein tausend drey hundert und achtzig sogar die Würde eines Vicedechants am Domcapitel zu Prag. Bald darauf aber begab er sich in den Franciscanerorden nach Bunzlau, und führte darin ein demüthiges Leben bis an das Ende seiner Tage. Wahrscheinlich ward Beneß zu diesem Schritte aus Uiberdruß verleitet, indem er das unter Carl so blühende, weltberühmte böhmische Reich unter seinem Sohne Wenzel im Verfall, so wie die Geistlichkeit in Verachtung und mit Schmach bedeckt erblickte ***).

---

*) Chronicon Benessii Krabice de Weitmile Archidiaconi Zatecensis et Canonici Metropolitani Pragensis in Dobner Mon. hist. Tom. IV. pag. 30. et seq.

**) L. c. pag. 51.

***) Dobner Tom. IV. pag. 15.

Was nun die niedergeschriebenen Geschichten dieses im Getümmel der Thaten seiner Zeit und an dem Hofe seines Monarchen herangealterten Hochpriesters betrifft, äußerte schon Johann Burchard Menken im ersten Bande seiner alten Geschichtschreiber Deutschlands den heißen Wunsch: die Väter der Gesellschaft Jesu zu Prag möchten nicht länger säumen, und das in ihrer clementinischen Bibliothek noch immer ruhende Leben Kaiser Carls des Vierten von dem Domherrn Beneß der Welt zum Gebrauche mittheilen. Dieselbe Sehnsucht darnach that der hochgelehrte Mascow in seiner Geschichte des römischen Reiches kund. Balbin lobt das Werk des erwähnten Domherrn mit solchem Feuer, und schildert seinen Werth als so vorzüglich, daß die Begierde darnach wohl noch mehr entzündet werden mußte. Dasselbe thaten auch Pessina, Hammerschmid und Berghauer, in deren Gewalt es war, diese vielgepriesene Handschrift zu benützen, und ihre Werke mit allem Reichthume ihres Inhalts auszuschmücken. Allein der würdige Leopold Scherschnick läugnete, daß sich das Werk des Beneß mit den Geschichten des Cosmas in einen Band vereinigt, wie Burchard Menken wähnte, in der clementinischen Bibliothek befinde *). Da Pessina ganze Seiten aus diesem Beneß der Welt mittheilte **); so glaubte man, die Hand-

*) Dobner l. c. pag. 2.

**) Pessina Mart. Morav. Lib. IV. Cap. 2. pag. 429. et seq.

schrift desselben müsse sich in der Bibliothek des Metropolitancapitels von Prag befinden. Es gaben sich daher die hochwürdigen Bischöfe Anton Wokaun und der Graf von Waldstein, so lang sie in der Hauptstadt Böhmens sich aufhielten, alle Mühe, diese heißersehnten Blätter zu entdecken *).

Von Berghauer kann man zwar mit ziemlicher Zuverlässigkeit behaupten, daß er den Beneß nur aus Pessina und Balbin kannte; Pessina dagegen scheint eine eigene Abschrift von jenem Werke besessen zu haben, und, da Gelasius Dobner wußte, daß Pessina das von ihm gestiftete Paulanerkloster in Obrzist zum Erben seines Vermögens eingesetzt habe, begab er sich dahin, und durchsuchte auch jene Bibliothek, ohne von dieser Handschrift auch nur eine Spur zu entdecken. Die Sage wollte, man hätte die Urschrift des Beneß in den Verhandlungen über die Heiligsprechnng des Landespatrons, Johanns von Nepomuck, nach Rom geschickt; allein da die Geschichten des Domherrn nicht über das Jahr ein tausend drey hundert vier und siebenzig sich ausdehnen, Johann aber erst zehn Jahre später den Zweig der Blutzeugenschaft Christi erreichte; so konnte auch zu diesem Zwecke das Werk des Beneß keine Aufschlüße ertheilen. Bohuslaus Balbinus dagegen mußte wohl alle vier Bücher dieses Domherrn vor Augen haben, da er einen zusammenhängenden

*) Dobner l. c. pag. 3.

Auszug daraus verfaßte, der nach dem Zeugnisse Pelzels in den Händen des Geschichtsforschers Franz Pubitschka sich befand *).

Gundling in seiner Reichsgeschichte wollte wieder wissen, Balbin habe seine Handschrift des Beneß dem Priester Gamantzius nach Aschaffenburg geliehen, als dieser die Geschichte Kaisers Carls des Vierten zu verfassen beschloß, und nach dem Tode des Gamantzius sey die Handschrift verloren gegangen. Noch andere vermutheten, das Werk dieses Domherrn in der Bibliothek des Grafen Emanuel von Waldstein zu Dux; allein auch dort fand es sich nicht.

Das Geschichtswerk des Domherrn Beneß, welches Pessina und Balbin so thätig benützten, führte den Titel der prager Chronik, und umfaßte die Geschichten Böhmens vom Jahre ein tausend zwey hundert drey und achtzig bis ein tausend drey hundert vier und siebenzig, also ein Zeitalter von neunzig Jahren. Diese Chronik war in vier Theile abgetheilt, wovon der Vierte das Leben des bereits so oft genannten Kaisers in einer äußerst genauen chronologischen Uibersicht enthielt. Beneß war nicht Augenzeuge aller Begebenheiten, deren Gedächtniß er aufbewahrte, wie Hammerschmied glaubt; nur das Zeitalter Carls des Vierten schildert er aus eigener Ansicht; die Herrschaften der beyden przemislischen Wenzel, die Regierun-

*) Dobner l. c. pag. 4. et seq.

gen Rudolphs, Heinrichs und Johanns trug er aus dem Werke des Domherrn Franz und aus andern Zeitbüchern zusammen.

Dem Gelasius Dobner fiel bey einer öffentlichen Versteigerung eine andere Handschrift des Domherrn Beneß in die Hände, welche noch über das Jahr ein tausend drey hundert vier und siebenzig hinaus reicht, zwar manches zusammen gedrängter vorträgt, in andern Angelegenheiten aber ausführlicher ist, besonders in allen Beziehungen auf den Franciscanerorden, da der Domherr zuletzt in diesen Orden trat. Diese Handschrift erfuhr leider! durch die frühern Eigenthümer große Verstümmelungen; sowohl von vorne als aus der Mitte fehlen oft mehrere Blätter. Dobner glaubt, die von ihm entdeckte Handschrift sey dieselbe, deren sich Crugerius bediente, und von welcher dieser Gelehrte an Pessina schreibt, daß der Wissehrader Domherr Winczowsky sie ihm lieh.

Dobner hat in seiner Ausgabe des Beneß sowohl aus der von ihm entdeckten Handschrift, als auch aus den Bruchstücken, die uns Balbin und Pessina aufbewahrten, ein einziges Werk zusammen gebaut, jedoch so, daß man genau unterscheiden kann, woher die jedesmahligen Bestandtheile genommen sind. Die Handschrift, welche Gelasius Dobner heraus gab, ist später geschrieben, als die vier Bücher, deren sich Balbin und Pessina bedienten; man findet sie nicht in Capitel abgetheilt, und sie ward verfaßt, als Be-

neß bereits zu Bunzlau im Franciscanerorden lebte.

Dieses Werk ist weit über jene Jahre ausgedehnt, welche Beneß natürlicher Weise erreichen konnte; es muß demnach Fortsetzer gefunden haben. Dobner vermuthet, daß die dem Beneß eigenthümliche Darstellung bis zum Jahre ein tausend drey hundert neun und neunzig reiche, und von jenem Jahre an die Fortsetzungen beginnen, denn von dort an hören die reichlich eingestreuten Kunden vom Franciscanerorden und von der prager Mutterkirche auf.

Mit diesem Domherrn Beneß ist jedoch der spätere Geschichtschreiber Beneß von Horzowitz keineswegs zu verwechseln, der gleichfalls eine Zeitgeschichte Böhmens, und zwar in böhmischer Sprache, über den Hussitenkrieg verfaßte, auf die sich Balbin häufig beruft, und deren Handschrift lange Zeit an der Bibliothek der unbeschuhten Augustiner in der Neustadt zu Prag aufbewahrt wurde.

Das Werk des Domherrn nach Dobners Ausgabe beginnt mit dem Jahre ein tausend zwey hundert zwey und neunzig, und schließt nach dreyen Fortsetzungen mit dem Jahre ein tausend vier hundert sieben und achtzig.

So ward durch den ehrwürdigen Cosmas an der Mutterkirche, unter den frommen und gelehrten Hochpriestern derselben, eine geschichtliche Thätigkeit geweckt, welche drey Jahrhunderte lang daselbst schöpferisch wirkte, und von

jenem Mittelpuncte aus auch anderwärts in dem verbrüderten Böhmen und Mähren Herolde der slavischen Thatkraft erzeugte.

Das erheiternde Andenken des glanzerfüllten wahrhaft goldenen Zeitalters unsers vierten Carls ward aber nicht bloß durch den Griffel der Domherren Franz und Beneß der bewundernden Nachwelt überliefert; der vortreffliche Herrscher war für den Nationalruhm seiner Böhmen so eifrig besorgt, daß er außerdem noch dreyen gelehrten Männern den Auftrag ertheilte, daß Gedächtniß aller durch die Böhmen bereits vollbrachten großartigen Entfaltungen den folgenden Menschenaltern aufzubewahren; endlich hinterließ der erhabene Monarch selbst Erläuterungen über seine Herrschaft, und über sein eigenes Wirken.

Die ausgezeichneten Männer, denen Kaiser Carl die Uiberlieferung des böhmischen Ruhmes auftrug, waren: der Abt Neplacho von Opatowitz, der Hofcaplan Johann von Marignola, und Przibicon Pulkawa von Tradenin.

Uiber die geschichtliche Wirksamkeit des Abtes Neplacho von Opatowitz haben uns drey gelehrte Männer unterrichtende Kunden mitgetheilt: der Benedictiner Hieronymus Petz, der Ritter Wokaun, und Gelasius Dobner.

Hieronymus Petz nahm zuerst eine Handschrift des Neplacho, die er in der Canonie der heiligen Dorothea zu Wien fand, unter seine Geschichtschreiber der österreichischen Angelegenheiten auf.

Nach dem Vorberichte dieses hochverdienten Herausgebers war Neplacho Vorsteher der Benedictinerabtey, aber nicht bey Laun in Böhmen, und auch nicht bey der Pforte der Apostel genannt, wie Petz *) irrig angibt, sondern zwischen Königgrätz und Chrudim an der Elbe, unter dem Kunetitzer Berge (Kunetická Hora), wie Crugerius **) und der Ritter Wokaun berichtigen ***). Die von Petz herausgegebene Handschrift kam aus der Canonie Witingau in Böhmen, woher auch die erste Pflanzung der Ordenspriester nach St. Dorothea in Wien auszog.

Neplacho beginnt sein Werk mit den Anfängen des böhmischen Volkes, und entwickelt seine Schicksale bis zur Herrschaft Carls des Vierten, in dessen Zeitalter er blühte. In den früheren Jahrhunderten ist seine Chronik sehr mager; wie er aber den selbst erlebten Zeiten sich nähert, werden seine Nachrichten ausführlicher, wichtiger, und, obgleich rauch in der Sprache, verbreiten sie doch viel Licht über die Geschichten Böhmens. Das Werk Neplacho's hatte vorzüglich Christoph Hoffmann vor Augen, ein Benedictiner von St. Em-

*) Hieronymi Petzii Scriptores Rerum Austriacarum. Tom. II. pag. 1005.

**) Crugerius in sacerrimis memoriis ad III. Januarii pag. 10. sagt: Hradecium inter et Pardubicium non procul a Cunaci monte.

***) Dobner l. c. pag. 81.

meran in Regensburg, von dem wir eine deutsche Chronik über Böhmen besitzen.

Die Blätter Neplacho's hatte auch Weleslawina bey Abfassung seines geschichtlichen Kalenders zur Hand, und lobte die Nachrichten des Neplacho sehr. Allein die Jesuiten Crugerius und Bohuslaw Balbinus gaben sich nur fruchtlos Mühe, in ganz Böhmen eine Handschrift dieses Abtes zu entdecken.

Neplacho stammte von ritterlicher Abkunft ab, und ward im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts gebohren. Die Abtey von Opatowitz aber ward schon von Böhmens erstem König Wratislaw nach der Mitte des eilften Jahrhunderts gestiftet, und mit Gütern reichlich versehen. Im Jahre des Herrn ein tausend drey hundert acht und zwanzig am Feste des heiligen Georg, begann Neplacho die Opatowitzer Klosterschule zu besuchen *); denn unter den Klosterschulen Böhmens erlangten vorzüglich jene der Benedictiner großen Ruhm, die Schulen zu Brewnow, Braunau, Kladrub und Opatowitz **). In der Folge ward Neplacho in den Orden der Benedictiner aufgenommen, und von dem Abte Hroznata zur höhern Ausbildung nach Bologna in Italien abgeschickt, und bald darauf von Carl dem Vierten bereits zu einer Gesandtschaft an den römischen Papst verwendet.

Unter den sechs und dreyßig Abten, welche bis

*) Petz l. c. pag. 1006.

**) Wokaun in Dobneri Mon. hist. l. c, pag. 84.

zu den Zeiten, da Crugerius schrieb, dem Stifte von Opatowitz schon vorstanden, legt dieser Jesuite nur Vieren Genanntheit bey, vorzüglich dem Abte Neplacho, weil er durch Aufzeichnung der Denkwürdigkeiten der böhmischen Vorzeit das Vaterland so sehr verherrlicht *).

Indem Neplacho seine Geschichte beginnt, ruft er das höchste Wesen, welches das Alpha und Omega Aller Dinge ist, um Beystand an, und bittet es, seinen Verstand zu erleuchten, sein Gedächtniß zu stärken, und ihm Beredsamkeit zu ertheilen, damit er den kurzen Inhalt seines römischen und vaterländischen Zeitbuches, den er in jugendlicher Unbesonnenheit zu sammeln begann, nach dem Wunsche seines Oheims und geistlichen Mitbruders Martin, damahls Wirthschafters im Kloster, vollende. Er beobachtet darin, wie er selbst angibt, folgende Ordnung: daß er zuerst das Gedächtniß mancher heiligen Geschichten rettet und aufbewahrt; hierauf von den römischen Päpsten handelt, dann von den römischen Kaisern, und zuletzt auch anmerkt, was ihm nur immer denkwürdiges vorkam. Diese kurze und höchst magere Chronik endigt Neplacho in der Petzischen Ausgabe mit folgenden Worten: „Das Uibrige, was noch geschrieben werden soll, wird die Großthaten des durchlauchtigsten Fürsten, unsers Herrn, des römischen Kaisers und Königs von Böhmen, Carls, enthalten.

*) Crugerius l. c. pag. 12.

Was dieser von sechs und vierzig bis sechzig im dreyzehnten Jahrhunderte Alles vollbrachte, und gründete, darüber ließ ich viel lieber von einem andern mich belehren, als daß ich selbst verwegener Weise davon schreibe" *).

Von diesem Abte Neplacho zog der Beysitzer des Oberstburggrafenamtes auf dem prager Schlosse, Ritter Peter Tobias Wokaun von Wokaunius, eine andere Handschrift ans Tageslicht. Sie befand sich in den Händen eines Beamten der königlichen Landtafel, dessen Versicherung hinreichend verbirgt, daß sie mit der Urschrift in der Czerninischen Bibliothek vollkommen übereinstimmend sey. Zwey Gründe bestimmten den edlen Ritter zur Herausgabe dieser Handschrift: erstlich weil dieses Werk Neplacho's den ältern Geschichtschreibern Böhmens ganz unbekannt war, wie wir dieses von Bohuslaw, Balbinus und Berghauer zuverlässig wissen; und dann auch, weil diese Handschrift eine von der durch Petz mitgetheilten Chronik ganz verschiedene Darstellung enthält. Es ist dieselbe Epitome der Chronik des Neplacho, auf die sich Procop Lupacius in seinen Ephemeriden beruft. Das Werk ist deßhalb von Wichtigkeit, weil es über den Ursprung der vorzüglichsten Kirchen und Klöster von Böhmen Kenntniß ertheilt.

Neplacho, der nach Hroznata's Tode Abt von Opatowitz wurde, war demnach der Erste jener

---

*) Petz l. c. pag. 1009. et seq.

drey ausgezeichneten Männer, denen der Kaiser Carl die Geschichte des böhmischen Volkes zu schreiben auftrug; er stellte seine Geschichten dar, während Innocentius der Sechste die katholische Kirche beherrschte, und hat vor Marignola und Pulkawa den Vorzug, daß er die Geschichten bis zum Jahre ein tausend drey hundert acht und vierzig, also weiter führt, als sie; denn Pulkawa kam nur bis zum Jahre ein tausend drey hundert und dreyßig, und Marignola gar nur bis zum dreyzehnten Jahrhundert. Das Todesjahr des Neplacho ist erst in neuern Zeiten näher bestimmt worden. Durch die Bemühungen des Archivars vom erzbischöflichen Consistorium zu Prag Wenzel Procop Duchowsky ward wenigstens so viel herausgebracht, daß der Nachfolger Neplacho's in der Abtey von Opatowitz, Johann von Orle, den zweyten October des Jahres ein tausend drey hundert ein und siebenzig seine Bestätigung erhielt, Neplacho demnach wahrscheinlich bis zum Jahre siebenzig die Herrschaft in jenem Stifte führte *).

Gelasius Dobner trägt Bedenken, sowohl die von Petz herausgegebene, als auch die durch den Ritter Wokaun ihm mitgetheilte Handschrift als ein wahres Geschichtswerk des Neplacho anzusehen. Denn der Abt von Opatowitz nennt bey Petz seine Darstellung „den kurzen Inhalt einer sowohl römischen als heimatlichen Chronik," welchen Titel

*) Wokaun in Dobneri Mon. hist. l. c. pag. 79 et seq.

eine dieser Handschriften führt. Uiber dieß erwähnt genannter Abt in seiner Vorrede bey Petz, „daß er den kurzen Inhalt seiner Chronik der Berichtigung seines Oheims, des Stiftswirthschafters Martin, als auch seines Vorgesetzten Peter und des Kämmerers Johann von Biloch übergeben habe" *). Wie denn, frägt hiebey Gelasius Dobner, wenn Einer oder der Andere von diesen, die Neplacho selbst als „in den vaterländischen Geschichten vielbewanderte, und dieselben liebende Männer" schildert, aus dem kurzen Inhalte der Chronik des Abtes, nach besondern Absichten, Auszüge verfertiget, und der Eine bloß jenes, was die römischen Päpste und Kaiser betraf, der Andere bloß die Ordensangelegenheiten Böhmens in eigenen Zusammenhang brachte, so daß, da Jeder seine Kunden aus Neplacho schöpfte, beyde Werke auch als Geschichtsbücher dieses Abtes gelten **)? Da endlich die Petzische Handschrift sagt, Neplacho habe diese Arbeit unternommen, um den Wünschen seines Oheims und Mitbruders Martin zu entsprechen; die vom Ritter Wokaun mitgetheilte Epitome aber erklärt, er habe auf Andringen des durchlauchtigsten Königs Carl geschrieben; so ward Dobner in seiner Vermuthung noch mehr bestärkt, und beschloß, es mit dieser Ausgabe eben so zu machen, wie mit den verschiedenen Handschriften

*) Petz l. c.

**) Dobner l. c.

des Beneß von Weitmüle, daß er das eine Werk durch das andere zu vervollständigen suche, den Text der beyden Geschichtsbücher aber durch verschiedene Buchdruckerschriften von einander kenntlich mache.

So gibt demnach Dobner die Neplachonischen Aufzeichnungen vom Jahre acht hundert acht und achtzig bis ein tausend drey hundert ein und funfzig, also einen kurzen Abriß mannigfaltiger Thatsachen über einen Zeitraum von mehr als vier hundert und sechzig Jahren.

Der zweyte Gelehrte, den Carl der Vierte zur Aufzeichnung der Geschichten seiner Zeit ermunterte, war Johann von Marignola, anfangs Franciscaner zu Florenz, später Caplan am Hofe dieses Kaisers, endlich Bischof zu Bisignano in Calabrien. Dieser Geschichtschreiber entsprang aus einer der angesehensten Familien der Republik Florenz. Er trat zuerst als Lector in Bologna auf, und übernahm hierauf die Gesandtschaft des Papstes, Benedicts des Zwölften, an den Chan der Tataren. Er reiste im Jahre ein tausend drey hundert vier und dreyßig von Avignon über Neapel, Constantinopel und das schwarze Meer in die große Tatarey, wo er vier Jahre lang auf Kosten des Chans wahrhaft kaiserlich verpflegt ward. Auf dem Rückwege durchzog er drey hindostanische Reiche, hielt sich in der Stadt Columbo auf, segelte über den indischen Ocean, lebte in Persien und auf Ormuz, weilte auf den Trümmern des Ba-

bylonischen Thurms, brachte harzdurchdrungene Stücke davon mit, sah Arabien, wallte im gelobten Lande nach allen Richtungen umher, und langte endlich wieder in Italien an. Der besondere Zeitpunct aber sowohl seiner Rückkehr in die Halbinsel, als da er ein Tischgenosse des Kaisers ward, ist gleich unbekannt *). Nach Hagek befand er sich im Jahre ein tausend drey hundert drey und funfzig bereits in Böhmen, und nach dem Vaticanischen Register von Ughelli bestieg er im folgenden Jahre den bischöflichen Stuhl zu Bisignano. Sein Zeitbuch schrieb Marignola erst, nachdem er sein Bisthum angetreten, das ihm wegen seiner Gelehrsamkeit, dann seiner edlen Abstammung wegen, vorzüglich aber ob seiner glorreichen Gesandtschaft an den Hof des Tatarchans verliehen ward.

Marignola zeigt mit klaren Worten an, daß er die Geschichten darstelle bis zu dem Zeitraume, wo Arnest von Pardubitz als Erzbischof die Kirche von Böhmen zu beherrschen begann, und er schloß sein Werk nicht lange vor Pulkawa. Die Handschrift desselben, welche Dobner dem Lichte der Welt übergab, erhielt dieser aus der Bibliothek der Kreuzherren mit dem rothen Herzen zu Prag in der Altstadt.

Hagek beruft sich in seinen Jahrbüchern auf die Geschichten Marignola's; allein man muß billig Verdacht schöpfen, ob Hagek das Werk des

---

*) Dobner Mon. histor. Tom. II. pag. 68 et seq.

Wälschen je gelesen; so wenig stimmt die Darstellung des Propstes von Bunzlau mit den Worten des Bischofs von Bisignano überein. Auch ein Schriftsteller des siebenzehnten Jahrhunderts, Mathias Bolelutzky, beruft sich in seiner böhmischen Rose auf Marignola, jedoch nur sofern, daß er unter die Schriftsteller gehöre, welche die Thaten des heiligen Adalbert der Nachwelt hinterließen.

Das Zeitbuch Marignola's zerfällt in drey besondere Theile. Der erste beginnt mit der Erschaffung der Welt, und schließt mit der Bildung der Sprachen und Länder; der zweyte hat die Monarchie zum Gegenstande, fängt mit Nimrod an, und setzt die Menschengeschichte bis auf die Zeiten der Franken, der Böhmen und bis auf den Stamm von Carl dem Vierten fort, den er auf Jupiter und Saturn zurückführt. Sein dritter Theil behandelt die Kirchengeschichte, die er von Melchisedech bis auf die Herrschaft des Erzbischofs Ernest von Prag fortzuweben versprach *).

Obgleich so viele Chronisten ihre Bücher mit der Schöpfung der Welt beginnen, so wird man doch an den Geschichten des Marignola so manchen eigenthümlichen Zug finden, den man in den übrigen vermißt, weil Marignola die Länder des Aufgangs mit aller ihrer reichhaltigen Mannigfaltigkeit aus eigener Anschauung kannte, und so vieles aus den Sagen und Uiberlieferungen orienta-

*) Dobner l. c. pag. 77.

lischer Völkerschaften ergänzt und darstellt; wie vom Paradiese und seinen Schicksalen, von den Jüngern Christi, von dem heiligen Thomas; dann die Sitten und die Pflanzenwelt jener entfernten Weltgegenden; die Geschichte der tatarischen Kirche, und viele Gegenstände noch anderer Art. Den früheren Lauf der Begebenheiten des böhmischen Nationalstammes erzählt er nach Cosmas, die folgenden Entfaltungen aus andern Quellen, als sein Zeitgenosse Pulkawa. Uiberhaupt hat Marignola die Eigenthümlichkeit, daß er sich auf die Zeugenschaft solcher Werke beruft, deren Gebrauch uns jetzt nicht mehr offen steht, als Berosus, das zweyte Buch des Evangelisten Lucas, und der Thaten der Apostel, auch verlorne Werke von Ovid.

Dieser Eigenthümlichkeit ungeachtet, vermuthet Dobner, habe das von einem Ausländer entworfene Gemählde ihrer Vorzeit dem Geiste und Geschmacke der Böhmen so wenig zugesagt, daß der Kaiser Carl noch einem dritten Gelehrten, dem Pulkawa, den Auftrag gab, das zu erfüllen, worin Marignola gescheitert *).

Adauct Pulkawa, oder Przibik von Tradenin war Doctor der freyen Künste, und schrieb auf Befehl des durchlauchtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und römischen Kaisers, Carls des Vierten, die Chronik der Böhmen seit dem Jahre

*) Dobner Mon. hist. Tom. III. pag. 68.

ein tausend drey hundert vier und siebenzig zusammen. Der Kaiser gab ihm den bestimmten Auftrag, aus den Chroniken der Klöster und Herren ein einziges wahres und richtiges, Geschichtswerk zusammen zu setzen, und in einen Band zu fassen *). Auf einer Handschrift des Pulkawa, welche sich in der Bibliothek des Bischofs von Leitmeritz, Grafen von Waldstein, befand, las man ausdrücklich: „dieses Zeitbuch von dem Beginne der Landschaften Böhmens, so wie von allen Fürsten und Königen, die darin herrschten, ward auf Befehl Carls des Vierten, des glorreichen römischen Kaisers, aus den Chroniken aller Klöster, so viel nur immer zusammengebracht werden konnten, verfaßt, und aus der lateinischen Sprache in die böhmische auf das beste übertragen durch Przibicon, den Sohn Dluhojows von Tradenin, den Schulrector Pulkawa von St. Aegidius. Es ist zu merken, daß alle fabelhaften und falschen Geschichten ausgelassen, und nur jene aufgezählt sind, die man für wahr und ausgemacht hielt. Denn alles dieses ließ besagter Kaiser mit vielem Fleiße sammeln, und in lateinischer Sprache zierlich niederschreiben zur vollständigeren Kenntniß seines Reichs." Aus dieser Stelle sollte man zwar glauben, daß Pulkawa böhmisch schrieb, und nur Uibersetzer der mancherley Chroniken war; allein sowohl Handschriften, die älter sind, als jene des Bischofs Waldstein in Leitmeritz, als auch die Zeugnisse von Balbin, Pessina, Cru-

---

*) Dobner l. c. pag. 65.

ger, Bolelutzky, Hammerschmid und Berghauer stimmen sämmtlich darin zusammen, daß Pulkawa ein eigenes Werk, und zwar in lateinischer Sprache, verfaßte. Wenn man endlich die römische und slavische Darstellung dieses Werkes gegen einander hält, so ergibt sich klar, daß die lateinische Sprache der Grundtext, die böhmische Handschrift dagegen die Uibersetzung sey, und zwar sicher ein volles Jahrhundert später zu Stande kam, als Carl der Vierte lebte.

Sechs verschiedene Zeitbücher Pulkawa's waren bereits vorhanden, das eine im dritten Bande von Menkens deutschen Geschichtschreibern, das andere in Ludewigs neuntem Theile, das dritte in Stehlik's Codex, die übrigen in der Nostitzischen, Wissehrader und Bolelutzki's Sammlung, als Gelasius Dobner noch eine siebente, von allen diesen abweichende Handschrift desselben Urwerkes ans Licht zog, und unter seine Geschichtsdenkmähler stellte. Der Verfasser davon scheint ein gewisser Herr Przibik von Klenau zu seyn. Er schrieb die Chronik des Pulkawa, einige Veränderungen abgerechnet, von Wort zu Wort ab, und behielt auch dieselbe Ordnung und Zeitrechnung bey. Nur im Fortgang ändert er plötzlich diesen Entschluß, und beginnt eine andere Erzählungsweise, versetzt die Reihe der Thatsachen, verstümmelt den überlieferten Stoff, und verunstaltet den von Pulkawa gesammelten geschichtlichen Vorrath *).

*) Dobner l. c. pag. 64. et seq.

Dieser Umstalter ist demnach wohl zu unterscheiden von dem wirklichen Geschichtschreiber Przibik Pulkawa von Tradenin, dem Rector von St. Aegidius. Przibik heißt so viel als Adauct; ob aber der Beynahme „von Tradenin" ein ritterlicher Geschlechtsnahme gewesen, oder von irgend einem Landsitz, oder von seinem Geburtsorte genommen sey, ist unbekannt. Tradenin heißt in ganz Böhmen kein Fleck Landes; zu „St. Aegidius" aber war einst eine Collegiatkirche in Prag zubenannt.

Damit Pulkawa ein vollendetes Werk schaffe, wurden große Vorkehrungen begonnen, Stoff aus den Archiven der Klöster und Burgen ausgeschachtet, vorzüglich aus dem Carlstein die Urkunden der Kaiser und Könige, der Herzoge von Schlesien und der Könige von Pohlen ans Licht gezogen. Sogar aus der Mark Brandenburg brachte der Kaiser dem Geschichtschreiber ein Zeitbuch jenes Volkes, wodurch die Darstellung des vaterländischen Werkes sehr bereichert ward.

Dieses geschichtliche Denkmahl des Pulkawa verdient auch in der That den Vorzug vor vielen andern; denn es ist ein gediegener Auszug aus allen frühern Historienschreibern Böhmens, und gleichsam eine aus den Fäden der Einzelnen reichgewebte Gesammtgeschichte Aller. Es faßt in sich den Cosmas und seine Fortsetzer, den Mönch von Sazawa, den Jaroslaw, Vincenz den Zeitenschilderer von Seelau, den seligen Gerlach, so wie

den Abt Peter von Königsfaal. Wären durch die Unbilden und Stürme der Vergangenheit auch alle diese Bücher verloren gegangen, so hätte der einzige Pulkawa das Vorzüglichste und Meiste derselben gerettet. Auch standen dem Pulkawa Chroniken und Hülfsmittel zu Gebothe, die den spätern Geschichtschreibern ganz fehlten, als die Erzählungen des Martin von Pohlen, die Urkunden aus dem Carlsteiner Archive, das Brandenburgische Zeitbuch, eine wahre Goldgrube für die Geschichten jener Mark.

Pulkawa brachte sein Werk nur bis zum Jahre ein tausend drey hundert und dreyßig, bis zum Tode der Königinn Elisabeth, zu Stande. Raffte ihn der Tod hinweg? Fand er bey Kaiser Wenzel keine Unterstützung mehr? Sichtbar zeigen die letzten Geschichten, daß Pulkawa noch nicht die vollendete Hand an sie legte; auch ist in dem Umfange der beyden Bücher ein augenscheinliches Mißverhältniß. Deßhalb gab auch Gelasius Dobner die drey Fortsetzungen des Pulkawa heraus *). Die erste ist aus der Stehlikischen Sammlung genommen, und läuft bis in das Zeitalter des Kaisers Wenzel. Auch die zweyte nahm Dobner aus Stehlik. Sie beginnt mit dem Jahre ein tausend drey hundert und zehn, und reicht bis ein tausend vier hundert und neunzehn, also bis zum Ausbruche der großen hussitischen Bewegungen. Man kennt den Verfasser eben so wenig, als den ersten Fortsetzer. Nur fand

*) Dobner Mon. hist. Tom. IV. pag. 125 et seq.

Dobner in der Bibliothek des Bischofs von Leitmeritz, des Grafen Emanuel Ernest von Waldstein, eine andere Handschrift dieser zweyten Fortsetzung, die in böhmischer Sprache tönt, vom Jahre ein tausend drey hundert und vierzig bis neun und neunzig desselben Jahrhunderts reicht, und wo es am Schluße heißt: „Hier ist das Ende dieser Chronik durch mich Johann Tschaudermann, gebürtig aus Braunau hinter Nachod, im Jahre des Herrn ein tausend drey hundert sechs und sechzig." Allein war Tschaudermann der Fortsetzer selbst? oder schrieb er die Fortsetzung nur auf dieselbe Weise ab, wie er die Chronik abschrieb?

Der dritte Fortsetzer verdient den Vorzug vor beyden Andern. Auch von dieser Fortsetzung besteht sowohl eine lateinische als eine böhmische Handschrift, beyde Sprachen so wörtlich einander darstellend, daß Dobner nicht ins Reine kommen konnte, welches von beyden die Urschrift, welches die Uibersetzung sey. Allein, so groß auch die Barbarey des lateinischen Geschichtsbuches seyn mag, und ob man gleich den Nahmen des Fortsetzers nicht kennt; so sind doch in diesem Schlamme wahre Perlen enthalten, die man nirgend wieder findet. Er beweist sich allenthalben als Zeitgenossen und Augenzeugen, und schildert die Begebenheiten von acht und funfzig Jahren, mehr als die Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. Er scheint ein hohes Alter erreicht zu haben, indem er das Erzählte entweder selbst sah, oder doch hörte. Für uns ist er um so

wichtiger, je sparsamer die geschichtlichen Quellen für jenes Zeitalter der hussitischen Zerstörungen fließen, wo man die Priester vertrieb, und der Schreck jeden Kiel der Historiker lähmte. Der Verfasser scheint Einer aus den böhmischen Brüdern gewesen zu seyn, die zu den Zeiten des Königs Georg und des Rokyczana, wie Dobner sich ausdrückt, den Kamm höher trugen *). Dennoch beobachtet er im Ausdrucke die höchste Mäßigung. Aus dem Inhalte geht hervor, daß er den größten Theil seines Lebens in Prag selbst, und zwar in der Nähe und in Verhältnissen zum Carolin, zubrachte; denn über die Angelegenheiten der Prager Akademie ist er reichhaltig und fruchtbar, über die gelehrten Streitigkeiten derselben wohl unterrichtet, und auch in umfassender Kenntniß über die ausgezeichneten Werke seiner Zeit. Uiber die Begebenheiten des Jahrs ein tausend vier hundert und acht bekam er Aufschluß von den Meistern Johannes Przibram, und Borotin, von Mathias Lauda und Johann von Wierkowec, die sämmtlich Zeitgenossen von Huß waren.

So reich und regsam an geschichtlicher Thätigkeit blühte und wehte die glänzende Zeit des vierten Carls, daß nicht nur das Hochstift zu Prag in seinen Domherren Franz und Beneß, sondern auf den Wink des Monarchen auch noch ein Abt, ein Bischof und der Rector der Collegiatkirche zu St.

---

*) Dobner l. c. pag. 127.

Aegidius die Entfaltungen jener gefeyerten Welt auf die Folgezeit brachten.

Kaiser Carl der Vierte selbst hinterließ Aufklärungen über sein Leben, eigenhändig verfaßt, die mit seiner Kindheit beginnen, aber nur bis zu jenem Zeitpunct reichen, da er von den deutschen Churfürsten zum römischen König erwählt ward. Diese Aufschlüsse sind an seine Söhne Wenzel und Siegmund gerichtet, die nach ihm auf beyden Thronen sitzen würden, und daher aus der doppelten Lebensbahn die bessere sich erkiesen sollten. An die Spitze seiner denkwürdigen Mittheilungen stellt der Kaiser den Eingang der frohen Bothschaft Johannis: „Im Anfange war das Wort." Er verweilt in der Vorhalle seines Werk's bey der Auslegung der großen reichhaltigen Sätze: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen." Nachdem er die Söhne ermahnt, über der Sorge der irdischen Herrschaft nicht jene des ewigen Reichs zu verlieren, redet er sie also an: „Wenn Ihr aber nach Mir, geschmückt mit der Binde der Könige, die Herrschaft antretet; dann seyd eingedenk, daß auch Ich vor Euch geherrscht, und auch zu Staube ward und zur Speise der Würmer. So werdet auch Ihr vorübergeh'n, wie Schatten, wie die Blumen des Feldes. Was nützt alle Hoheit der Abstammung, jedes Füllhorn irdischer Güter, wenn sie nicht mit der Reinheit des Gewissens verknüpft sind, mit wahrem Glauben und der Hoff-

nung heiliger Auferstehung" *)? Und in dieser begeisterten Stimmung frommer Lehre fährt der Kaiser fort, seinen Söhnen die erhabendsten Betrachtungen und vielfältige Aufmunterungen zu religiösem Wandel mit brennender Beredsamkeit in die Seele zu strömen.

Hierauf geht er zu seinem eigenen, wie er es in tiefer Demuth nennt, eitlen und thörichten Leben über, und hält es ihnen in der zeitlichen Wirksamkeit zum warnenden Beyspiel vor. Er beginnt mit der Geschlechtstafel seiner Abstammung, und geht von da zu den Jahren seiner Kindheit über. Uiber seine Erziehung drückt er sich also aus: „Es liebte mich aber der genannte König (Johann) sehr, und gab meinem Hofcapellan den Befehl, Mich auch einigermassen in den Wissenschaften zu unterrichten, obgleich der König selbst keine gelehrte Bildung erhalten hatte. Von dem an lernte ich die Stunden zu Ehren der glorwürdigen Jungfrau Maria bethen; und als ich sie etwas besser verstand, las ich sie in den Jahren meiner Kindheit mit jedem Tage lieber, weil der König meinen Aufsehern den Auftrag ertheilt hatte, mich dazu anzuhalten" **).

Die politischen Angelegenheiten jener Zeit, vorzüglich seine Thaten in der Lombarden, erzählt der

*) Comentarius de Vita Caroli, Bohoemiae Regis; in Rerum Bohemicarum antiquis Scriptoribus ex Bibliotheca Marquardi Freheri. Hanoviae, typis Wechelianis. 1602. pag. 87.

**) Commentarius l. c. pag. 89.

Kaiser in ungeschmückter Einfalt und mit wahrhaft Xenophontischer Bescheidenheit. Bisweilen zeichnet er auch seine Träume in das Gewebe der Begebenheiten, wie den, den er in der Villa des Terentius am Himmelfahrtsfeste der heiligsten Jungfrau hatte. Weitläufiger spinnt er jenen aus, der ihn einst in Böhmen überraschte, als er von Bunzlau nach Tussen kam, und worin er eine höchst phantasiereiche Auslegung über den evangelischen Text des Mathäus vornahm: Das Himmelreich ist dem in einem Acker verborgenen Schatze gleich*).

Und hiebey verliert er sich dergestalt in die Tiefen theologischer Gelehrsamkeit, daß wir dem Erzbischof Johannes Oczko von Wlassim zu Prag wohl allen Glauben beymessen, wenn er in seiner Leichenrede den edlen, vortrefflichen Kaiser auch wegen seiner großen Kenntnisse in der Gottesgelehrtheit rühmt, und von ihm sagt: Er habe bey Auslegung der Evangelien und anderer heiligen Werke solche Fülle und Belesenheit gezeigt, daß man ihn wohl selbst für einen Meister der Wissenschaft des Göttlichen halten mußte; daß er deßhalb oft mit den Weisen des Landes sich in Untersuchungen einließ, und daher auch die Hochschule von Prag stiftete *).

Daß dieser Kaiser die Sprachen von funf tha-

---

*) Ibidem l. c. pag. 99.

**) Oratio funebris post mortem Imperatoris Caroli IV. per Dominum Joannem Archiepiscopum Pragensem. Apud eundem Freherum pag. 110.

tenreichen Völkern fertig geredet und geschrieben, die Sprachen der Lateiner, Deutschen, Italiener, Franzosen und Böhmen, bezeugen nicht nur Philipp von Bergamo in seinem Zeitbuche, und der genannte Johann Oczko von Wlassim in seiner Leichenrede; Carl selbst erzählt es uns treuherzig in den Aufschlüssen, indem er seine Heimkehr aus Frankreich und Italien nach Böhmen schildert: „Die böhmische Sprache", sagt er, „hatten wir ebenfalls beynahe ganz vergessen, lernten sie aber bald wieder, und redeten und verstanden sie bald so gut, wie jeder andere geborne Böhme. Durch die Gnade Gottes ward uns aber nicht bloß die böhmische Sprache zu Theil, sondern auch jene der Franzosen, Lombarden, Deutschen und Lateiner, so, daß wir jede derselben auf gleiche Weise zu reden, zu schreiben und zu lesen wußten" *).

Seit Carl dem Vierten erlosch mit der Zierde

---

*) Carolus in Commentario pag. 94. Diese Mannigfaltigkeit der Sprachen mag auch die Ursache gewesen seyn, daß der Kaiser in seinem Werke sich nicht immer ächtclassischer Worte bediente, sondern zum Beyspiel das wälsche guerra oft statt bellum brauchte; als: Tunc pater noster procedens versus Comitatum Lucemburgensem propter quandam guerram, quam gerebat cum Duce Brabantiae; oder aestate autem veniente prope Mutam (Hohenmauth) fregi Castrum Chotzen, et alia complura castra domini de Pottenstein, quia habui eodem tempore guerram cum eodem Domino; und so an vielen anderen Stellen.

des Thrones zugleich auf lange Zeit jeder Lichtstrahl königlichen Schirmes für die vaterländische Geschichtsforschung, so wie für Wissenschaft und Bildung des Geistes überhaupt. Bald flammten blutroth über den heimathlichen Boden die Brände der hussitischen Verwüstung; die stolzen Denkmähler, die landverschönerenden Bauwerke des früheren Zeitalters wurden ein Raub fanatischer Zwietracht, und auch die Muse, welche die Entfaltungen der Menschheit bewahrt, verstummte wieder.

Dennoch trieb die kraftvolle Wurzel, welche Carls Meisterhand in der fruchtreichen Scholle seines böhmischen Reichs so tief begründet, selbst in ungünstiger Zeit so manchen frischen Stamm, welcher die Eicheln zu den spätern geschichtlichen Wäldern im Stillen fortschuf. In dem Mittagsglanze der calixtinischen Herrlichkeit befand sich, selbst am Hofe des Königs Georg, ein Domherr der prager Kirche Paul Židek, der es wagte, die katholische Lehre laut zu verkünden, und Geschichten für die Nachwelt aufzuzeichnen. Paul Židek kam zur selben Zeit zur Welt, als Johann Huß zu Kostnitz den Flammen überliefert wurde. In Italien an den Hochschulen zu Bologna und Padua erhielt er seine höhere Bildung, und zu Prag empfing er die Würde eines Meisters der freyen Künste unter dem Vorsitze des Decans Mauritius von Beneschau. Durch Rokyczanas Uibermacht aus dem Kranze der Lehrer am Carolin verdrängt, erhielt er dagegen eine Stelle unter den Domherren bey

St. Veit *). Funf Jahre lang ertrug er mit heldenmüthiger Geduld allen Hohn der Calixtiner am Hofe des Königs Georg, um die römische Kirche gegen die Angriffe ihrer Feinde zu schützen, und zum Triumphe ihrer Wiederaufrichtung in Böhmen zu wirken. Vorzüglich war das hohe Ziel seiner großen Bestrebungen Georg der König selbst. Ihn zu gewinnen, bemühte er sich sonder Rast; für ihn schrieb er in drey Büchern einen eigenen Unterricht, **) der im Wesentlichen rieth: daß er sich mit dem Papste versöhne, das Erzbisthum von Prag wieder herstelle, den Carolin zum vorigen Glanz erhebe, die den Kirchen entrissenen Güter den frevelnden Besitzern entziehe, Kindern das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten versage, Gelehrten den Zutritt zu sich gestatte, an dem Orte, wo die Taboriten von den Großen Böhmens endlich vernichtet wurden, zum ewigen Gedächtniß ein erhabenes Münster erbaue. Diese Rathschläge trug aber Židek oft mit so viel Derbheit vor, daß er dem König ins Angesicht sagte: „Ein Hirt bestelle seine Heerde besser, als Seine Majestät das Königreich," ***) weßhalb man sich auch nicht wun=

---

*) Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler vou Martin Pelzel. III. Band. Seite 6. und ff.

**) Spráwa Králowska pro Krále Giřjka im angeführten Werke Seite 11.

***) „Pastůcha lépe opatřj Stádo swé, nežli twá Welebnost swé Králowstwj", am angeführten Orte, Seite 10.

dern darf, daß er während jener fünf Jahre nur achtmahl an dem königlichen Tische bewirthet ward. Desto mehr suchte Papst Eugenius der Vierte ihn zu heben. Von diesem wurde ihm sogar der bischöfliche Thron in Olmütz zugedacht, wenn Paul von Miliczin sein Lebensziel erreicht hätte; indessen ward er für den bischöflichen Sitz in Leitomischel bestimmt, zu dessen Wiedererrichtung aber erst die Kirchengüter zurückgestellt werden sollten.

Die gelehrten Arbeiten dieses Domherrn von Prag, sein Leben Carls des Vierten, sein Unterricht für den König Georg, seine Abhanlungen über Gegenstände der göttlichen Wissenschaften, endlich seine Geschichten, oder, wie er selbst es nennt, seine großen Bücher (Weliké knihy) sämmtlich in böhmischer Mundart abgefaßt, liegen noch alle in handschriftlicher Gestalt; aber Pessina, Balbin und Crugerius berufen sich hie und da auf sie. Wenn zum Beyspiele Pessina das Zeitalter des Königs Georg mit jenem Carls des Vierten vergleicht, und anführt, daß in den Tagen Georgs in allen drey prager Städten nicht ein Sack Gewürznelken, Ingwer, Pfeffer oder Safran zu finden gewesen, während zu des genannten Kaisers Zeiten von den Kaufleuten zur Wage oder zum Mohren Jeder wohl an dreyßig große Säcke Ingwers, eben so viel Pfeffer, Gewürznelken und Muscatnüsse im Vorrath liegen hatte, so beruft er sich auf die handschriftlichen Werke des Paul Zidek

ernannten Bischofs von Leitomischel *). Eben so gesteht der Jesuite Bohuslaus Balbinus: Nur in den Geschichten des erwähnten Domherrn sey die Kunde aufbewahrt, daß die zu Olmütz versammelten Bischöfe, als sie den Mathias Corvinus zum Könige von Böhmen krönen wollten, statt der böhmischen Königskrone, die Georg von Podiebrad auf dem festen Schloße Worlik aufbewahrte, zu Krone und Zepter von einem Marienbilde bey St. Jacob in Brünn ihre Zuflucht nehmen mußten **).

Das Bildniß des Paul Židek befindet sich in einem alten Gemählde bey dem Domcapitel auf dem Schloße zu Prag ***).

Seit Židek ruhte die Tuba der Geschichte an jenem Dome durch ein volles Jahrhundert. Erst unter Maximilian und Rudolph, ihres Nahmens den Zweyten, bestieg wieder ein Forscher der heimathlichen Thatkraft den Stuhl der Hochpriester an jenem erhab'nen Gotteshause, Georg Barthold Pontanus. Die böhmische Stadt Brüx hat überhaupt zwey Gelehrte aufzuweisen, die von ihr den Nahmen führen: den Jesuiten Spanmüller, in der Folge Jacob Pontanus, und einen Domprobst in Prag, Georg Barthold Pontanus genannt. Dieser Georg Barthold ragte durch Anlagen und Gelehrsamkeit unter seinen Zeitgenossen bald so

*) Pessina Mart. Morav. Lib. IV. Cap. II. pag. 435.

**) Balbinus in Hist. Boleslav. Lib. V. Cap. 10.

***) Pelzels Abbildungen böhmischer Geleheten III. Theil Seite 11.

sehr hervor, daß Kaiser Rudolph der Zweyte selbst ihn zum Dichter krönte, in den Adelstand erhob, und ihm den Ehrennahmen von Breitenberg beylegte. Hierauf ward er im Jahre ein tausend fünf hundert zwey nnd achtzig zum Domherrn der Metropolitankirche der Hauptstadt Böhmens, und eilf Jahre darauf zum Propste jener Kirche ernannt. Was er sein ganzes Leben hindurch an Büchern und seltenen Handschriften gesammelt, und seinem Domcapitel hinterlassen, ward noch im selben Jahre, da der Friede zu Osnabrück und Münster zu Stande kam, eine Beute der schwedischen Raubgier *). Auch Pessina rühmt es diesem Probste nach, daß er den Reichthum der prager Metropolitanbibliothek auf eigene Kosten vermehrte **).

Der Probst Pontanus hinterließ eine lange Reihe dichtrischer und geschichtlicher Schriften. Wir nennen hier bloß sein Lobgedicht auf Kaiser Rudolph den Zweyten, nach der Eroberung der Stadt Raab; Hymnen auf die heiligen Landespatronen des Königreichs; das Gedicht, worin er die Stadt Brüx besang; die Stiftung des Klosters Tepel; endlich seine sieben Bücher des frommen Böhmens.

Bartholö Pontanus ward zugleich Domherr von Olmütz. Sein frommes Böhmen wurde zu Frank=

---

*) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten. II. Theil, Seite 25 und ff.

**) Pessina Mart. Morav. in Epistola dedicatoria.

furth im Jahre ein tausend sechshundert und acht gedruckt, und auch von Erpold Lindenbrog in die Sammlung seiner Schreiber über deutsche Angelegenheiten aufgenommen *). Das erste Buch des frommen Böhmens handelt von Wundern und andern großen Dingen, das zweyte von den Herzogen und Königen Böhmens, das dritte von seinen Bischöfen und Erzbischöfen, das vierte von den heiligen Landespatronen, das funfte von den Anfängen der von Herzogen und Königen ertheilten Freyheiten, das sechste von diesen Freyheiten selbst, endlich das siebente von den unter dem frömmsten König Ludwig vollbrachten Thaten.

Pontanus bemerkte im Beginne seines siebenten Buches, daß er darin Geschichten enthülle, von einem fremden ihm unbekannten Verfasser; allein da sie mit seinem Zwecke vollkommen zusammenstimmten, und noch nicht ans Licht gekommen wären, überdieß höchst wissenswürdige Kunden enthielten, theile er sie den Freunden der böhmischen Vorzeit mit **). Crugerius aber versichert mit Bestimmtheit, daß die von Pontanus der öffentlichen Anschauung ausgesetzten Zeitgemählde die handschriftlichen Geschichten wären, die erst der berühmte Zdenko Löw von Rozmital, Besitzer der Burg von Blatna, und unter dreyen Königen

*) Erpoldi Lindenbrogi Scriptores Rerum Germanicarum Septentrionalium, vicinorumque populorum diversi. Francofurthi M.DC.IX.

**) Pontanus in Bohemia pia, Lib. VII. pag. 94.

oberster Burggraf des Landes, zum Gedächtniß niederschrieb *). Uibrigens hatte Crugerius keine hohe Meinung von Pontanus fromem Böhmen; er äußert anderwärts unumwunden, daß erwähnter Domprobst sich um das fromme Vaterland größeres Verdienst erworben haben würde, wenn er zugleich mit dem eigenen Werke, oder auch vor demselben, lieber die noch ungedruckten Geschichten des Domherrn Franz der Welt mitgetheilt hätte. Allein leider sind wir Menschen schwach genug, unsere eigene, wenn auch nicht gar vorzügliche Geburten zu lecken und zu pflegen, und weit edlere zu vernachlässigen, weil es fremde sind **).

Der letzte Domherr von Prag, der in diesen vor uns ausgesteckten früheren Zeitaltern der heimathlichen Geschichtsforschung, als gelehrter, geistvoller Arbeiter und Pflanzer glänzt, ist der Freyherr Maximilian Rudolph von Schleinitz, der anfangs in das Capitel von Olmütz kam, hierauf Domherr in Prag, und zuletzt sogar von Kaiser Ferdinand dem Dritten zum ersten Bischof in Leitmeritz eingesetzt wurde ***).

Dieser edle Freyherr war nicht nur Erbauer der Kirche des heiligen Stephans in Leitmeritz, Stif=

*) Crugerius Sacer. memor. ad XIV. Julii pag. 89.

**) Idem ud III. Martii pag. 389. Seine Worte sind; „Sed partus quique, quales quales, suos tamen, lambunt, etiam meliores negligunt, quia alienos."

***) Pelzels Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten II. Band, Seite 10 und ff.

ter ihrer Altäre und kostbaren Geräthe, die hohe Triebfeder, daß dieses Gotteshaus durch Screta's Meisterhand seine herrlichen Gemählde empfing; auch der Muse der vaterländischen Geschichten weihte er seine erlauchte Geisteskraft, und eine Wandalo-Bohemia, über den Ursprung des böhmischen Volkes, erwuchs allmächtig unter den Zügen seines schöpferischen Kiels.

Martin Pelzel fand in den Aeßerungen des Jesuiten Balbinus einen Widerspruch, wenn dieser in einem Theile seiner Schriften dem eifrigen Bischof Lob streut, und seine Sehnsucht schildert, „daß der erhabene Kirchenfürst, als Sprößling des Rosenbergischen Stammes, seine Rosengeburt doch endlich ans Tagelicht bringe, und über die Abkunft der Böhmen morgenröthlichen Rosenschein verbreite" *); und als er des Bischofs Handschrift zu Gesichte bekam, und durchlesen hatte, mit bitterem Tadel ausrief: „daß Niemand sich so sehr gegen die Uiberlieferungen der böhmischen Vorzeit vergangen, und so sehr allen Zeugenschaften Hohn gesprochen, als der Bischof Schleinitz; er stalte den Heerführer der Heruler Odoacer zu Libussens Gemahl Przemisl um, leite die Böhmen von Meißnern und Wenden ab, und am Ende stelle sich das Ziel aller seiner Forschungen, nähmlich der vermeintliche Beweis klar vor Augen, daß auch Schleinitz von jener Familie stamme, die da Rosen

*) Balbinus Epit. Rer. Bohem. Lib. II. Cap. 12. pag. 146.

in ihrem Schilde führte, und aus der die ersten Regenten und Fürsten der Böhmen sproßten" *).

Allein warum sollte es die Wahrheit der Denkart in ein sträfliches Zwielicht setzen, wenn der Jesuite von dem gelehrten Freyherrn eine so hohe Meinung hatte, daß er nach den Hoffnung erregenden Kunden seines Strebens nur Großes und Gediegenes von ihm erwartete, und dagegen mit Unwillen sein Urtheil aussprach, als die freudig genährten Erwartungen ihn täuschten?

Ein anderer Mittelpunct der vaterländischen Geschichtsforschung war

## II. Die bischöfliche Kirche zu Olmütz.

Das Aufblühen dieses zweyten Hauptsitzes jener Camöne, welche über die Aufzeichnung der heimathlichen Entwicklungen wacht, fällt in jene große Zeit, da die Morgenröthe wissenschaftlichen Strebens ihre ersten Strahlen aus Italien rings nach allen Horizonten versendete, und von den Alpen herab die verjüngte Menschheit zu den höheren Zielen einer veredelten Bildung rief. Es sey uns vergönnt, einen Augenblick vor dem tröstlichen Bilde jener hoffnungsreichen Zeit zu verweilen.

Aus Italien stammte die zweckmäßige Sitte, daß edle Männer, die sich der schönen Kunst und der Wissenschaft weihten, in eigene Gesellschaften

*) Idem Lib. II. Miscellan. Boh. cap. 14. pag. 39.

traten, und die Stifter gelehrter Vereine wurden. Wetteifer, Kritik und willige Mittheilung der Ideen und Ansichten waren die wohlthätigen Wirkungen dieser Vereine, und die Bildung des Geistes wuchs. Wilhelm Ernst Tenzel und Johann Gottlob Böhme waren die ersten Schriftsteller, die uns Licht über die gelehrten Gesellschaften ertheilten, welche zu Ende des funfzehnten und im Beginne des sechzehnten Jahrhunderts Deutschland schmückten *), und Faustin Prochaska unterzog in der Folge diesen Zweig der Literärgeschichte einer neuen Beleuchtung **).

Zu diesen Vereinen gehörte nun die Gesellschaft der Lilien (Liliorum Centubernium), von welcher Gedichte zu Ingolstadt verfaßt und herausgegeben wurden, worunter sich jene des Ritters Otto von Pack, die er an Herzog Willhelm von Baiern richtet, vor allen auszeichnen. Die Wittenberger Gesellschaft (Sodalitas Leukopolitana) ward durch den großen Lehrer von der Akademie zu Leipzig, Matthäus Lupinus, und durch den gefeyerten Böhmen Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein berühmt. Andere Gesellschaften wurden von Cobanus in Hessen, und von dem Rechtsgelehrten Johann Mylius in Nürnberg gestiftet. Mit Mylius

---

*) Joan. Gottlob Boehmius in Commentariolo de Augustino Olomucensi, und diesem angehängt Paterae aureae delineatio von Tenzel. Dresd. et Lips. 1758.

**) Faustin Prochaska's Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur I. Band. Prag 1784.

standen Michael Roting und Georg Höpel im Bunde. Die gelehrte Gesellschaft von Straßburg nennt Erasmus von Rotterdam das Ebenbild eines alten philosophischen Staates, und ertheilt ihr in seinem Schreiben an Wimpheling das feurigste Lob *). Auch Faustin Prochaska nennt uns die Häupter, die an der Spitze solcher gelehrter Vereine standen: Johann Turnmayr (Aventinus) zu Ingolstadt, Georg Tanstetter Colimitius in Wien, Johann Mylius und Wilibald Pirkhaimer zu Nürnberg, Conrad Peutinger zu Augsburg **).

Vor allen war Conrad Celtes, ein in ganz Deutschland bewunderter Nahme, der unermüdete Stifter dieser Freundschaften. Er reiste unaufhörlich auf deutschem Boden umher, und knüpfte allenthalben Männer aneinander, die von gleichem Edelsinn, von gleicher Liebe für die Wissenschaft begeistert waren. Er selbst erwähnt in einem Gedichte sieben solche Vereine, die höchst wahrscheinlich durch ihn selbst ins Leben traten: die Gesellschaften an der Donau, zu Danzig an der Weichsel, in Pommern, zu Lüneburg an der Elbe, an der Drave in den Alpen, zu Worms am Rhein und am Nekar im herzinischen Walde; die am Rheine nannte sich ausdrücklich die Gesellschaft des Celtes.

Uiber die Entstehungszeit des gelehrten Vereins an der Donau herrscht eine zweyfache Mei=

---

*) Boehmius in Commentar. de Augustino Olomucensi.

**) Prochaska's Miscellaneen I. Band. Seite 162 und ff.

nung. Der Revisionsrath in München, Johann Caspar Lippert, setzt den Ursprung dieses Vereins auf des Celtes Erscheinen in Wien, denn die sogenannten Episodien der Gesellschaft beginnen so, als wenn Celtes durch seine Ankunft zuerst den Apoll und die Musen, wie Aenras seine Hausgötter, nach Latium verpflanzt hätte, ein wahres Geburtslied auf den entstehenden Verein *). Ziehen wir dagegen die Lebensbeschreibungen ungrischer Aerzte von Stephan Vespremi zu Rathe, so werden wir veranlaßt, tiefer in das Alterthum zu dringen, und schon in den Zeiten des großen Corvins den Beginn jenes gelehrten Vereins zu suchen, wie Tenzel und Böhme **). Faustin Prochaska unterscheidet den Zeitpunct des Entstehens der Gesellschaft, und den höchsten Glanz ihres Gedeihens und Wirkens ***). Der Beginn der Gesellschaft fällt allerdings schon in die Zeiten des Königs Mathias. Damahls schrieb Celtes sein Gedicht an die Gesellschaft der Gelehrten an der Donau, und schildert darin den angenehmen Umgang mit ihnen bey Besichtigung des Bücherschatzes von Matthias Corvinus; er wohnte ihren gelehrten Reden bey, und trank mit ihnen Panoniens köstlichen Nectar. Das Gedicht ward bald nach des Corviniers Tode

---

*) Abhanglungen der churf. baiersch. Akademie I. Band Seite 32 und ff.

**) Succiucta Medica Hung. et Transil. Biogr. Cent. II. P. I. Suppl. pag. 211.

***) Prochaska's Miscellanen I. Band, Seite 16 und ff.

geschrieben, der Verein blühte daher schon um das Jahr ein tausend vier hundert und neunzig empor.

Der erste Magyare, welcher die Strahlen der höheren Bildung von des Erydanus blühenden Ufern auch über Ungern verbreitend ausgoß, war der Bischof von Funfkirchen, Janus Pannonius. Uiber ihn hatte der Unterricht des Guarinus von Verona geweht, der zu jener Zeit in Ferrara im Glanze weitreichender Genanntheit lehrte. Durch siebenzehn Jahre hatte Janus Pannonius seines gepriesenen Lehrers fruchtreichen Unterricht empfangen, und Guarinus rühmte selbst, daß er weder aus Italien, noch aus dem übrigen Europa einen Zögling fand, der in hellenischer und lateinischer Ausbildung den Janus Pannonius übertraf; hörte man ihn reden, so schwankte man, ob er in Rom oder in Athen das Licht der Welt erblickt habe *).

Dieser Pannonius suchte nun mit starkem Arm die Wildnisse der Barbarey in Ungarn zu zerreißen, und zog auch bald den Erzbischof Johann von Gran in diesem Strome der Begeisterung für Kunst und Wissenschaft fort. Diese Häupter der ungrischen Kirchen lockten bald gelehrte Männer heran, und hegten die Absicht, eine Hochschule daselbst zu gründen. Dieß war der Beginn der Gesellschaft. Allein nun ward Conrad Celtes nach Wien berufen, um in Deutschlands Kaiserstadt über schöne Kunst und

---

*) Boehmius in Commentar.

Weltweisheit zu lehren, und im Monde des Blätterabfalls vom Jahre ein tausend vier hundert sieben und neunzig tritt Celtes daselbst wirklich sein Lehramt an. Damit beginnt ein neues Leben, ein junger Schöpfungstag für jenen gelehrten Verein; er ward nun eine öffentliche Gesellschaft, der Bischof Vitez von Vesprim ihr Vorstand, und Celtes, der zehn Jahre früher vom Kaiser Friedrich dem Dritten selbst den Lorberzweig der Dichtkunst erhielt, blieb ihr immerwährender Berather. Johann Fusemann, Maximilians vielgeltender Rechtsgelehrter, und Johann Peter Krachenberger (Joannes Gracchus) in seinen Elegien dem Callimachus und Philetas an die Seite gesetzt, waren die Zierden dieser Gesellschaft. Conrad Celtes weihte ihnen sein Buch des Apulejus über die Welt; dem Krachenberger insbesondere opferte Vadian sein Hirtengedicht Faustus, und Spießhammer seine Hymnen des Prudentius. Dieser gleichfalls gekrönte Dichter und Geschichtschreiber Spießhammer ließ den zwölf Mitgliedern der Gesellschaft in dem Hofe seines Hauses zum steinernen Rößl in der Singerstraße zu Wien einen Stein setzen, der noch jetzt zu sehen ist, und auf welchem der Nahme Krachenbergers zu erst stand *). Zu diesem Vereine gehörte auch Maximilians Geschichtschreiber und Cosmograph, Johann Stab, der anfangs zu Ingolstadt, hierauf in Wien die

*) Denis in Wiens Buchdruckergeschichte. Seite 299.

Mathematik lehrte, zuerst nach dem vom Kaiser ertheilten Vorzuge mit dem Dichterkranze geschmückt ward, die Kunst, eine Monduhr zu verfertigen, entdeckte, an Maximilians Seite durch sechzehn Jahre alle Feldzüge mitmachte, dabey Oesterreich und Kärnthen beschrieb, und über neuen Planen zu großen Werken der Gelehrsamkeit starb; auch Peter Bonhom, ein Patrizier von Triest, königlicher Kanzler, und endlich Bischof seiner Vaterstadt, der nebst Conrad Celtes, dem Friesen Ulsen und zwanzig andern geistvollen Gefährten, demselben, stets von einem Kranze kenntnißreicher Männer umgebenen Maximilian auf dem Schloße zu Linz das Schauspiel Diana gab; und Vinzenz Longin Eleutherius, der dem Kaiser für die Errichtung des Dichtercollegiums zu Wien in einem körnichten Liede dankte, und bey erwähntem Schauspiele zu Linz den Siegeszweig der Dichtkunst erhielt *).

Alle diese Barden und Glieder des gelehrten Donauvereins wurden hierauf von Maximilian bewirthet. Conrad Celtes besang diese Feyer, und in seinem Gedichte kommen häufig goldene Becher und Schüsseln vor, durch den königlichen Truchses umhergetragen unter Trompeten und Paucken **).

Dieses thätigkeitsreiche Gemählde des Ringens und Strebens nach dem Lichte veredelnder Bildung

*) Prochaska im angeführten Werke. Seite 64.

**) Boehmius Coment.

war so eben ins Leben getreten, als Stanislaus Thurzo den bischöflichen Thron von Mähren bestieg. Dieser unsterblichkeitswürdige Hochpriester stand in inniger Verbindung mit Erasmus von Rotterdam, der auch sein Lobredner ward, worüber der noch vorhandene Briefwechsel vollgültige Zeugenschaft liefert *). Mit Stanislaus Thurzo beginnt das Morgenlicht der humanistischen Ausbildung in Mähren. Durch den Geist, den dieser Bischof an seiner Kirche schuf, glänzte bald eine Reihe wichtiger Männer rings um seinen dadurch so schön geschmückten Stuhl. Fast alle classischen Werke jenes Zeitalters sind voll eines für unsern Bischof höchst schmeichelhaften Lobes, und sein Wohnsitz ward bald ein weit und breit berühmter Mittelpunct der Gelehrsamkeit und der geschichtlichen Muse. An der Lehne seiner Herrlichkeit rankten die Blüthen der Wissenschaft sich empor: in regem Wetteifer forschten und dichteten daselbst der Dompropst Augustin, der Domherr Andreas Etibor, der Suffragan und Generalofficial Martin von Iglau, Georg Ranatinus, der Syndicus, und Bernardin, der Kanzler der Stadt Olmütz; dann der gelehrte Martin Sinapinus, unter deren Aufsicht wieder jüngere Geister heranreiften und sich bildeten; endlich nebst den Genannten noch andere in den Jahrbüchern der Literatur ausgezeich-

*) Boehm l. c.

nete Männer, deren Andenken abermahls ein Olmützer, Stephan Taurinus, aufbewahrte *).

Uiberhaupt hat das Menschengeschlecht nicht oft ein Zeitalter solcher Fülle von Kraft und reichhaltiger Entfaltung erblickt, wie jenes von Stanislaus Thurzo. Wie Deutschland und andere Staaten, unsers Welttheils, brachten auch Böhmen und Mähren allenthalben großartige Naturen in Vorschein, die an die Spitze der wichtigsten Angelegenheiten traten. Unter den Böhmen strahlten Christophorus von Weitmühle, Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein und Johann Schlechta, unter den Mährern die Domherren von Olmütz, Andreas Etibor und Augustin Käsenbrot am meisten hervor, sie alle waren Glieder des gelehrten Vereins an der Donau.

Christophorus von Weitmühle, ein Sohn des berühmten Benedict von Weitmühle, der unter Georg von Podiebrat und Wladislaw Jagello auf der Bühne der böhmischen Thatkraft seine große Rolle spielte, sowohl in den vaterländischen, als in Italiens Schulen, vorzüglich durch den gemeinsamen Lehrer des böhmischen Adels, durch Philipp Beroald von Bologna vielseitig gebildet, durch den Jagelloniden Wladislaw auf dem Wissehrade Propst, aber durch das Uibergewicht seiner natürlichen Neigung bald wieder an der Spitze der böhmischen Heerschaaren, stand auch in der Wissen-

*) Prochaska's Miscellaneen Seite 71.

schaft und Dichtkunst hoch genug, um die Gesellschaft an der Donau zu ehren *).

Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein, durch Gelehrsamkeit und Ausbildung im classischen Alterthum, durch Kenntniß des Rechts und der Sittenlehre so hervorragend, daß er in Böhmen keinen, in Italien gewiß nur Wenige seines Gleichen hatte **), nach dem Tode des Administrators Johanns von Großwardein, noch vor Stanislaus Thurzo durch die einstimmige Wahl der Domherren, und unter großem Beyfall des Königs Wladislaw zum Bischof von Olmütz erwählt, aber durch Pabst Innocenz den Achten nicht bestätigt, wirkte als Vorstand des gelehrten Vereins von Wittenberg eben so sehr zur Ausbreitung des Wissens im Norden, als durch seine Verbindung mit dem bischöflichen Stuhle in Olmütz zur wissenschaftlichen Verherrlichung Mährens.

Johannes Schlechta von Wsſehrd wurde Geheimschreiber des Königs von Ungern und Böhmen Wladislaw, und Bohuslaw von Hassenstein schreibt ihm mehr als hellenische Beredsamkeit, so wie jede Art von Vorzug und jeden Schmuck der Gelehrsamkeit zu. Sein Mikrokosmus ist ein Schatz von hellenischer und arabischer Weltweisheit, und seine Beredsamkeit schwingt ihn oft in überirdische

*) Prochaska im angeführten Werke. Seite 49. und ff.

**) Pilarz et Moravetz Historia Moraviae. Part. II. pag. 183 et seq.

Welten. Hieronymus Balbus schildert die beyden Männer in Distichen: den Bohuslaw mehr durch seine Leyer, auf dem Parnaße, durch die Gaben des Maro, an den heiligen Quellen, und in den kühlenden Schatten des Musenhains; den Schlechta durch die Gaben des Cicero, mehr im Gerichtshof gefeyert, und fähig, durch den Donner seiner Worte die Schlösser der Könige zu erschüttern, so wie durch den Honigseim der Lippen selbst Herzen von Stahl zu zähmen *).

Andreas Etibor ragte als trefflicher Größenlehrer, Forscher der Weisheit und Gottesgelehrter hervor. In den mathematischen Wissenschaften gab er zu Wien öffentlichen Unterricht; Georg Tanstetter, Thomas Resch und Heinrich Grammateus bildeten sich durch ihn zu Gelehrten. Er kam als Domherr an das Hochstift von Olmütz, und hinterließ über Geometrie, Sternkunde, Perspective, Magie und Metaphysik Schriften, deren Tanstetter, Conrad Geßner und Johann Friedrich Weidler ehrenvoll erwähnen **).

Nächst ihm zierte Augustin Käsenbrot als Gelehrter den bischöflichen Sitz von Olmütz. Er ging alle Ehrenämter des Domcapittels durch, und war nacheinander Archidiacon, Dechant und Propst desselben. Das Jahr ein tausend vier hundert und

---

*) Boehm l. c.

**) Prochaska i. a. W. Seite 49.

siebenzig gab ihn der Welt. Der Domherr Stibor, sein Verwandter, hatte auf seine Bildung einen glücklichen Einfluß. In demselben Gymnasium zu Padua, welches, wie so viele Akademien und Museen, jene reitzende Halbinsel schmückten, in derselben Bildungsschule der Deutschen, wo der Breslauer Bischof Johannes Thurzo, der Bruder des Hochpriesters von Olmütz, seine gelehrte Laufbahn vollendet, weihte auch Augustin sich der Philosophie und dem Geschmacke, der Poesie und dem päpstlichen Rechte; Scardeonius, Riccobonus und Papadopolus waren seine Lehrer. Als drey und zwanzigjähriger Jüngling gab er zu Padua eine Vertheidigung der Dichtkunst heraus, dem Bischof von Breslau gewidmet; hierauf ward er, seiner ausgebreiteten Kenntnisse und Gelehrsamkeit wegen, nebst Schlechta, zum Geheimschreiber des Königs Wladislaw ernannt, und stand in großem Ansehen bey ihm *).

Bohuslaw Lobkowitz, Johann Schlechta und Augustin Käsenbrot standen im innigsten Verkehre der Bildung mit einander. Sie nahmen den wärmsten Theil an den Schöpfungen ihres Geistes, und stellten die schöne Sitte der Hellenen wieder her, als Preise und Andenken ihrer meisterhaften Lieder einander Becher und kunstreiche Schnitzwerke zuzusenden. Als Hassensteins vorzüglichstes Gedicht nennt man das elegische Trostlied an Wladislaw

*) Boehm l. c.

über den Verlust der königlichen Gattinn. Dieses Gedicht wollte Hassenstein aus Bescheidenheit nicht drucken lassen; Sturnus, ebenfalls ein Glied des Vereins an der Donau, schrieb es daher ab, Augustin aber ließ es drucken, und übergab es dem König. Dieser Hassenstein war zugleich der Erste, der seinem lieben Schlechta einen Becher zum Denkmahl seiner Stärke in der Dichtkunst, und zum Pfande der Freundschaft schenkte. Auf diesem Becher waren die neun Musen mit den Sinnbildern der Kunst, auf dem Deckel Phöbus mit der Cythere, Pallas mit der Gorgo, Merkur mit Stab und Flügelschuhen, abgebildet. Eben so gelungen ist das elegische Lied, womit Hassenstein sein Geschenk begleitet. „Nimm hin, o Theuerer, dieses Andenken an unsere wahre Freundschaft, du stolzer Sänger der Elbe, du Lichtstrahl des pierischen Quells, der du kühn den ausonischen Po zum Wettkampfe aufrufst. Mögen andere das kostbare Pelzwerk Scythiens, oder parische Säulen, oder Gold, oder mit tyrischer Hand getränkte Vließe zum Geschenke sich reichen; wir biethen dir den in den Künsten der Lyra gefeyerten Apoll, die reitzende Stimme der Musen, die Pallas und den Hermes zum Opfer dar. Den Landmann freut das Geschenk eines Pflugs, den Jäger ein zugesandtes Netz, die Götter werden durch Weihrauch versöhnt, den Sänger Schlechta kann nur ein tief gefühltes Lied erquiken. Nicht der Reichthum des Geschenkes, nur die Gesinnung und das

Gefühl des Schenkenden bilden dessen wahren Werth *).

Solcher Becher und Trinkgeschirre bekam Schlechta vom Hassenstein mehrere, wie dessen Sinngedichte und Briefe an Peter von Pisek beweisen. Einen solchen Becher von Ebenholz ließ Hassenstein den Schlechta selbst in Hendekassyllaben also anreden: „O Schlechta, du Zierde Apolls und Minervens! Sieh, als Trinkgefäß erschein ich, ein Geschenk deines treuen Freundes, von der Küste der Aethiopier, und bezeuge mein Vaterland durch die Farbe; mein einziger Wunsch ist, mit heiterm Antlitz empfangen zu werden" **).

---

*) Pierii fontis lumen, quo vate superbit
Albis, et Ausoninm provocat Eridanum,
Accipe Mnemosynon dilecti, Sehlechta, sodalis,
Accipe sincerae pignus amicitiae.
Nec quia parva damus parvi, nos despice, dantis
Sed metire animo munera nostra precor:
Dent alii Scythicas pelles, Pariasque columnas,
Dent aurum et Tyria vellera tincta manu.
Nos Cythara insignem Phoebum, Musasque canoras,
Et junctam ferimus Pallada Mercurio.
Argumento operis cupimus tibi nempe placere,
Et vati vatum numina magna damus.
Quodsi ruricolae donato vomere gaudent,
Si venatorem retia missa juvant,
Placantur superi modico si thuris honore,
Tu quoque Joannes, consule quaeso boni.
Hassenstein Epig. Lib. III. pag. 161.

**) Phoebi Schlechta decus, decus Minervae,
Charo pocula munus a Sodale

Da Augustin zu Ofen an des Königs Wladislaw Hofe mit Schlechta lebte, und die von Hassenstein dem Freunde verehrten Becher sah, trieben auch ihn die Reitze der übersandten Kunstwerke an, diese Gewohnheit der Hellenen nachzuahmen. Auch er ließ ein Trinkgeschirr aus Gold verfertigen, und dem gelehrten Donauverein als Andenken überreichen. Dieses Trinkgeschirr befindet sich heut zu Tage unter den Kleinodien des königlichen Münzcabinets zu Dresden, und hatte die außerordentlichsten Schicksale. Es ward in Ungern von den Tataren geraubt, blieb unter den Barbaren unverletzt; bey der Belagerung von Asow durch die Russen erbeutet, fiel es unter die Hände der Juden, von denen es durch Böhmens obersten Kanzler, den Grafen Wolfgang von Beuchlingen eingelöst, dem deutschen Vaterlande zurückgestellt, und den Kostbarkeiten des königlichen Münzcabinets zu Dresden beygesellt wurde. Dieses Kunstwerk veranlaßte den kleinen Commentar des Johann Gottlob Böhm über Augustin von Olmütz; am Schluße dieses Commentars findet sich das Bildniß der Außenseite des Bechers in Kupfer gestochen, mit eingeäzten römischen Münzen geziert, und von Wilhelm Ernst Tenzel erklärt. Ueber=

---

Ad te ex Aethiopum venimus oris,
Testantes patriam nigro colore,
Grato poscimus excipique vultu.

Hassenstein ibidem pag. 177. In poculum ebeneum.

haupt empfahlen sich die Becher der Dichter jener Zeit mehr durch ihre Kunst, durch Stiche, Vorstellungen und Inschriften, als durch des Stoffes Kostbarkeit. Becher schickten sie einander zu, weil, nachdem sie durch Anstrengung der Seelenkraft und durch gelehrte Mittheilung dem Apoll und den Musen gehuldigt, die übrige Zeit der Erholung des Gemüths, dem Genius und dem Dyonysos geweiht ward. Auf diesen Zweck deutet die Trinkschale Augustins durch die Verse am Rande, und durch den Genius auf dem Boden, der nach dem Zeugnisse Tenzels mit der rechten Hand Weintrauben druckt, und mit der linken auf die Inschrift zeigt: dem Genius und dem Vater Liber! *) Augustin insbesondere zeichnete sich durch die geistreichen und glänzenden Gesellschaften aus, die er gab. Hassenstein preist sie ausdrücklich durch ein Sinngedicht, worin er unsern Augustin, den die crystall'ne Elbe gebar, sogar dem großen Augustin am Bagradas vorzieht, indem Bücher wohl von beyden ausgingen, der von Olmütz aber überdieß der Freude des Lebens die schönsten Entfaltungen schuf **).

Um jene Zeit ereignete sich, daß die Piccarden oder Waldenser große Fortschritte in Böhmen und Mähren machten, und sogar Edelleute und Frauen, wie die Martha aus dem berühmten Geschlechte der Boskowitze, eifrige Verfechter der neuen Lehre wurden. Gegen jene Secte und Frau vereinig-

---

*) Böhm und Prochaska in den angeführten Werken.
**) Hassenstein Append. poem. pag. 305.

ten nun Bohuslaw von Lobkowitz, der Dompropst Augustin und Jacob Ziegler die Waffen ihrer Beredsamkeit, und griffen die Neuerung mit scharfen Invectiven an *). Um jene Zeit schrieb Augustin seine Abhandlungen gegen die Waldenser, die er an den Meister Johannes Niger, Stadtarzt zu Proßnitz, richtet. Die Einkleidung hat ganz die Einfachheit und Klarheit der Alten. Er schreibt, daß, wie er einst mit seinem Freunde und Amtsgenossen Schlechta durch Proßnitz reiste, und daselbst eine Weile anhielt, er eine große Zahl neuer Häuser wahrnahm, die sämmtlich den Piccarden gehörten, worunter auch das von Johannes Niger sich befand, den er mit Bedauern unter diesen Neuerern sieht, und ihn über seine Irrthümer liebend zu belehren sucht **). Man sieht aus dieser Abhandlung, daß Leitomischel, Prerau und Proßnitz die Hauptsitze dieser Glaubensgenossen waren. Einige dieser Abhandlungen wurden von Augustin in Ofen verfaßt, andere in Olmütz. Seine übrigen Bücher über die Angelegenheiten und Lehren der Waldenser sind an den König Wladislaw selbst gerichtet ***); wir werden sie in unserm vierten

*) Boehm l. c.

**) Augustinus de Olomucz, Artium et Decretorum Doctor ad eruditum virum Magistrum Joannem Nigrum Physicum Tractatus de Secta Waldensium, et primo quod praedicationis officium non omnibus passim sit in ecclesia permissum.

***) Valdensium oratio excusatoria atque sältisfactiva

Buche der mährischen Geschichten, worin das Zeitalter der hussitischen Bewegungen und des hussitischen Uibergewichts geschildert werden soll, ausführlicher enthüllen.

Die beyden Geheimschreiber des Jagelloniden Wladislaw stimmten auch darin überein, daß sie ihre Hauptwerke dem verehrten Hochpriester Stanislaus Thurzo weihten, Schlechta seinen Mikrokosmus, und Augustin sein Verzeichniß der Bischöfe von Olmütz. Schlechta von Wssehrd feilte und schmückte zwanzig Jahre lang an seinem Werke; am letzten April des Jahres ein tausend fünf hundert zwey und zwanzig ertheilte er ihm endlich den letzten Federzug auf seinem Landgute zu Kosteletz an der Elbe, und widmete dasselbe dem Bischof von Olmütz. In seiner Zueignungsschrift bringt er noch andere Umstände in Vorschein. „Vor zwanzig Jahren", sagt er, „schrieb ich einen Dialog, dem ich den Titel Mikrokosmus gab, weil darin von beyden Naturen des Menschen, dem Leibe und dem Geiste, gehandelt wird, und bath dich, erhabner Bischof, jene Stellen mit Obelisken und Sternchen zu bezeichnen, welche umzuändern und zu verbessern wären; da jedoch deine Bescheidenheit dieses Geschäft von sich lehnte, und vielmehr das Werk mir mit großen Lobsprüchen

---

fratrum Regi Wladislao ad Ungariam missa; und andere aus dem Eisterzienserstifte zu Welehrad in die Lycealbibliothek von Olmütz gekommenen Abhandlungen, die dringend benützt werden müssen, bevor sie eine Beute der Würmer sind.

zurücksandte, wendete ich mich an den Freyherrn Bohuslaw Lobkowitz, der mir den Rath des Horatius Flaccus ertheilte". Allein statt neun, behielt Schlechta sein Werk zwanzig Jahre zurück, und erst, nachdem er dasselbe dem Kanzler des Bischofs, dem Rechtsgelehrten und Geschichtschreiber Johann Dubravius übergeben, und dieser in Ansehung desselben unter großem Beyfalle jede weitere Feile für überflüssig erklärt hatte, überreichte es Schlechta gedruckt dem Bischofe Thurzo, und hiemit zugleich dem Lichte der Welt *).

Demselben Olmützer Kirchenfürsten weihte auch der Dompropst Augustin in einer geschmackvollen Zuschrift aus Ofen den Catalog der früheren Bischöfe Mährens. Freher hat dieses kleine Werk den übrigen Darstellern der böhmischen Thatenwelt, und Gruter seinen Zeitbüchern beygefügt. Allein der gelehrte Benedictiner Magnoald Ziegelbauer, der zu den Zeiten der großen Theresia schrieb, macht in seinem heiligen Olmütz dem Propste den Vorwurf, daß er die Quellen nicht nenne, aus denen er seine Geschichten zusammentrug, und hält dafür, daß Augustin nur einen alten Catalog, der sich handschriftlich im Archive des Capitels von Olmütz befand, nach seiner Art abgefaßt, und hie und da abgekürzt, und in glänzendere Formen gehüllt habe. Diesen Catalog zog der Domscholaster Graf Giannini an den Tagesstrahl der Kenntniß,

---

*) Joannes Schlechta in praefatione ad Microcosmum.

und theilte ihn dem Ziegelbauer zur Benützung mit. Dieser alte Catalog beginnt mit Cyrillus und Methudius, und schließt mit Paul von Miliczin, der um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts starb. Er scheint mehrere, in verschiedenen Zeiträumen auf einander folgende Verfasser gehabt zu haben, wie die dreyerley Schriftzüge desselben beweisen. Der Propst Augustin fügte also nur die Grundlinien der Wirksamkeit von den vier letzten Bischöfen hinzu. Der Fortsetzer Augustins war wieder der Domdechant Melchior Pyrnesius, dessen Handschrift Bartholomäus Paprotzky in seinem Spiegel von Mähren eintrug, bis auf Stanislaus Pawlowsky im Jahre ein tausend fünf hundert und achtzig. Dasselbe that auch Laurentius Zwettler, Domherr unter dem Cardinal von Dietrichstein, der den Catalog bis auf seine Zeiten fortsetzte. Die Handschrift dieser Fortsetzung wurde, wie Ziegelbauer bezeugt, von den Augustinern bey Allerheiligen zu Olmütz aufbewahrt *).

Noch ein anderer Domherr von Olmütz, der durch Geistesschwung und Gelehrsamkeit mit Recht als eine Zierde jenes Zeitalters gilt, war Jan von Zwola (Johann Zwolsky), aus demselben ritterlichen Geschlechte, aus dem die Olmützer Bischöfe, Conrad und Bohuslaw, entsproßten; er weihte sich der Dichtkunst, Beredtsamkeit und Weltweisheit

---

*) Magnoald. Ziegelbauer in praefatione ad Olomucium sacrum. Ms.

unter Conrad Celtes in dem von Kaiser Maximilian selbst gestifteten Dichtervereine zu Wien, und gehörte unter jene Jünglinge, welche dem Celtes die Hoffnung in der Glorie berühmter Schriftsteller auf der Tafel der Zukunft mit dem schmeichelhaftesten Pinsel mahlte. Dieser Johann Zwolsky wird von Georg Sibutus in seiner Verherrlichung von Olmütz ausdrücklich als Domherr dieses Hochstiftes aufgeführt, und von Wilhelm Eisengrein in einem eigenen Werke unter die Zeugen der Wahrheit eingereiht. Er hielt sich meistens in Wien auf, und war ein wichtiges Glied des Gelehrtenvereins von Georg Tanstetter Colimitius, den Richard Bartholin einen wahren Mäcenas nennt; da er immerdar von einem Kranze schöner Geister, dem Dichter Pierius Graccus, den Mathematikern Stab und Etibor, dem Rechtsgelehrten Aegidius Remus, dem kaiserliichen Leibarzte Lazius, und einer großen Anzahl anderer ausgezeichneter Männer umgeben war, und fast kein Tag verging, wo diese Forscher nicht irgend eine Entdeckung oder wissenschaftliche Verhandlung entfalteten, und von Tanstetter auch mit irdischen Gütern reichlich unterstützt wurden *).

An dem Musensitze des hochgefeyerten Bischofs Stanislaus strahlte bald ein noch berühmterer Mann hervor, der Geschichtschreiber Johann Dubravius, vor seiner Erhebung in den Ritter-

---

*) Prochaska im angeführten Werke, Seite 72 und ff.

stand mit dem Familiennahmen Skala benannt. Die Stadt Pilsen war sein Geburtsort, in Italien bildete er sich in den schönen Wissenschaften, in der Philosophie und den Rechten, Stanislaus Thurzo nahm ihn hierauf in sein Haus, und ernannte ihn zu seinem Geheimschreiber und Rathe. Dubravius war Augenzeuge, und zum Theil selbst geheime Triebfeder der wichtigsten Begebenheiten seiner Zeit. Augenzeuge war er, als Stanislaus Thurzo dem Beherrscher von Böhmen und Ungern Wladislaw, in den bischöflichen Zimmern zu Kremsier den Antrag machte, bey der in Ungern ausgebrochenen gefährlichen Seuche, die königlichen Kinder ohne Sorge mit den Ihrigen in Mähren zu lassen, entweder in Kremsier, oder in dem benachbarten Schlosse zu Wischau, bey dem sich zugleich ein recht angenehmer Garten befinde; Seine Majestät möge huldvoll zwischen beyden Schlössern wählen. Auch Andern war der Antrag des Bischofs höchst willkommen; allein der König hohlte tiefe Seufzer und dankte, denn der Graf Johann von Zapolia zerschlug durch seine Dazwischenkunft die Unterhandlung *). So wohnte Dubravius zu Kremsier auch der Unterhandlung bey, die sein Bischof mit dem pohlnischen König Siegmund hielt, als dieser zu Kaiser Maximilian dem Ersten reiste. Der König bekannte dabey, daß er zwischen Wien und

---

*) Dubravius Hist. Boiemicae Lib. XXXII. pag. 263. in Erpoldi Lindenbrogi Scriptoribus Rerum Germanicarum Septemtrionalium.

Krakau von Niemand glänzender bewirthet worden sey, als zu Kremsier und Wischau durch das Haupt der Kirche von Olmütz. Dubravius begleitete seinen Bischof ferner auf jener höchst lehrreichen Reise nach Ofen zu den Auftritten der Zwietracht und Zerrüttung, welche die Herrschaft Wladislaws so denkwürdig machten, und endlich unter seinem Sohne Ludwig den Vernichtungskampf von Mohacz herbeyführten. Uiberhaupt sind des Dubravius letzten Bücher seiner böhmischen Geschichte voll selbst angeschauter großer Lebensgemählde seiner Zeit. Wir wollen aus vielen nur ein einziges ausheben. So schildert Dubravius die häusliche Lage Wladislaws aus eigener Anschauung auf eine Weise, daß sie beynahe allen Glauben übersteigt. Er schreibt, König Wladislaw sey in dem so reichen, und für die königliche Tafel so überflußvollen Ungern mehr als einmahl in solche Noth gerathen, daß in der Vorrathskammer nichts für die Küche, im Keller kein Wein sich befand, und er gezwungen war, sich anderswo eine Mahlzeit zu erbetteln. Dubravius war Augenzeuge in Ofen, wie die Hofbedienten mit einigen leeren Flaschen in das Haus des Bischofs Georg von Fünfkirchen gelaufen kamen, um Wein für das Mittagsessen des Königs zu erhalten. Habt ihr denn keinen Wein im Schlosse? fragte der Bischof. Weder Wein noch Imbiß, war die Antwort. Von der Unwürdigkeit dieser Lage ergriffen, begab sich der Bischof sogleich zum König, ließ den Haushofmeister rufen, und

gab ihm in Gegenwart des Beherrschers die schärfsten Verweise, daß er aus Eigennutz das Reich bis zu der Schmach erniedrige, als könnte es seinen König nicht ernähren. Und sogleich ließ der Bischof mehrere Fässer Weins aus seinem eigenen Keller in das königliche Schloß führen, damit der König wenigstens Wein habe, bis auch das übrige besorgt werde *). Dubravius wohnte als Rath des Bischofs Stanislaus, wie ein dem Nahmen nach unbekannter Geschichtschreiber von Leitomischel in seinen Handschriften berichtet, der gerichtlichen Untersuchung bey, durch welche Paul Speratus, der erste luthersche Prediger in Iglau, zum Scheiterhaufen verurtheilt wurde, welche Strafe jedoch die Fürbitten der calixtinischen Magnaten von Mähren, des obersten Landrichters Wok von Sovinec, des Heralt und Wilhelm von Künstadt und Anderer in die Strafe der Landesverweisung mildern halfen **). Hierauf unternahm Dubravius mit demselben Wilhelm von Künstadt an den Hof des Herzogs von Mailand und Arragonien Johann Sforza eine Gesandtschaftsreise, um dessen Tochter als Braut dem König Sigismund von Pohlen zuzuführen. Auch als Held und Feldherr that er sich hervor. Dubravius war es, welcher die Kriegsvölker des Thurzo und der mährischen Stände zum Entsatze der Hauptstadt Deutschlands führte,

*) Dubravius Lib. cit. pag. 265.

**) Pessina Mart. Morav. Lib. VII. cap. 7. pag. 947.

als Suleymann sie mit den Kamehlen und Gezelten Asiens umlagerte, und mit den Bewohnern des Nils und des Euphrats ihre Brustwehren stürmte. Als den Preis seiner großen Gaben und gemeinnützigen Anordnungen trug er im Jahre ein tausend fünf hundert zwey und vierzig den bischöflichen Stuhl von Olmütz davon *). Als zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges die böhmischen Stände versuchten, auch die Herren und Ritter Mährens in ihren Aufstand zu verflechten, leistete die beharrliche Treue der Mährer jedem Lockmittel listig einschmeichelnder Verführung festen Widerstand; im Gegentheile bothen Wenzel von Ludanicz und Chropin, des Landes Hauptmann, dann Berthold von Lippa und Krumau, Georg Žabka von Limburg und Kaunitz, so wie Hanuß von Lichtenstein und Nikolsburg allen Ernst ihrer Rathschläge und ihrer Weltklugheit auf, die nachbarlichen Brüder von ihrem wahnsinnigen Entschluße zurückzuhalten **). Vergebens. Nach dem glänzenden Tage bey Mühlberg ernannte daher der siegreiche Ferdinand auch nur seine treuen Mährer als Vorstände und Beysitzer jenes Blutgerichts, welches über die Häupter und Theilnehmer des verderblichen Aufstands das Urtheil sprechen sollte; den Bischof von Olmütz Johann Dubravius, dann den

*) Pelzels Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrter. II. Theil. Seite 3.

**) Pessina ad annum 1546.

Landeshauptmann Wenzel von Ludanitz, so wie die edlen Hannuß von Lichtenstein, Berthold von Lippa, Getrzich von Kunowitz, Wenzel Tettauer, Johann Kropacz von Newiedomi, und Przimko von Wiczkowa, deren Fürbitten es dahin brachten, daß mit Ausnahme der vier Verwegensten des Aufstandes, allen übrigen das Leben geschenket ward *).

Der Gesichtskreis der Entwicklungen seiner Zeit war daher vor den Augen des geistvollen Geschichtschreibers hinreichend ausgebreitet, und seine eigne Wirksamkeit in den Angelegenheiten jenes Menschenalters mannigfaltig genug im Spiele, um die Vorzeit würdig an die Nachwelt zu überliefern. Der landwirthschaftliche Geist des Bischofs und der Umfang seiner Naturkenntniß zeigten sich in seinen fünf Büchern über die Fischteiche, die an Anton Függer gerichtet sind, und schon von Camerarius und Conring gehörig gewürdiget wurden. Das Hauptwerk des Dubravius sind seine drey und dreyßig Bücher böhmischer Geschichten vom Beginne des Volks bis auf Kaiser Ferdinand den Ersten. Die erste Ausgabe dieses Werkes veranstaltete der Bischof selbst zu Proßnitz im Jahre ein tausend fünf hundert zwey und funfzig. Allein die Abdrücke kamen an keinem berühmten Handelsorte in Umlauf, der bischöfliche Verfasser behielt sie bey sich, erst nach seinem Tode wurden sie in der Nachbarschaft

*) Josephi Wratislai Monse Infulae doctae Moraviae. Brunae 1779. pag. 90.

vertheilt. Als Johann Crato von Kraftheim, Leibarzt bey Maximilianus dem Zweyten von dem Hofbeamten Wolfgang Kumpf erfuhr, daß die beyden Söhne des Kaisers, Rudolph und Ernst, sich gerne mit dem Lesen von Historien, insbesondere der Böhmen und Ungern beschäftigten, munterte er den berühmten mährischen Arzt, Thomas Jordan, auf, die Geschichten des Dubravius mit jenen der Nachbarvölker, der Oesterreicher, Ungarn und Pohlen, zu vergleichen, und dadurch berichtigt herauszugeben. Daraus entstand die Auflage dieses Werkes zu Basel vom Jahre ein tausend fünf hundert und siebenzig. Die Zuschrift ist von Kraftheim an die Erzherzoge Rudolph und Ernst. Kraftheim wirft dem Dubravius vor, daß er zu viel Eifer und Feindseligkeit gegen die Deutschen beweise, und die Kunst der Darstellung, womit man, wie mit den Farben der Mahlerey, Licht und Schatten hervorzubringen im Stande ist, häufig benützt habe, Haß gegen die Deutschen zu erwecken, worin er einen ganz unmäßigen Eifer an den Tag lege *).

Ein zweytes Gebrechen, das in den Geschichten des Dubravius in Vorschein kommt, ist, daß er in seiner Darstellung nicht immer genau nach dem Faden des Zeitenlaufs sich bewegt, daher die geschichtliche Klarheit getrübt wird, und ähnliche Begeben-

*) Germanis hominibus verborum atrocitate odia aspera movere conatur, ut plane ζηλον αζηλον demonstret. Crato in Epistola dedicatoria. Vide Lindenbrogi Scriptores rerum germanicarum.

heiten, nicht scharf von einander geschieden, dem Auge des Unterricht suchenden Forschers in bunter Vermengung vorübergaukeln. Auch Pessina fühlte dieß zuweilen mit Unmuth; ausdrücklich rügt er es, da er den Kampf und Sieg schildert, den Prinz Heinrich von Podiebrad, der Sohn des böhmischen Königs Georg, im Jahre ein tausend vier hundert neun und sechzig über Mathias Corvinus erfocht, der auch den Entsatz der Stadt Hradisch bewirkte. Uiber diesen Sieg der Böhmen und Mährer beobachtet Bonfinio, der mehr als Lobredner des ungrischen Königs, als von geschichtlicher Treue und Wahrheitsliebe beseelt, sich zeigt, tiefes Schweigen; Cromer und Dubravius deuten ihn wohl an; allein Dubravius nach seiner gewöhnlichen Weise so verwirrt, daß man die eigentliche Zeit jenes siegreichen Kampfes nicht zu enträthseln vermag. Erst Pessina verbreitete volle Klarheit über jene Großthaten unsrer Landsleute, aus den Handschriften gleichzeitiger Männer, aus den Archiven der Herren von Pernstein und Lippa und des Klosters zu Trebitsch *).

Wer über den kritischen Werth der beyden Geschichtschreiber überhaupt eine vergleichende Untersuchung anstellen will, wird an der angeführten Stelle sogleich die günstigste Gelegenheit finden.

---

*) Pessina Mart. Morav. Lib. VII. cap. 3. pag. 751., wo er von Dubravius ausdrücklich sagt: „Iste ita de tempore confuse narrationem suam explicat, ut de tempore vix quidquam certi hauriri possit".

Man halte nur das dritte Capitel des siebenten Buches bey Pessina gegen das dreyßigste Buch des Dubravius, in welchem dieselbe Reihe der Thaten gezeichnet ist, und man wird die Fortschritte der Geschichtskunst nach dem Ablaufe eines Jahrhunderts recht anschaulich fühlen. Welch, ein Meisterstück quellenmäßiger, von Ruhe und Menschenliebe geleiteter Darstellung sind nicht die Geschichten des Königs Georg, durch den Griffel Pessina's entworfen; und welches irrführende Gewebe leidenschaftlicher Glanzrednerey in den schwankenden Angaben des Dubravius! Betrachten wir die angeführte Stelle des dreyßigsten Buches insbesondere *). Daselbst ist weder auf die Zeiten, noch auf die Räume Rücksicht genòmmen. Wenn er dort der Belagerung von Hradisch erwähnt, welche der von Mathias unternommenen mehreren Belagerungen jener Stadt meint er damit? Oder welchen der mehreren Feldzüge Victorins in Mähren versteht er darunter? Auch läßt er von Mathias den Krieg gegen Georg mit der Belagerung von Hradisch beginnen, und dann erst schritt er zur Schilderung der Kämpfe an der Thaya, als den wahren und eigentlichen Beginn jener Feldzüge. Nach Dubravius lebte der Kaiser Friedrich dazumahl in Linz, und schlug sich weder durch Worte noch durch Thaten zu einer der streitenden Partheyen; welches gleichfalls unrichtig ist; denn der Kaiser hatte einen Bund

---

*) Dubravius Lib. XXX. pag. 249 apud Lindenbrog.

mit Mathias geschlossen, und demselben Hülfsvölker geschickt, deßhalb rückte Mathias auch nach Oesterreich, wie in das Land seines Bundesgenossen, so wie Georg gegen dasselbe, wie gegen das Land seines Feindes vor.

Gegen die Vorwürfe der pohlnischen Historiker wird Dubravius von dem Jesuiten Balbin vertheidigt; die übrigen geschichtlichen Irrthümer, in denen er befangen war, haben nebst Balbin, Goldast, Glasey und Hanthaler berichtigt und aufgehellt. Einen Theil der angeführten Kunden über ihn hinterließ uns Hanusch Haugwitz, der Freyherr von Biskupitz, oberster Landrichter von Mähren, der seine jüngern Jahre in dem Hause des Bischofs verlebte, und einen großen Theil seiner Arbeiten eigenhändig abschrieb *).

Durch seinen letzten Willen im Jahre ein tausend fünf hundert drey und funfzig verschrieb Dubravius das Schloß Blansko im Leitmeritzer Kreise sammt einer trefflichen Büchersammlung und vielem Silbergeschmeide dem Sohne seiner Schwester Wenzel Skala Daubrawiczky **).

Seit Dubravius von der Bühne der gelehrten Wirksamkeit abtrat, erloschen die Opferflammen wieder, die man sonst an den Ufern der March auf

---

*) Erpoldi Lindenbrogi Scriptores Rer. German. in vita Autoris.

**) Jaroslaw Schallers Topographie des Königreichs Böhmen. V. Theil. Seite 186.

Clio's Altären unterhielt. Aber neue Mittelpuncte der geschichtlichen Thätigkeit bildeten

## III. Die Burgen der Herren und Ritter.

Der verdienstvolle Priester aus den frommen Schulen Adauct Voigt gab schon vor fünf und vierzig Jahren eine Uibersicht der Herren und Ritter von Böhmen und Mähren, welche seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften im Glanze gelehrter Bildung strahlten *). Schon im vierzehnten Jahrhunderte schimmern aus dem Verzeichnisse der Doctoren der Hochschule von Prag die Nahmen der Herren und Ritter, von Rosenberg, von Neuhaus, von Sternberg, von Lippa, Berka, Wartenberg und Schelemberg in wahrer Glorie und lorberumschlungen hervor. Auch den Waldsteinen, Krawarżen, Zwierżeticzen und Ledeczen wurden akademische Würden ertheilt. Sogar Männer von bereits höherm Alter, in öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen, Domherren, Pröpste und königliche Räthe bewarben sich mit Eifer um Auszeichnungen an der Akademie des Königreichs; Johann Schlechta von Wssehrd gehört zu diesen Edlen. Der Carolin zählt Wartenberge, Schlicke, Zierotine, Krzineczky und Wiczane unter seinen

*) Adauct Voigt in der Vorrede zum II. Theile der Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten Seite VI. und ff.

Rectoren; im funfzehnten Jahrhunderte saßen die Freyherrn Zdislaw von Zwierczeticz, Niklas von Ledecz und Benedict von Waldstein sogar auf den Lehrstühlen der Hochschule, und ertheilten Unterricht in der Weisheit, weßhalb denn auch Landgrafen, Herzoge und sogar königliche Prinzen nach Prag strömten, um ihren Geist mit den gewonnenen Einsichten ihrer Zeit zu schmücken.

Philipp Beroald, der gefeyerte Lehrer des Schönen zu Bologna, weihte die gediegendsten Werke seines Geschmacks und seiner Gelehrsamkeit meistens nur den hervorragenden Sprossen des böhmischen Adels. Er bezeichnet den Ulrich von Rosenberg als den artigsten, den Johann von Wartenberg als den besten, den Martin von Krumau als den offenherzigsten, und den Christoph von Weitmühle als den tugendhaftesten der Jünglinge Böhmens. An Johann von Wartenberg schrieb er sein Werk von den sieben Weltweisen; dem Martin von Krumau weihte er den Band seiner Reden, und dem Christoph von Weitmühle seine Rede über die Sprichwörter *).

Aber nicht bloß in Prag und Bologna prangten die edlen Böhmens und Mährens mit den Lorberzweigen der Wissenschaft; auch zu Rom und Ferrara, zu Paris und Wien, zu Genf und Hei-

*) Philippus Beroaldus in dedicatione orationis proverbiorum ad ornatissimum Christophorum Weitmühlium Scholasticum Bohemum. Argentinae 1505.

delberg, zu Ingolstadt und Wittenberg sah man die Burgherren unserer Heimath im Gepränge der akademischen Feste oben an. Meister der Weltweisheit wurden die edlen Mährer Zdenko von Lippa und die Zierotine an der Hochschule zu Wien; Doctoren des geistlichen und weltlichen Rechts, um nur Einiger zu erwähnen, Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein zu Bologna und Ferrara, und Paul Albert von Michna zu Ingolstadt. Mit lebendiger Regsamkeit strebten daher die großgesinnten Heldengeschlechter unsers Vaterlands, auch durch entfaltete Geistesblüthen vor dem übrigen Volke zu glänzen. Wir übergehen hier jene lange Reihen unsrer Edlen, welche in der Gottesgelehrtheit und in den kirchlichen Wissenschaften sich unsterbliche Nahmen erwarben; auch die in der Mathematik, Arzneykunde und in der Kenntniß der Sprachen hochberühmt wurden, überlassen wir dem Griffel anderer geschichtlichen Bildner. Nur jene Dynasten gehören unmittelbar an den goldenen Faden dieser Darstellung, welche die Kunden der vaterländischen Thatenwelt entweder mit eigener Hand an die Folgezeit trugen, oder doch großgesinnt ihren Schild über die beharrlichen Geweihten der Muse Clio schirmend streckten. Seyd uns gegrüßt, ihr ehrwürdigen Schlösser und Burgen, wo diese erlauchten Beschützer weilten, und unsrer erhebenden Wissenschaft neuen Halt und neue Angeln bothen.

Von diesen rückt mir das Gedächtniß der frü-

heren Alter vor allen ins forschende Auge dich, Burg Drahenitz, in jüngerer Zeit von den Grafen von Nostitz und Rhinek bewohnt, einst der Stammsitz der mit dir gleichnahmigen Landherren des Prachiner Gebieths *). Von jener Burg ging auch Bartoss aus, der königliche Feldherr gegen die Hußiten, und der uns die branderfüllten Bewegungen seiner Jahre auch als Geschichtschreiber mahlte.

Bartoss von Drahenicz nennt zwar nirgend in den hinterlassenen Blättern seinen Nahmen vollständig, wahrscheinlich aus Furcht von den Schrecknissen und Verfolgungen jener Zeit, weil er durch standhafte Ausdauer im römischen Glauben und durch treue Anhänglichkeit an seinen Landesfürsten gleich ausgezeichnet hervorstrahlte, allein an vielen Stellen seines Werks, insonderheit bey Vorfällen seiner Familie, bey dem Tode seines Vaters Johann, seiner Mutter Anna und seiner Schwester Margaretha weist er so deutlich auf seine Lage, daß seine Abkunft kein Räthsel bleiben konnte, und sowohl Pessina als auch Bolelutzki nahmen keinen Anstand, in den Uiberschriften ihrer Geschichten von Drahenicz den Nahmen des Verfassers geradezu anzuführen. Bartoss stammt daher unstreitig aus dem uralten Rittergeschlechte, das von der genannten Burg Drahenicz, die zugleich als

---

*) Jaroslaw Schallers Topographie von Böhmen III. Theil.

Stammsitz der Kolowrate gilt, den Nahmen führt. Aus seinen Geschichten leuchtet ferner hervor, daß er im Dienste der böhmischen Könige war, und sich insbesondere zu den Zeiten Siegmunds unter der Besatzung des von den Hußiten belagerten Schlosses Carlstein befand. Da, wo seine Erzählung am weitesten reicht, erwähnt sie des Jahres ein tausend vier hundert vier und sechszig, er muß also auch unter dem König Georg gelebt, und ein hohes Alter erreicht haben *).

Er sah die Flammen der hußitischen Kämpfe, theils mit eignem Auge, theils erfuhr er sie durch Zeugen. Sein Werk war den ältern Geschichtschreibern Pessina, Balbin, Bolelutzki, und dem Dechant vom Wissehrade Berghauer nicht ganz unbekannt; sie berufen sich in ihren Schriften öfter auf ihn. Allein sie kannten nur Bruchstücke. Dem Hagek war er ganz unbekannt, weßhalb denn auch die Geschichten Hageks über jene Zeiten häufig Lücken und Mängel verrathen **).

Balbin erwähnt der Handschrift des Bartoß von Drahenicz als eines böhmischen Ritters von der katholischen Lehre unter dem Titel: „Geschichten seiner Zeit", und fügt hinzu: Er habe unter den Königen Wenzel und Siegmund gelebt, den Kämpfen des Zizka beygewohnt, und das, was er sah, mit

---

*) Gelasius Dobner Monument. histor. Tom. I. pag. 138.

**) Idem l. c. pag. 130.

größter Treue und Aufrichtigkeit dem Gedächtniß der Folgezeit überliefert *).

Pessina und Bolelutzki, die Zeitgenossen Balbins, besaßen gleichfalls Handschriften des Werkes vom Ritter Bartoß. Berghauer kaufte eine solche Handschrift, worin die Geschichten vom Jahre ein tausend vier hundert und neunzehn bis zu drey und vierzig desselben Jahrhunderts reichen, den vierzehnten May des Jahres ein tausend sieben hundert ein und zwanzig zu Prag, wie er ausdrücklich bemerkt, um drey Gulden. Gelasius Dobner bekam von dem edlen Musenfreunde, dem Grafen Emanuel von Waldstein, Bischof von Leitmeritz, eine Abschrift dieser Geschichten; da sie aber nur bis zum Jahre ein tausend vier hundert ein und dreyßig reichte, und Dobner wußte, daß Berghauers vollständigere bis zum Jahre tausend vier hundert drey und vierzig laufende Handschrift mit seinem übrigen Bücherschatze, dem Archive der Wissehrader Kirche vermacht sey, so klopfte er dort an. Berghauer, welcher das Leben und Martyrthum des frommen Priesters Johannes verfaßte, arbeitete die Waldsteinische Büchersammlung zu Dux fleißig durch, und fand daselbst die Handschrift des Pessina von den Geschichten des Bartoß, die er auch die Waldsteinische Handschrift jenes Ritters zu nennen pflegte. Diese Handschrift ist verschieden von jener, die

---

*) Balbinus in Vita Arnesti, und Epitom. rerum Bohemic. Lib. IV. Cap. 9. pag. 457.

der Leitmeritzer Bischof Graf von Waldstein dem Dobner aushändigen ließ, und welche dieser stets die Leitmeritzer Handschrift des Drahenicz nennt. Die Handschrift nun, aus der Dobner den Druck besorgte, ist jene, welche Mathias Bolelutzki, der Pfarrer zum heiligen Adalbert in Neu-Prag, ein durch sein Werk, die böhmische Rose, oder das Leben des heiligen Adalberts" um die vaterländische Geschichte hochverdienter Mann, der im Zusammentragen seltner Denkmahle der Vorzeit überhaupt unermüdlich war, zusammen schrieb.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob die Urschrift der Geschichten des Bartoß lateinisch oder böhmisch sey? Dobner hat darüber hinreichende kritische Beleuchtung verbreitet, um für die lateinische Urschrift zu entscheiden. Aber der Werth der Blätter des oft erwähnten Ritters erscheint im vollsten Lichte, wenn wir ihn mit einem zweyten gleichzeitigen Geschichtschreiber der hußitischen Bewegungen, mit Laurentius Brzezina, vergleichen. Die Geschichten des Brzezina enthalten nur den Anfang jener Aufruhre und Tumulte von dem Jahre vierzehn bis ein und zwanzig im funfzehnten Jahrhundert; von da an ward der Verfasser entweder durch den Tod oder durch Furcht vom Schreiben abgeschreckt. Auch war Brzezina, als Hußit, von dem Fanatismus seiner Zeit befangen, setzt die Angelegenheiten der Rechtgläubigen herunter, übertreibt, beschuldigt und entstellt; während Bartoß der größten Mäßigung sich befleißigt, in Abwägung

der Ausdrücke große Sorgfalt beweist, mit gewissenhafter Treue darstellt, und den Ausgang in die Obhuth der göttlichen Fürsehung setzt. Bey ihm findet man Aufschluß über die ersten Familien des böhmischen Adels, auch über jene der böhmischen Ritterschaft, über ihre Aemter und Würden, über ihre Gesinnungen, Besitzungen und Burgen, über alle Feldzüge des großen Kampfs. In seinem Werke finden überdieß benachbarte Völker, die Oesterreicher und Ungern, die Schlesier und Pohlen, die Lausitzer, Brandenburger, Meißner, Thüringer, Sachsen, die Pfälzer und Baiern ihre Schicksale treu aufbewahrt. Den siegreichen Kampf, durch den Böhmens edle Geschlechter die verheerende Macht der Taboriten und Waisen brachen, enthüllt Niemand mit mehr Klarheit, als Er, und über Mährens Glaubenssecte, welche im Jahre tausend vier hundert ein und dreyßig sich regte, gibt kein anderer gleichzeitiger Geschichtschreiber Nachricht. Nur über die Darstellung selbst, über den Vortrag, über der Worte Stellung und Wahl muß der Leser sich gegen Ekel und Uiberdruß stählen; hier übertrifft Bartoss alle seine Amtsgenossen der mittleren Zeit an Härte und Barbarey. Allein man muß dabey an den derben und rauhen Kriegsmann denken, und mit Cicero glauben, man halte den Ennius in der Hand, und forsche mitten im Unrathe nach dem Edelgestein geschichtlicher Wahrheit *).

*) Dobner l, .c pag. 131. et seq.



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Die Prachiner Landschaft war einst noch mit einer zweyten Burg geziert, wo Wissenschaft und Kunst geliebt und befördert wurden, die Burg Blatna, einst von den Löwen von Rozmital, später von den Sternbergen, Lobkowitzen, und Kolowrathen bewohnt. Goldsand fand man ehemahls in ihren Hügeln, und Goldkörner der heimathlichen Kunde in den Blättern der Besitzer dieser Burg. Hieher gehört insonderheit das ehrenvolle Gedächtniß des Zdenko Löw von Rozmital, des Sohnes jenes vielgereiseten Schwagers von dem böhmischen König Georg. Zdenko strebte dem von seinem Vater aufgestellten Vorbilde kühnen Sinnes nach, und bekleidete unter dreyen Königen, unter dem Jagelloniden Wladislaw, unter seinem Sohne Ludwig und dem Habsburger Ferdinand, die erste Würde des böhmischen Reichs. Mit frommem Eifer den katholischen Lehren ergeben, hatte er im ganzen Umfange seiner Güter die Kirchen neu geziert, mit vermehrten Stiftungen sie bereichert, vorzüglich Gottes heiligen Tempel zu Blatna. Weder das Hauptland Böhmen, noch die einverleibten Kronländer Mähren und Schlesien durften sich eines ähnlichen Denkmahls der Baukunst rühmen, wie jenes, wo die Altäre des göttlichen Hauses von den Künstlern wie für die Ewigkeit gemeißelt sind*). Dieser Edle des Landes

*) Crugerius Sacer. Memor. ad XIV. Julii pag. 88. et seq.

Bayerische Staatsbibliothek München

hinterließ nicht nur einen vollständigen Bericht seiner Reise nach Compostella, sondern auch noch andere handschriftliche Werke, die, wie Schaller meint, noch in irgend einer Bibliothek verborgen ruhn*). Allein wir erwähnten schon bey der geschichtlichen Wirksamkeit des Propstes Pontanus, daß derselbe sie der Welt am Schluße seines frommen Böhmens bereits mitgetheilt. Zdenko starb den vierzehnten July des Jahres tausend fünf hundert fünf und dreyßig.

Die dritte Burg der Prachiner Landschaft, wo die Musen im sechzehnten Jahrhunderte ihren heitern Wohnsitz aufschlugen, war die Burg Rzepitz, das Stammhaus des ritterlichen Geschlechtes der Herren von Rzepitzky, damahls das Eigenthum und der Aufenthalt des Vicelandrichters von Böhmen Hodiegowsky von Hodiegowa. Zu gleicher Zeit diente da, wo, nicht fern von Reichstadt im Bunzlauer Kreise, der Bach Zwitte mit dem Fluße Polzen sich vereinigt, und zu unsrer Zeit das prächtige Schloß der Fürsten von Waldek stolz zu den Wolken sich erhebt, die alte Burg der Herren von Berka dem edlen Zdislaw aus demselben Stamme, der überdieß Herr auf Leipe und Böhmens Oberstlandeshofmeister war, als Mittelpunct des Wirkens und der Macht**). Von diesen Burgen aus ging in der ersten Hälfte des sech-

*) Schallers Topographie von Böhmen III. Theil. Seite 37 nnd 38.

**) Desselben IV. Theil. Seite 239.

zehnten Jahrhunderts für vaterländische Geschichtschreibung viel Heil und großer Schirm.

Der früher genannte Ritter Johann Hodiegowsky von Hodiegowa hatte zwar auf dem Schloße Choterzim das Licht der Welt erblickt, die Bildung seines Geistes aber zu Neiß und Schweidnitz, und an den hohen Schulen in Sachsen und Meißen empfangen; dennoch war es ganz vorzüglich die Burg Rzepitz, die er zu einem wahren Musensitze umschuf, und wo er selbst den vaterländischen Geschichten und den Reitzen der Dichtkunst lebte *). Die schönsten Jahre seiner männlichen Kraft weihte er dem öffentlichen Dienste des Vaterlandes; dem Landrichteramte stand er achtzehn Jahre mit großem Ruhme vor. Während dieser Zeit bewohnte er sein Haus auf der kleinen Seite zu Prag, in dem er eine große Bibliothek errichtete, aus den erlesensten Werken, die er aus der berühmten Büchersammlung, die Johann Schlechta von Wsſehrd hinterließ, zusammengebracht hatte. Allein diese Bibliothek des Hodiegowa ging in dem großen Brande unter, dessen Flammen auch die Metropolitankirche, das Prager Schloß und die Landtafel des Reichs verzehrten. Veit Orcinus singt von diesem Bücherschatze: Kaum habe jener Philadelphus am Nile so viele Werke besessen, als Hodiegowsky durch die Feuer=

*) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten IV. Theil. Seite 5. und ff.

brunst des Jahres ein tausend fünf hundert ein und vierzig verlor *).

Hätte dieser treffliche Ritter an großem Landeigenthum eben so viel besessen, wie andere Familien Böhmens, die Wissenschaften wären durch ihn in allgemeine Blüthe gekommen. Denn er legte das Landrichteramt nur nieder, um der Erforschung des Wahren und der Verbreitung des Schönen zu leben; er zog sich nach Rzepitz zurück und schuf die Wüsten rings um die Burg zu den reitzendsten Land chaften um, pflanzte Obstbäume, legte Ziergärten an, stellte das Schloß prächtig her, und erbaute die St. Aegidiuskirche, wo er auch begraben liegt **).

Er ward ein Greis von siebenzig Jahren, und hinterließ nach dem Zeugniß des Lupacius acht und zwanzig mehr oder wenig eigenhändig geschriebene Leiber von Werken, große Bände, worin er viel Denkwürdiges an die Nachwelt niederlegte, und einen wahren Schatz so mancher geheimer Aufschlüße begründete. Crugerius wünscht sich ein ganz mit Augen besäeter Argus zu seyn, wenn der Zufall oder ein Gott ihm eines oder das andere dieser Werke jemahls in die Hände führte ***). Diese acht und zwanzig Bände von Hodiegowsky's Handschriften waren Theils eigene Arbeiten über

*) Crugerius in Sacer. memor. ad XI. Februar. pag. 226 et 227.

**) Sieh Balbin, Lupacius, Pelzel und Schaller.

***) Crugerius l. c.

die Geschichten der Heimath, theils ungedruckte Zeitbücher der Alten. Diese Kleinodien als Hülfsmittel zur Aufhellung der vaterländischen Vorzeit sollen in Holland noch in einer Bibliothek sich befinden, wohin nach den Kunden des Cruger und Balbin die Erben und Nachkommen des Hodiegowa, als sie der Religion wegen Böhmen verlassen mußten, dieselben gebracht und niedergelegt haben *).

Außer den eigenen gelehrten Werken, womit er das theure Vaterland zu verherrlichen suchte, ließ er auch Jenen große Unterstützungen zukommen, welche der höhern Bildung sich weihten; deßhalb nannten Druckschriften ihn so häufig ihren Mäcenas. Und dieß war er auch in der That. Werke der Dichtkunst und Denkmähler Clio's traten, durch ihn beschwingt, an des Tages freundliches Licht. Kein ihm übersandtes Lied blieb unbelohnt. Von ihm ward auf dem Caroline ein eigener Lehrstuhl gestiftet, von dem herab über Sedulius Arator, Juvencus, Prudentius und Lactantius gelesen wurde. Durch ihn ermuthigt, schrieb Simeon Ennius Böhmens Geschichten im lateinischen Versmaß, und Johann Orpheus sein Epos über den Krieg der böhmischen Amazonen aus Przemisls grauem Alterthume. Nie hatte unsere böhmische Heimath eine solche Fülle von Dichtern, als in den Tagen Hodiegowa's; es wurden auf seine

---

*) Pelzels Abbildungen im angeführten Bande.

Kösten vier volle Bände von Sinngedichten, Oden, Epigrammen und Idyllen, welche die Dichter ihm zuschikten, aufgespeichert (Farragines), gedruckt, und die Meister davon auf sein fürsprechendes Wort, vom Kaiser geadelt. Die da ferne Hochschulen besuchen wollten, oder gelehrte Unternehmungen vorhatten, unterstützte er mit Baarschaft; andern wurden einträgliche Aemter zu Theil; dem Matthäus Collinus schenkte er ein schönes Haus und einen großen Garten in der Neustadt Prag; noch andere junge Dichter endlich und Akademiker, welche mit Dürftigkeit rangen, versah er wenigstens mit Lebensmitteln, indem er wöchentlich für sie einen Wagen, mit Fischen und Geflügel, mit Butter und Käse beladen, nach Prag abschickte *).

Aber auch Denkmähler der geschichtlichen Muse traten auf sein ermunterndes Wirken hervor, und schmückten das Vaterland; in Hodiegowskys Gold tauchte vorzüglich Wenzel Hagek seine Feder, als er mit emsiger Hand aus lateinischen Werken die Thaten der Vorwelt in die böhmische Sprache übertrug **).

Wenzel Hagek von Liboczan weihte sein ganzes Leben den Uiberlieferungen von der Entfaltung des böhmischen Nationalstammes, im regen Wetteifer mit dem gegen die römische Kirche feind-

*) Eben daselbst.

**) Cruger. l. c.

selig gestimmten Martin Kuthen, und im immerwährenden Kampfe mit neidischen Widersachern, gegen welche jedoch zuletzt sogar die Stände des Reichs durch einen öffentlichen Landtagsschluß ihn schützten *). Crugerius theilt uns seine Kunden über dessen Leben unter der Aufschrift mit: „der Tod des unter uns genanntesten Geschichtschreibers". Er war viele Jahre böhmischer Prediger bey den Augustinern zu St. Thomas, hierauf Propst an der uralten Collegiatkirche zu Bunzlau; in der Kirche der heiligen Anna bey den Dominicanernonnen in der Altstadt Prag liegt er begraben. Indessen, wenn wir nicht größere Verdienste von ihm zu berichten hätten, müßten wir alle Prediger und Pröpste hier einschalten, und es entstünde daraus wohl ein Werk von großem Umfange, das aber weder gediegen noch lehrreich genannt werden könnte **). Da Böhmens Vicelandrichter Hodiegowsky wohl wußte, welche tiefe Kenntniß in den Geschichten des Königreichs, und welche Stärke in der slawischen Sprache der Heimath Hagek von Liboczan besäße, so gab er ihm den Auftrag, Jahrbücher von dem Ursprunge unsers Volkes zu schreiben, und bis auf seine Zeiten fortzusetzen. Er verhieß ihm Stoff zum großen Werke, und unterstützendes Gold. Stoff konnte er dem Hagek verheißen, weil ihm als einem Erzbeamten des Königreichs sowohl bey der Land-

*) Pelzels Abbildungen I. Theil Seite 20 und ff.

**) Cruger. Sacer. Memor. ad XIX. Martii pag. 301. et seq.

tafel, als bey den Archiven der Zutritt offen stand *). So arbeitete denn Hagek sechs Jahre lang an den vier hundert vier und siebenzig inhaltvollen Blättern (Listi) seiner in böhmischer Sprache verfaßten, und nach dem Geschmacke der Zeit mit Holzschnitten reich ausstaffirten Chronik. Nur die Weiheschrift ist lateinisch, und an den römischen Kaiser Ferdinand, dieses Nahmens den Ersten, gerichtet. Darin stellt er den Grundsatz auf, daß, außer dem philosophischen Unterrichte, vornehmlich die Geschichten, das ist, Weisheit in Beyspielen und Bildern, als wesentliche Theile für die Erziehung der Könige gelten **). Königen und Männern, welche den großen Angelegenheiten der Menschheit vorstehen, zieme es vor andern, die Blätter, worauf die Entfaltungen der Völker verzeichnet sind, mit Sorgfatt zu durchforschen. Sie enthalten die Schicksale und Umstaltungen der Staaten, die Quellen ihrer Blüthe, wie ihres Verfalls. Vorzüglich biethet die Geschichte Böhmens, für die Häupter im Staate, wie in der Kirche, die reichsten Belehrungen dar. Die Weiheschrift ward von Hagek unterzeichnet auf der kleinen Seite zu Prag den siebenzehnten October des Jahres tausend fünf hundert ein und vierzig.

Kaum hatte Hageks mühsames Werk die Presse

---

*) Pelzels Abbildungen.

**) Ex factis maxime cernitur verum, dignitasque ac officium virtutis, quibus velut imaginibus ad virtutem, sapientiam, doctrinam, commoditatem consequendam erudimur. Hagek in Epistola dedicatoria.

verlassen, als ein furchtbarer Brand das königliche Schloß und die kleine Seite von Prag in Asche legte; auch das Haus des Verlegers ward von den Flammen ergriffen, und kaum die Hälfte der Abdrücke konnten der Wuth des verzehrenden Elements entzogen werden. Die Feinde Hageks bothen alle Mittel auf, auch die geretteten Abdrücke zu vertilgen. Die hußitischen Stände konnten es dem frommen Geschichtschreiber nicht vergeben, daß er in seinen Blättern den Johann Huß und dessen Anhänger weniger günstig geschildert hatte. Allein nun verband sich Hodiegowa mit dem obersten Landesrichter Johann Popel von Lobkowitz, mit Herrmann Sedleczky von Duba, und den übrigen Edlen, welche das königliche Landgericht von Böhmen als Räthe schmückten, und deren Schilde, Nahmen und Titel Hagek seiner Chronik vollständig vorsetzte; sie erwirkten es vom Kaiser selbst, daß das Geschichtswerk geschützt, und der Verkauf desselben erlaubt ward. Allein die Hußiten blieben fortwährend feindselig gegen Hagek gestimmt. Ein solcher Hußite oder böhmischer Bruder war es auch, dessen Geschichten, in böhmischer Sprache geschrieben, Joseph Dobrowsky im Jahre tausend sieben hundert zwey und neunzig in der königlichen Bibliothek zu Stockholm fand. Dieser Böhme, der sein Werk dem Bruder Johann Kalef zu Jungbunzlau an der Iser weiht, wirft dem Hagek vor, seine Chronik sey nichts als ein Truggewebe unzureichender, fabelhafter und unwahrer Ereignisse;

er habe aus merkwürdigen Schriften und Denkmählern, die er hie und da zu leihen bekam, nur, was ihm gefiel, ausgeschrieben, seine Erdichtungen dann untergeschoben, was aber wahrhaft nützlich und denkwürdig gewesen, dieß habe er ausgelassen, und die ausgeliehenen Chroniken verbrannt *). Allein derselbe Böhme erzählt dann in seinen eigenen Geschichten, die noch mit dem Wapenschilde versehen sind, womit Peter Wok von Rosenberg die Bücher seiner Bibliothek zu bezeichnen pflegte, über die Erbauung der ersten böhmischen Städte doch nur, was er aus der Hagekischen Chronik entlehnte; wie Joseph Dobrowsky bezeugt, der jenes Werk in der Stockholmer Bibliothek durchlas.

Daß auch in dem pohlnischen Bücherwesen gegen

---

*) In der Ursprache lauten diese Aeußerungen also:

„W' kteréžto negedni nedostatkowé, básně y neprawé wěcy se spatřugi. Až y ta pleticha".

„Tento Kněz Hágek, když spisowal tu Kronyku, onde y onde z mnochých mjst půyčkau dostawsse znamenitých spisů a paměti hystorských, co se gemu ljbilo, to do swý pletichy wlepil, a což vžitečného a paměti hodného bylo, to wypustil a potom ty wypučeny Kronyky wssecky spalil".

Neuere Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. II. Band. Seite 162.

Hagek gesprochen und geschrieben wird, rührt daher, weil die stammverwandten Pohlen so oft und so unglücklich mit den Böhmen fochten, und unsre Landsleute so viele Trophäen des Sieges und der Beute von der Weichsel in die Heimath zurückbrachten, vorzüglich unter dem ersten Bretislaw. Die deutschen Geschichtswerke stimmen in diesem Streite für den Hagek gegen die Pohlen; sie nehmen die böhmische Darstellung der Sache als die wahre an *).

Weleslawina, jener in unseren vaterländischen Alterthümern so tief begründete Forscher, ist mit der Zeitrechnung Hagek's in den Anfängen des böhmischen Volkes und seiner Thaten unzufrieden, und spricht deßhalb bescheidenen Tadel gegen ihn aus. Allein Crugerius rügt es an ihm, daß er für die Zeiten der Begründung der christlichen Kirche in Böhmen dem Cosmas und seinen Irrthümern gar zu treu folge; hätte er sich mit den Geschichten der Sachsen und Baiern vertraut gemacht, von denen wir Böhmen unsere kirchlichen Einrichtungen erhielten; so würde Hageks Zeitrechnung unstreitig berichtigt erscheinen. Allein der ehrliche Geschichtschreiber, von dem wir sprechen, konnte vielleicht jene Werke noch nicht benützen, legte zu viel Gewicht auf den Umstand, daß Cosmas jenen Zeiten und Orten so nahe war, und glaubte dem Landsmanne lieber, als den feindseligen Ausländern. Im Laufe der folgenden

---

*) Crugerius l. c.

Zeitalter, wo er richtige Vorarbeiten der Landsleute vor Augen hatte, ist auch seine Zeitrechnung musterhaft. Uiber folgende Ansichten aber ertheilt Weleslawina dem Hagek großes Lob:

Zuerst, daß er die heidnischen Uiberlieferungen und den alten Götzendienst des böhmischen Volkes aus ihrem Dunkel zieht, und dem verdienten Abscheu preis gibt, dagegen die Einführung der christlichen Lehren und Gebräuche, und was jeder Herzog oder König in dieser Beziehung wirkte, nach der Reihe, in schöner klarer Ordnung, entweder zum Vortheil des Handelnden oder zu seinem Tadel, wie er es verdiente, vorträgt und entfaltet; daß er ferner die Naturgaben des böhmischen Bodens, alle Arten seiner Brennstoffe und Erze, jedes Edelgestein, dann wo Goldsand zu treffen, kurz jeden Schatz der Bäche und Ströme in seinen Geschichten fleißig angemerkt; daß er die Künste des Kriegs und des Friedens, daß er alle Tugenden und Vorzüge unsers kühnmüthigen Volks. Vorzüglich ihre Thaten und Kämpfe gegen die Nachbarn so treu und lebendig schildert, daß man darin die leitende Hand der göttlichen Fürsehung nicht verkennen kann.

Auch die vielen Umwälzungen in der Herrschaft unter so vielen fürstlichen Häuptern, und unter oft so grellem Wechsel des Geschicks, vorzüglich die Zwietracht im Glauben unter den Gelehrten der Akademie, die hierauf erfolgten heiligen Kämpfe, die siegreichen Waffen der Glaubens-

vertheidigung, die glorreiche Aufopferung der Blutzeugen und Helden, die großen Bestrebungen für die Wiederaufrichtung der alten Lehre hat er in der That höchst mühsam, und gegen die Darstellung so mancher gleichzeitiger Geschichtschreiber höchst freymüthig gezeichnet.

Die Großthaten der böhmischen Herren und Ritter, oft wahrhaft den Heroen Roms gleich, den Bau der Domkirchen und Münster, die Gründungen der Klöster und Hochstifter, dann die denkwürdigen Anfänge so mancher berühmten Stämme und Geschlechter, den Ursprung der Städte und Schlösser, mit einem Worte die seltensten, allerwärts zerstreuten, hie und da nur oberflächlich berührten Kunden, aus Mangel an aufklärenden Handschriften kaum dem Tausendsten im Volke bekannt, hat Hagek durch sein herrliches Denkmahl im vollsten Lichte dargestellt, als Böhmens wahrer Livius. Sogar Stransky wagte es nicht, einem so tief begründeten Zeugnisse zu widersprechen! *)

Drey und vierzig Jahre nach dem Tode Hageks (er starb den neunzehnten März des Jahres tausend fünf hundert drey und funfzig) ward sein in böhmischer Zunge abgefaßtes Zeitbuch von dem Notar der weiland königlichen Stadt Cadan, Johann Sandel, in die deutsche Sprache übertragen, und Kaiser Rudolph dem Zweyten geweiht. Auch

*) Cruger. l. c. und Dobner Annales Bohemorum. Pars I. pag. 33.

Sandel macht auf die Vorzüge der Hagekischen Geschichten aufmerksam, und lobt daran fast dieselben vortheilhaften Seiten, wie Weleslawina, zum Beyspiel, daß Hagek getreu anmerkt, wann und wo man in den Adern der Erde von Böhmen zuerst Gold, Silber, Zinn, Bley und Eisen, Edelgestein und Salz fand; wann die heidnische Abgötterey mit ihren güldnen, silbernen oder hölzernen Götzen aufgehört; wann zuerst im Hausregiment gute Ordnung hergestellt; wann gerechte Münzen und Maaße eingeführt, und Waldungen in Ackerland umgeschaffen wurden; endlich seltsame Kleidertrachten, Landesnothen, Krieg und Aufruhr und andere Ereignungen mehr. Balthasar Joachim Endter zu Nürnberg veranstaltete von dieser Uibersetzung im Jahre tausend sechs hundert sieben und neunzig eine neue Auflage, und überreichte sie Kaiser Leopold dem Ersten als eine Palme des Friedens und Neujahrsgeschenk.

So verdankt demnach Böhmen die wichtigste Grundlage seiner Volksgeschichte den vereinten Unterstützungen des Hodiegowsky und des Zdislaw Berka, des Herrn auf Leipe. Diese Herren Berka, Grafen Howora von Duba und Leipe sind auch in der Folge immer ganz vorzügliche Beschützer der Hagekischen Muse, und ihre Wohnsitze Mittelpuncte der heimathlichen Geschichtschreibung geblieben.

Uiber das Familienarchiv des Czenko Howora von Lippa, des Herrn in Swentnik, nicht weit von Zoptenberg in Schlesien, gibt uns Pessi-

na umständlichere Nachricht *). Als dieser Vater der Geschichte Mährens noch Dechant in Leitomischl war, im Jahre tausend sechs hundert fünf und sechzig, ward ihm jenes Archiv so sehr gerühmt, daß er der Sehnsucht nicht zu widerstehen vermochte, es selbst in Augenschein zu nehmen. So reiste er denn im genannten Jahre dahin, und bezeugt, daß selbst die Archive der Familien Pernstein und Zierotin sich mit jenem des Herrn von Lippa nicht messen konnten. Howora zeigte dem Geschichtschreiber Mährens eine Bibliothek von Manuscripten, dann zwey große Kisten von Briefen und Urkunden, wovon einige mehr als fünf hundert Jahre alt waren. Pessina betrachtete und untersuchte diese Schätze acht Tage lang, und konnte doch kaum den zwanzigsten Theil dessen durchlausen, was dort verborgen lag. Und doch hatte Czenko von Howora bereits zwey Kisten dieser Urkunden und Schriften, der sichern Aufbewahrung wegen, nach Breßlau geschickt. Da die Familie Lippa beynahe durch vier hundert Jahre in Mähren blühte, und mit den Häusern Berka, Ronow, Waldstein, Sternberg, Kaunitz, Zierotin und Krawarz vielseitig verwandt war; so müssen in jenem Archive auch so manche Großthaten und Schicksale dieser Geschlechter sich aufgezeichnet finden, welche der Welt bekannt zu werden verdienten. Pessina machte

---

*) Pessina Mart. Morav. Lib. IV. Cap. II. pag. 421 et 422.

auf dieses Archiv aufmerksam, damit es nicht einst, beym Aussterben dieses Geschlechtes, verschleppt werde. Was ist nun seit jener Zeit aus diesem kostbaren Quellenschatze geworden? Ist er gerettet und gehörig benützt? Wurden die böhmischen Urkunden von den Deutschen nicht etwa zu Duten für Pfeffer verwendet, die Pergamenthäute zu Umschlägen der Bücher, die Wachsabdrücke der Siegel zu Kerzen, wie Pessina so sehr besorgte?

Selbst der letzte Sprosse aus dem Geschlechte der Herren von Berka und Leipe, Eigenthümer der Herrschaften Gabel, Richenburg, Roßicz, Daczicz und Nemeslowitz, oberster Landmarschall und Statthalter von Böhmen, seiner Staatsklugheit und Gelehrsamkeit wegen am kaiserlichen Hofe sehr geschätzt, und dessen Abgesandter in Spanien, Holland, Schweden und Venedig, dieser Franz Anton Berka, Graf Howora von Duba und Leipe, welcher im Jahre tausend sieben hundert und sechs zu Wien als Greis von ein und siebenzig Jahren starb, war noch von einer edlen Sorgfalt für die Darstellung der vaterländischen Entfaltungen begeistert; er veranstaltete, daß Hageks Geschichte von Böhmen durch den Piaristen Victorin Drzmissek in ächtes Latein übertragen wurde, und durch seinen letzten, der königlichen Landtafel einverleibten Willen ordnete er an, daß seine Erben diese Uibersetzung auf ihre Kosten zum Drucke befördern sollten. Allein auf den Erben ruhte nicht jener Geist und jene Liebe, welche die

Grafen Howora von Lippa für die geschichtliche Muse beseelt hatten. Die Anordnung des letzten Willens blieb unerfüllt *).

Dennoch war die Arbeit des genannten Priesters der frommen Schulen, Victorins vom heiligen Kreuze, nicht ohne Früchte. Er hatte seine Uibersetzung in drey Abtheilungen gebracht, aber dem Wunsche seines Mäcenaten nicht willfahren können, bloß Hageks Blätter wiederzugeben; er vermehrte und veredelte sie durch so manchen geschichtlichen Zusatz. Nach dem Tode Victorins blieb die Handschrift seiner Uibersetzung mehr als zwanzig Jahre unbenützt im Archive des Ordens liegen. Aber die Freunde der vaterländischen Geschichten ruhten nicht, und ließen von Zeit zu Zeit ihre Stimmen und brennenden Wünsche für die Herausgabe des lateinischen Werks laut werden, vor Allen der edle Ritter und Weihbischof von Prag, Anton Wenzel Wokaun von Wokaunius, welcher von jener Handschrift kaum Kunde erhielt, als er sogleich Einsicht davon nahm, und das reine Latein derselben voll Bewunderung pries. Da zuletzt auch der hochverehrte Beschützer aller heimathlichen Alterthümer und Bestrebungen, der Graf Emmanuel von Waldstein, Bischof von Leitmeritz, dem Gelasius Dobner, den man ohne Widerspruch den

---

*) Schallers Topographie von Mähren, IV. Theil Seite 253 und ff.

Vater der kritischen Geschichtschreibung von Böhmen und Mähren nennen kann, versprach, ihm seine an seltnen Druckwerken, Handschriften, Münzen und Denkmählern so reiche Sammlung zu öffnen; auch andere Freunde der Wissenschaft und des Vaterlands ihre besondern Hülfsmittel ihm darbothen; Dobner selbst auf dem für diese Arbeiten so quellreichen classischen Boden von Prag sich befand; so ließ er sich bewegen, von der Victorinischen Handschrift einen ganz neuen, Kritik und Geschmack gleich befriedigenden Guß zu veranstalten. Dobner lobt an der Vorarbeit Victorins zweckmäßige Abtheilung, Genauigkeit, Sorgfalt und Reichthum geschichtlicher Ausstattung; nur zweyerley tadelt er an dem verdienstvollen Vorgänger: zuerst daß er aus Furcht, seinen Beschützer, den hochgerühmten Grafen Franz Anton von Howora, welcher die Blätter des Hagek mit einer Art abergläubischer Begeisterung wie ein sybillinisches Heiligthum verehrte, zu beleidigen, und das Gemüth des geneigten Mäcenaten von den Kosten des Drucks abzuwenden, sich jeder Kritik enthielt, und die vielen Verstöße gegen die Zeitrechnung, so wie gegen den wahren Lauf der Entfaltungen, deren Hagek sich schuldig machte, nicht nur nicht rügte, sondern bisweilen sogar in Schutz nahm; dann daß Victorin zu seinen erläuternden Betrachtungen nur inländische Druckwerke benützte, und die auswärtigen Geschichten, aus denen er die Zeitrech-

nung, oder die wahre Stellung der Begebenheiten hätte erfassen können, wie giftige Schlangen, vermied; er wollte vielmehr den schlummernden Greis, wie er selbst sich ausdrückt, wenn er etwa Unziemlichkeiten darböthe, mit seinem Mantel bedecken. Allein in der geschichtlichen Darstellung ist Wahrheit höchstes Gesetz wie letztes Ziel, da handelt es sich nicht um Verhüllung der Blößen, die Sichtung des Wahren von Schein und Lüge, die Ausbeutung des wirklich Geschehenen ist aller Bemühungen Zweck und einziger Leitstern. Auch werden deßhalb dem Hagek die errungenen Lorbern nicht von den Schläfen gerissen, wenn die sichtende Urtheilskraft an dem von ihm zusammengehäuften Stoffe ihre höhern Pflichten übt; ihm bleibt auf ewig das glänzende Verdienst, für die Meisterwerke der heimathlichen Clio den Marmor gebrochen zu haben; uns steht es zu, nach dem Urbilde des Schönen daraus unvergängliche Denkmahle des Geschmacks und Ruhms zu gestalten. Hat es dem großen Nahmen des Baronius geschadet, daß Bolland und seine Fortsetzer, daß Pagi und Norris seine Jahrbücher der Kirche vielseitig bezweifelten, berichtigten und ergänzten? Dobner veranstaltete demnach von Hagek eine solche lateinische Ausgabe, worin zuerst die Uibersetzung seiner Blätter in größeren Schriftzügen voranging, hierauf Dobners Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge folgten. Was immer ausländische Geschichtswerke noch Wissenswerthes über die Angelegenheiten Böhmens

enthalten, wird jedem einzelnen Jahre des Hagekischen Zeitbuches erläuternd beygefügt*).

Die vierte Burg der Prachiner Landschaft, wo die wissenschaftliche Bildung ihren eignen Tempel fand, war die Burg Wrzezowitz, einst das Stammhaus und Gebieth der Wirksamkeit der davon benannten Ritter. Als Mittelpuncte des geschichtlichen Mühens und Strebens erscheint diese Burg insbesondere am Ausgange des sechzehnten Jahrhunderts, da Wenzel von Wrzezowitz, des Landes oberster Kämmerer, dort seinen Wohnsitz hatte. Crugerius findet diesen edlen Mann deßhalb denkwürdig, weil er, gegen die Sitte so vieler Herren und Ritter, seinen Geist durch die Musen Latiums veredelte. Seine natürlichen Anlagen zur Beredsamkeit hatte er durch alle Kunstmittel der Rhetorik so geschärft und ausgebildet, daß Deutschlands Kaiser, zugleich Könige Böhmens, Maximilian und Rudolph, ihres Nahmens die Zweyten sich seiner zu Gesandtschaften nach Pohlen und Dänemark bedienten, und die Ausländer ihn mit Bewunderung hörten. Er starb in des Brachmonathes achtzehntem Tage im Jahre tausend fünf hundert drey und achtzig zu Prag, und ward bey St. Niclas auf der kleinen Seite begraben. Der Schule jener Kirche schenkte sein letzter Wille sämmtliche Bücher, damit Böhmens heranblühende Jugend

---

*) Gelasii Dobner Annales Bohemorum. P. I. in praefatione.

Mittel fände, ihre Anlagen mit Wissenschaft zu schmücken. Jemand fügte noch einen zweyten Grund bey: „weil er in seiner eigenen Familie Niemanden traf, dem seine Bücher nützen könnten;" denn zu manchen Zeiten und an manchen Orten gab sich der Adel Böhmens mehr mit Pferden und Hunden ab, als mit Büchern. Aber jetzt, setzt Crugerius mildernd hinzu, jetzt nach verbannter Barbarey leben wir nach edleren Sitten, nun haben die Werke der Weisen so viel Werth, daß die Baronen des Landes nicht bloß durch ihre Abkunft, sondern auch durch Wissenschaft den Triumph ihrer Uiberlegenheit und Herrschaft zu begründen suchen *. Auch Weleslawinas Kalender, des Lupacias Ephemeriden, Dobners Geschichtsdenkmahle und Balbins gelehrtes Böhmen erwähnen dieses Ritters mit Ehrfurcht und Dank. Er beförderte das Provinzialrecht zum Druck, und übergab nebst den genannten Büchern der Kirche von St. Niclas auch eine Handschrift der böhmischen Geschichte. Nach seiner Bestimmung sollten die Bücher in einem öffentlichen Saale aufgestellt werden, damit die Gelehrten sie nützten. Allein als die schwedischen Kriegsschaaren das Königreich überschwemmten, da wurden sie in Kisten gepackt, und in ein Gewölb des kleinseitner Rathhauses versperrt; man hielt allgemein dafür, sie wären ein Opfer der Flam-

---

*) Cruger. Sacer. Memor. ad XVIII. Junii pag. 116 et seq.

men, oder ein Raub der Schweden geworden; allein im Jahre des Heils ein tausend sieben hundert und achtzig wurden sie durch den Bibliothekar Raphael Ungar daselbst entdeckt, und gegen fünf hundert Stücke davon in die öffentliche Landes-Bibliothek übertragen *).

Endlich müssen wir hier noch der Burg Neuhaus erwähnen, welche durch Lucia Ottilia, die Tochter und einzige Erbinn des obersten Burggrafen Adam von Neuhaus, welche Hand und Herz dem Grafen Wilhelm von Slawata weihte, an diesen denkwürdigen Statthalter des Königreichs kam. Auch diesem tief gelehrten Ritter verdankt man Schilderungen und Beleuchtungen jenes gährungsreichen, vulkanischen Zeitalters; sie befinden sich in den Bibliotheken des böhmischen Adels in mehr als zehn Bänden, die Slawata mit eigener Hand zusammenschrieb, theils in deutscher, theils in böhmischer Sprache, Vertheidigungen seiner politischen Rolle und Laufbahn, gegen die Häupter der evangelischen Parthey **). Dieß ist derselbe Heros, sagt der Jesuite Georg Cruger in seinen heiligen Gedächtnißtagen, welchen die Ketzer im Jahre tausend sechs hundert und achtzehn aus dem Fenster des Prager Schlosses hinabstürzten, weil er in ihre Entwürfe gegen den Kaiser nicht einstim-

*) Schallers Topographie. III. Theil. Seite 31 und 32.

**) Pelzels Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten. I. Theil. Seite 15.

men wollte. Die zahlreichen Handschriften dieses charaktervollen Mannes verdienten um so mehr ihrer bisherigen Ungenanntheit durch die Presse entrissen zu werden, da sein Zeugniß sowohl von Seite der Kenntniß, als in Beziehung auf seine Redlichkeit höchst glaubwürdig seyn muß. Nicht nur, daß er in der Jugend die lehrreichsten Länder von Europa durchreiste, der berühmte Christoph Harant ihn dem böhmischen Adel zum Muster vorhielt, und die Monarchen des Habsburgischen Hauses nach seiner Rückkehr ihn stufenweise die ganze Leiter der Ehrenämter und Würden im Königreiche ersteigen ließen; in welchem achtungswerthen Lichte erscheint uns nicht sein Charakter, wenn Crugerius von ihm erzählt: Aus so vielen Besitzungen und Landschaften der Theilnehmer des Aufstandes, welche nach den Rechten des Sieges dem Kaiser zufielen, suchte er, (die Nachwelt wird es kaum glauben, da er es so leicht bewirken konnte!) nicht eine einzige an sein Haus zu bringen; nur Melnik nahm er auf einige Jahre in Pacht, bis er die Geldsumme daraus gezogen hatte, die ihm der Kaiser schuldig war*).

In Mähren insbesondere wurde vor allen auf den Burgen und Schlössern von Tobitschau, Boskowicz und Czernahora, auf Pernstein, Namiescht und Kralitz der geschichtlichen Muse und der Wissenschaft gehuldigt.

---

*) Cruger. Sacer. Memor. ad XIX. Januarii pag. 87.

Die Burg Tobitschau, im dreyzehnten Jahrhundert ein Besitzthum des Tempelherrn-Ordens, hierauf ein landesfürstliches Lehn, noch als solches vom Markgrafen Johann dem edlen Ritter Etibor von Cymburg verliehen, unter König Georg als Erbeigenthum an Johann von Cymburg übergehend, ward erst unter dessen Sohne Etibor von Cymburg, unter welchem dieses Geschlecht den ersten Rang im Lande behauptet, auch der Hauptsitz aller feinen und wissenschaftlichen Bildung im Markgrafthume. Es war während der Herrschaft des Corviniers Mathias, als der Ehrgeitz und das wetteifernde Emporstreben der mährischen Ritterschaft den höchsten Gipfel erstieg. Es würde zu den blutigsten Befehldungen und Kämpfen geführt haben, wenn Mathias nicht den Bischof Thas von Boskowitz aus Olmütz, den Landeshauptmann Etibor von Cymburg, dann den Erbmarschall des Königreiches Böhmen Berthold von Lippa, ferner den Wenzel und Dobess von Boskowicz, den Marquard von Lomnitz und Heralt von Kunstadt zu Rathe gezogen, und durch ihr Ansehen diesen Zwist geschlichtet hätte. Auf die Alterthumskunde und die Weisheit dieser Herren gestützt, ward nun beschlossen, daß aus den Herrengeschlechtern des Landes funfzehn Familien hinfort als der alte Adel betrachtet werden sollten, nämlich die Herren von Cymburg, Lippa, Lomnitz, Neuhaus, Pernstein, Sternberg, Lichtenstein, Boskowicz, Kunstadt, Berka, Lichtenburg, Wald-

stein, Wlaßim, Sowinetz und Kragirž. Es wurde mit Sorgfalt und Genauigkeit die Weise bestimmt, wie sowohl bey Gerichte, als in öffentlichen Sitzungen Einer auf den Andern folgen, oder vor dem Andern den Vorrang haben sollte. Der erste Sitz ward dem Landeshauptmann angewiesen, dem Landesmarschall der zweyte, den beyden Kämmerern der dritte und vierte, und so der Reihe nach einem Jeden bis zum Letzten. Auch die Titel und Förmlichkeiten bey allen öffentlichen Vorgängen wurden festgesetzt und umständlich bezeichnet. Ctibor von Cymburg schrieb hierüber ein eigenes Buch zusammen, von dem uralten Herkommen und den Gewohnheiten im Lande *), welches Werk noch heutiges Tages besteht, und unter dem Nahmen des Tobitschauer Buches (Kniha Towacžowská) in mehreren Abschriften vorhanden ist. Die schöne Büchersammlung von Tobitschau wurde, nachdem mit Adam von Cymburg der letzte Sprößling dieses Stammes dahin gesunken, und seine berühmte Burg an die Familie Pernstein gekommen war, an die Hochschule von Olmütz verschenkt **); von den Abschriften des Tobitschauer Buches aber sollen bereits vier in dem Franzensmuseum in Brünn sich befinden, eine fünfte zeigt man noch in Tobitschau, eine sechste wird auf der Lycealbibliothek zu Olmütz bewahrt. Diese letztere Handschrift besteht

*) Pessina Mart. Morav. Lib. VII. cap. 5. pag. 888.

**) Schwoy Topographie von Mähren. I. Band. Siehe Tobitschau.

aus hundert fünf und funfzig Blättern, und enthält in böhmischer Sprache die mannigfaltigsten Vorschriften: zuvörderst, wenn das Land durch den Tod seines Fürsten verwaist ist, und wie man sich bey der Wahl eines Königs zu verhalten habe, hierauf das Versprechen des Königs Mathias; Vorschriften, die bey Uibernahme der Landeshauptmannschaft zu beobachten, wobey zugleich der ganze Umfang der Wirksamkeit eines Landeshauptmannes angegeben wird. Die Förmlichkeiten werden so umständlich entwickelt, daß auch nicht vergessen ist, wann die zwey Finger zum Eide emporzuhalten. Dann wird vom königlichen Hofrichteramte gehandelt und von den Kämmerern des Landes. Es wird behauptet, das Markgrafthum Mähren seye ein selbstständiges Land, die Selbsthülfe der Fehden wird untersagt, der Landfriedensbruch hart verpönt, und jeder Streit an seine Richterstühle verwiesen; dabey wird die gesammte Gerichtsverfassung entwickelt, die Förmlichkeiten bey Schuldbriefen, Quittungen und Verschreibungen, die Rechte der Handwerker und Bauern, die Verhältnisse zwischen Landherren und Städten, die Jahre der Volljährigkeit bey allen Ständen, die Schuldigkeiten und Dienste im Krieg und im Frieden, so wie der Vorgang bey Urtheilen und Entscheidungen. Die Stellung des Bischofs von Olmütz zu den Ständen Mährens wird genau bezeichnet, und was Prothas von Boskowitz hierüber zusammenschrieb, angemerkt. Andere Abschnitte handeln von

dem Herzogthume Troppau, von dem geistlichen Rechte, von dem Landesmarschall, von dem, was der König Mathias über den Landfrieden bestimmte, endlich von den Freyheiten, welche die Könige Böhmens dem Markgrafthume Mähren bewilligten, und die Ctibor von Cymburg aus dem lateinischen Urtext in die böhmische Sprache übertrug *).

Dieser Landeshauptmann scheint auch noch andere Denkwürdigkeiten des Vaterlandes den Häuten seines Archivs anvertraut zu haben; denn Amos Commenius nennt in der Handschrift seiner Alterthümer von Mähren, die er dem Carl von Zierotin weihte, außer andern Quellen ausdrücklich ein Buch des Ctibor von Cymburg, und die in slawischer Landessprache abgefaßten Geschichten eines Böhmen aus Czelakowicz, Mathias Czerwenka, die er ganz vorzüglich benützte **).

Außer Tobitschau wurde auch noch in den Wohnsitzen der Boskowitze in ihrer gleichnahmigen Burg und in der von Czernahora, nach Veredlung und Ausbildung der geistigen Kräfte gestrebt. Einer der Herren aus diesem Stamme, Ladislaw, zugleich des Marggrafthums oberster Kämmerer, glänzte hierin so hervorragend dem gesammten mährischen Ritterthume als Muster

*) Kniha Towaczowská. MS. der Olmützer Lycealbibliothek.

**) Pessina Mart. Morav. Lib. I. Cap. 3. pag. 34.

und Vorbild, daß Augustin von Olmütz ihn mit Ulrich von Rosenberg und Bohuslaw von Hassenstein in gleiche Reihe stellt, als Mäcen aller Gelehrten, und der die aufblühende Wissenschaft mit Gold und durch eignes Forschen förderte. Seine Burgen waren mit den erlesensten Büchern geschmückt; sein Schatz hierin wich in Auswahl und Menge kaum den Sammlungen Hassensteins, dessen Bibliothek doch als die erste und beste von ganz Deutschland galt. Der jüngere Agricola schreibt hierüber an diesen Ladislaw von Boskowitz selbst: „Ich gerieth in Erstaunen, als du jene Bibliothek, so reich an Denkmählern der berühmtesten Schriftsteller, dem Ankommenden in den aufgeschloßnen Schränken wiesest, und die kunstreichsten Werkzeuge der Sternkunde, Erdmessung und Tonkunst daraus vorzeigtest, und mir den Gebrauch derselben auf eine Art enthülltest, wie nur der nach Grundsätzen unterrichtete Kenner ihn anzugeben vermag. Ich übergehe, daß du mich bey meiner Abreise mit einem zahlreichen Gespann deiner Pferde bis zur Burg des Freyherrn Jan von Haugwitz ehrenvoll geleiten ließest" *).

Auch die Burg Pernstein, in der uralten Zeit des mährischen Königthums von weißem Marmor nicht so sehr erbaut, als aus seinen Felssteinen gleichsam hervorgewachsen, und von dem berühmten Rittergeschlechte bewohnt, das durch

*) Faustin Prochaska's Miscellaneen I. Band Seite 69 und 70.

seinen Büffelkopf mit dem Ringe durch die Nase weit und breit so ausgezeichnet war, und sogar in Pohlen den Seitenzweig der Lesczinski trieb, auch dieses stolze Bergschloß mit seinem Felsenkeller und jenen Sälen und Gemächern, wo man die Vehmgerichte des Gaues hielt, erzog einen Geweihten Clios. Es war Albrecht von Pernstein, ein Sohn jenes Wilhelm, von dem der sächsische Geschichtschreiber Fabricius erwähnt, daß er im Jahre tausend vier hundert vier und sechzig als Feldoberster der mährischen Heeresmacht im Dienste Wladislaw's Jagello gegen Mathias Corvinus bey Zwanowic im Kampfe geblieben, der aber noch funfzehn Jahre nachher als Mährens Oberstkämmerer, und in noch späterer Zeit sogar als Oberstburggraf von Böhmen erscheint, dessen Sohn Albrecht war es, der sich durch Commentarien über die hußitischen Bewegungen und über die Religionsveränderung in Mähren und Böhmen der gelehrten Welt bekannt gemacht, Geschichten, die er theils in lateinischer theils in böhmischer Sprache zusammenschrieb, die Pessina zwar nicht in ihrer Vollständigkeit, aber doch in Bruchstücken, von denen er glaubt, daß sie von Pernsteins eigner Hand herrühren, auffand, als er das Pernsteinische Familienarchiv in Augenschein nahm und durchschaute. Aus diesen Bruchstücken hat Pessina so manche That und Geschichte seinem großen Werke eingewebt *). Nach Strzedowsky starb dieser Albrecht

*) Pessina Mart. Morav. Lib. VII. Cap. 4. pag. 873.

den siebenzehnten März des Jahres tausend fünf hundert vier und dreyßig *). Aber nach handschriftlichen Sammlungen des edlen fleißigen Weckebrod, welche in der hiesigen Lycealbibliothek aufbewahrt werden, lebte Albrecht der Aeltere von Pernstein noch im Jahre tausend fünf hundert drey und vierzig **). Der Scheitelpunct des Glanzes und der Macht des Pernsteinischen Hauses war dazumahl bereits vorüber, denn die Besitzungen Johanns des Reichen, dessen Winken nebst vielen andern zugleich die Burgen von Prerau, Tobitschau, Plumenau, Weißkirch und Leipnik, so wie die Schlösser von Neustadtl, Krzizanau, Großmeseritsch, Oslawan, Trebitsch und Göding als Eigen gehorchten, waren bereits in jene drey Linien vertheilt, die noch einige Zeit unter Wratislaw, Jaroslaw und Albrecht von Pernstein fortblühten, und hierauf an andere Geschlechter übergingen ***).

Auch an den Ufern der Oslawa ragt ein Bergschloß hervor, in welchem die Muse der Vorzeit ihre Verehrung fand, das Schloß von Namiescht, jetzt durch die Grafen von Haugwitz

---

*) Monse suppeditata ad Historiam literariam Moraviae, worin es heißt: Adalbertus de Pernstein, Moravus Baro Crumloviensis, Scriptor historicus, obiit anno 1534 die 17. Martii.

**) Weckebrods alphabetische Beyträge zur Topographie Schwoys. MS.

***) Schwoys Topographie von Mähren. II. Band. Sieh Pernstein.

bewohnt, einst der edlen Zierotine glanzerfülltes Eigenthum. Schon als die Herren von Lomnitz in jenen Mauern thronten, befand sich eine Buchdruckerey daselbst. Johann von Zierotin erbaute im letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts das dortige Schloß neu auf, und im Beginne des siebenzehnten Säculums trat Carl von Zierotin daselbst in sein ruhmvolles Wirken. In dieser gefährlichen Zeit rief ihn das allgemeine Vertrauen zur Landeshauptmannschaft von Mähren. Er ward ein glänzendes Vorbild, wie feste Beharrlichkeit in der religiösen Uiberzeugung mit unerschütterlicher Treue für den seinem Landesfürsten geleisteten Eid zu vereinen. Ausgezeichnet wie sein Vater, als Feldherr gegen die Türken, bewies er auch hinreißende Beredsamkeit und lenkende Gewalt über die Geister in den Staatshändeln zwischen Kaiser Rudolph und Erzherzog Mathias, so wie zur Zeit des Abfalles der böhmischen Stände unbesiegbare Festigkeit gegen die Pfalzgrafen Friedrich und für die Kaiser Mathias und Ferdinand den Zweyten. Die größten Gelehrten seiner Zeit huldigten seinem fleckenlosen Charakter in achtungsvollen Zueignungsschriften, und die Buchdruckerey seiner Glaubensgenossen, der mährischen Brüder in dem benachbarten Kralitz, wo gleichfalls noch von dem ehemahligen Schloße die Grundfesten kennbar sind *), lieferte Denkmähler typographi-

*) Schwoy Topographie von Mähren. III. Theil. Seite 129.

scher Pracht und so vollendeter Sprachbildung, daß wenig böhmische Werke sich mit der daselbst gedruckten Bibel zu messen vermögen. Hier wird sein Nahme auch deßhalb genannt, weil auch Er die Geschichten seiner Tage niederschrieb, die zwar niemahls gedruckt wurden, auf die sich aber Pessina und Balbinus berufen. Auch das heftige Geschichtswerk des berühmten Arztes Andreas von Habernfeld über den Krieg des Pfalzgrafen Friedrich in Böhmen schreibt Balbinus dem edlen Zierotin zu, allein mit Unrecht; die partheyische Darstellung jener Geschichten steht mit dem wahrheitsliebenden Charakter dieses Landeshauptmanns geradezu im Widerspruche. Da Zierotin Pikardit war, und die unduldsame schonungslose Staatskunst jener Tage keinen Prediger dieser Glaubensgenossen in unserm Vaterlande duldete, verließ auch dieser Freyherr die Heimath, und lebte einige Zeit zu Breslau. Allein der geliebte Schauplatz seiner Kindheit und seines männlichen Wirkens zog ihn wieder nach Mähren zurück, und er starb als siebenzigjähriger Greis zu Prerau *).

So hat die katholische Hochpriesterschaft, so haben die Herren und Ritter auf ihren Burgen für das ewige Gedächtniß der durch Böhmen und Mährer vollbrachten Thaten gesorgt. Aber auch Männer aus dem Schooße des dritten Standes,

*) Pelzels Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten. II. Theil. Seite 36 und ff.

größtentheils Vorsteher evangelischer Gemeinden, haben die Geschichten der frühern und ihrer eigenen Zeit der Nachwelt aufbewahrt, obgleich in die Farben ihrer Leidenschaft getaucht, und nach den Ansichten ihrer besondern religiösen Meinungen gezeichnet und ausgeschmückt, ein Mittelpunct der geschichtlichen Wirksamkeit ist demnach endlich auch

## IV. Die gemeinsame Stimmung einer durch Religionsverschiedenheit erzeugten Erbitterung.

Um diesen Mittelpunct lassen sich vier Geschichtschreiber stellen, welche in dem blutigen Zeitalter der großen Glaubensgährung lebten, und größtentheils Opfer ihrer scharf ausgesprochenen und warm vertheidigten Uiberzeugungen wurden. Wahrheit in Denkart und Charakter muß man ihnen zugestehen.

Die Reihe derselben beginnt Sixt von Ottersdorf, der Kanzler von der Altstadt Prag, den eine gar zu lebendige Vertheidigung seiner Gemeinde nach den böhmischen Vorfällen im Jahre tausend fünf hundert sieben und vierzig um sein Amt und ins Gefängniß brachte. Seine tiefe Kenntniß in den vaterländischen Rechten und die liebende Sorgfalt für die ungehemmte Entfaltung seines Volkes hatten ihn bey demselben so in Achtung gesetzt, daß er im vorhin genannten stürmischen Jahre nebst dem Oberstburggrafen, dem Un=

nerkämmerer und andern drey von dem öffentlichen Vertrauen beehrten Männern des Königreichs zu der bekannten Bothschaft an König Ferdinand den Ersten erwählt ward. Die Abgeordneten trafen den gekrönten Beherrscher Böhmens in dem kaiserlichen Lager vor Wittenberg. Es mahlt die Sitten jener Tage recht lebhaft, wenn Martin Pelzel uns den Empfang schildert, den sie bey den habsburgischen Brüdern und Monarchen fanden. Er schreibt: „Sie langten daselbst schon am fünften May an. Am folgenden Tage gingen sie zum König. Er empfing sie vor seinem Zelte, und reichte einem Jeden die Hand; dann hörte er die Messe, und begab sich in ein nahe gelegenes Dorf, wo er, wie auch der Kaiser, ein jeder in einer Bauernhütte wohnte; die Abgeordneten folgten ihm nach. Der König setzte sich zu einem Tische, der unter einem Baum stand, und hatte seine zwey Söhne, die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, nebst einigen böhmischen Herren an seiner Seite, er hörte den Vortrag des obersten Burggrafen an, den ihm Georg Ziabka ins Lateinische verdollmetschte; sie überreichten ihm ihre Verhaltungsbefehle schriftlich, und er sprach, daß er sie ins Deutsche übersetzen lassen, durchlesen, und dann beantworten wolle. Hierauf bathen sie den König, ihnen auch beym Kaiser einen Zutritt zu verschaffen. Er stand auf, und führte sie selbst zu desselben Hütte; Carl trat auf die Thürschwelle, und reichte einem Jeden der Abgeordneten die Hand. Am folgenden

Tage gab er ihnen erst Gehör, und verspach ihnen die Antwort" *).

Allein die Stände Böhmens blieben fortwährend in ihrer kriegerischen Stellung, und Ferdinand betrat als Rächer der verletzten königlichen Rechte die Hauptstadt Prag. Sixt von Ottersdorf vertheidigte als ihr Canzler fortwährend die Bewohner der Altstadt vor dem Antlitz des erzürnten Monarchen, und nur mit Mühe retteten die Vornehmsten der Stände sein Leben. Nachher gerieth er in große Armuth; dennoch hielt ihn der Gedanke, für die Nachwelt zu arbeiten, aufrecht. Er schrieb jetzt seine Gedächtnißbücher (Knjhy pamatné) über die Begebenheiten jener beyden für die Volksfreyheiten Böhmens so schicksalvollen Jahre. Seine Landsleute schätzten den Herrn von Ottersdorf so hoch, daß sie ihm zu Ehren eine silberne Schaumünze prägten. Sein in böhmischer Sprache abgefaßtes Gedächtnißbuch, ob es gleich eine kostbare Urkunde für die Geschichte Czechiens ist, liegt noch immer ungedruckt in der Handschrift **). Diese Quelle hat vorzüglich Pelzel in seiner Geschichte Böhmens thätig benützt.

Sechs und zwanzig Jahre nach dem Tode des Sixt von Ottersdorf unterzeichnete zu Wittenberg Zacharias Theobald an den Grafen Joachim

---

*) Franz Martin Pelzels Geschichte der Böhmen. II. Theil. Seite 572 und 573.

**) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten. IV. Theil. Seite 23 und ff.

Andreas Schlick die Weiheschrift, unter deren Schutze seine Geschichte des Hußitenkriegs an das öffentliche Licht trat. Theobald, ein Böhme aus Schlackenwald, hatte sechs Jahre an der Hochschule von Wittenberg den Wissenschaften gelebt, und war zuerst durch die Schriften von Huß und Hieronymus, noch mehr aber durch die Werke des Hagek, Dubrav und Lupacius bestimmt worden, der Geschichtschreiber des Hußitenkriegs zu werden. Als er hierauf mit einigen Jünglingen ritterlicher Abkunft, welche die böhmische Sprache erlernen sollten, in das Königreich zurückkehrte, durchzog er die Städte desselben, bewarb sich um die Gunst der Vorsteher von Kirchen und Schulen, sammelte Handschriften und Sagen, und trug allenthalben Stoff zu den Geschichten des großen und langen Hußitenkampfs zusammen. Die reichste Ausbeute ward ihm in dem Bücherschatze des Procop Lupacius zu Theil *). In raschem Wechsel der Zeit nacheinander Doctor der Weltweisheit an der Hochschule zu Wittenberg, Feldprediger im Lager des Grafen von Mannsfeld vor Pilsen, und evangelischer Pfarrer zu Krafthof bey Nürnberg, war Theobald dennoch unermüdet in die Darstellung seines Hußitenkriegs versenkt, oder, wie Er es benennt, die Geschichte des Lebens und der Lehre des Magister

---

*) Theobaldus in epistola dedicatoria ad illustrem et generosum Comitem ac Dominum Joachimo-Andream Schlick.

Johannes Huß, ingleichen der böhmischen Kirche und der Heldenthaten des Johann Zischka in deutscher Sprache. Das drey und vierzigste Lebensjahr hatte er noch nicht erreicht, als er untersank, und kurze Zeit vor seinem Hinscheiden als Lehrer an die Hochschule von Altdorf berufen war. Jakob Pontanus verpflanzte sein Werk in die Bücherwelt der Lateiner, und Freher in seine Sammlung der Geschichtschreiber Böhmens *). Den Hußitenkrieg von seinem Beginne bis zum Einzug des Kaiser Siegmunds im Weinmonathe des Jahres ein tausend vier hundert sechs und dreyßig in Prag schilderte Theobald in fünf und achtzig Capiteln, und weihte sein Werk deßhalb dem Grafen Joachim Andreas von Schlick, weil dieser Edle für den Schutzengel galt, dessen Fürbitte bey Kaiser Rudolph dem Zweyten die Christen des Augsburgischen Bekenntnisses die ruhige Uibung ihrer religiösen Uiberzeugungen in Böhmen verdankten **).

Beklagenswerth ist das Schicksal von noch zweyen tief gelehrten Männern, welche ihre Weihe zur vaterländischen Geschichtsschreibung durch mehr als ein wissenschaftliches Denkmahl beurkundeten, denen aber der Sieg Bouquoi's auf dem weißen Berge nur die Wechselwahl ließ, ihre Meinungen über die höchsten Dinge, oder den heimathlichen

---

*) Pelzels Abbildungen der Gelehrten Böhmens. I. Theil. Seite 101 und ff.

**) Theobaldus in praefatione ad Bellum Hussiticum.

Boden zu verlassen, — das Schicksal von Paul Stransky und von Johann Amos Comenius.

Paul Stransky, dem Bekenntnisse nach vom Bunde der mährischen Brüder, anfangs Stadtschreiber, hierauf Rathsherr von Leitmeritz, entschloß sich erst im höchsten Drange seiner feindseligen Lage, nachdem er seine Uiberzeugungen gegen die Lehren der Capuciner Valerianus Magni und Franz Rozdrażow verfochten, und sein Haus gegen die Plünderung, so wie seine Gattinn gegen die Mißhandlung der Soldaten nicht mehr hatte schützen können, zur Flucht aus dem geliebten Vaterlande. Aber er trug den Ruhm des böhmischen Nahmens bis an die Ufer der Weichsel, wo er als neu aufgehender Stern der Gelehrsamkeit glänzte, und zehn Jahre lang mit großem Beyfall zu Thoren am Gymnasium als öffentlicher Lehrer wirkte. Sein Werk über das Gemeinwesen des böhmischen Volks weihte er den Söhnen des in die Reichsacht erklärten Pfalzgrafen Friedrich, den Prinzen Ruprecht und Moritz, weil der Eine in Böhmen gebohren, der Andre daselbst empfangen war. Er entschloß sich zu dieser gelehrten Arbeit theils aus eigner tiefglühender Liebe zum theuern heimathlichen Boden, theils auf die freundschaftlichen Ermuthigungen des edlen Ritters Stephans Gerstorf, und schilderte Böhmen, nicht in dem traurigen Zustande der Zertrümmerung und Verödung, in die es durch die Unduldsamkeit des dreyßigjährigen Religionskrieges kam, sondern in jener vollen Blüthe

und Herrlichkeit, in der es vor dem Ausbruche jenes Kampfes stand *). Dieses Werk, durch den Geist seiner schönen Darstellung und durch ächte Kunden über die Geschichten des Königreichs ausgezeichnet, wird von Lenglet du Fresnoy unter den Republiken Elzevirs für die beste gehalten **). Auch Friedrich Rothscholz, der im Jahre ein tausend sieben hundert und dreyzehn eine neue Auflage desselben bey Johann Friedrich Rüdiger zu Amsterdam veranstaltete, sagt davon mit Recht, daß in dieser kleinen und engen Muschel Perlen von unschätzbarem Werthe aufbewahrt würden ***). Doch gibt es Schriftsteller, welche den Stransky der Partheylichkeit, so wie eines zu großen Hasses gegen die Deutschen, gegen das Haus Oesterreich und gegen die katholische Parthey, vorzüglich gegen die Jesuiten, beschuldigen. Aber für den gleichzeitigen Geschichtschreiber Balbin, ob er gleich auch aus jenem Orden war, hegte er die größte Achtung, wovon die Briefe zeugen, die er aus Thoren an den gelehrten Marcus Marci schrieb ****).

Auch Johann Amos Comenius, von Comna bey Brumow in Mähren gebürtig, der

*) Paulus Stransky in epistola dedicatoria ad Opus de Republica Bojema.

**) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten. II. Theil. Seite 53 und ff.

***) Frid. Rothscholzius in praefatione ad Pauli Stransky opus utilissimum de Republica Bojema.

****) Pelzels Abbildungen im angeführten Theile.

Stifter einer großartigen pädagogischen Anstalt zu Fulnek, und in der Folge von dem Parlamente in England, von dem schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna, und dem siebenbürgischen Fürsten Siegmund Ragotzy abwechselnd berufen, den Nationalunterricht dieser Völker zweckvoller und zeitgemäßer umzustalten, ward zwar durch wiederholte Schläge eines düstern Geschicks seiner kostbarsten Handschriften und Sammlungen beraubt, zu Fulnek schuldlos durch die plündernde Wuth spanischen Kriegsvolkes, zu Lissa selbstverschuldet durch die gereitzte Leidenschaft fanatisch erhitzter Pohlen; dennoch ward ein Theil seiner schätzbaren Arbeiten gerettet. Pessina und Strzedowsky sprechen rühmend von seinen Alterthümern Mährens, und erwähnen seines Werkes über den Ursprung der Familie Zierotin; allein die gesammten Forschungen sollen nur als Handschrift noch in Hausbibliotheken sich befinden*). Von seinen gedruckten Werken befinden sich in dem Bücherschatze der Hochschule zu Olmütz: Sein Vorläufer zur Allweisheit, die Richtschnur des Glaubens, die Spielschule oder der lebendige Kreis der Künste, und die entriegelte Pforte der Sprachen. Sein Vorläufer der Allweisheit (Phansophiae Prodromus) erschien zu Leiden im Jahre tausend sechs hundert vier und vierzig mit einer Vorrede von Samuel Hartlieb

*) Pessina Mart. Morav. an mehreren Stellen, und Pelzels Abbildungen I. Theil, Seite 89 und ff.

aus London, welcher den Inhalt und die Abtheilung dieses philosophischen Werkes angibt und beleuchtet. Das Buch kam aus der Stiftsbibliothek der Cistercienser von Saar in unsern Bücherschatz. Seine Richtschnur des Glaubens (Regula fidei) zu Amsterdam bey Christoph Conrad im Jahre tausend sechs hundert acht und funfzig an das Licht des Tages befördert, bewegt sich im Gebiethe der Gottesgelehrtheit, und ist größtentheils gegen den Capuciner Valerian Magni gerichtet, den auch schon Paul Stransky mündlich bekämpfte. Dieses Buch kam aus dem Prämonstratenserstifte Hradisch in unsere Bibliothek. Die Spielschule oder der lebendige Kreis der Künste (Schola Ludus seu Encyclopaedia viva) erschien zu Frankfurt bey Thomas Mathias Göz im Jahre tausend sechs hundert neun und funfzig. Die Form dieses encyclopädischen Werkes besteht darin, daß der König Ptolomäus von Aegypten mit dem Freunde der Weisheit Plato, mit dem Weltbeschreiber von Cyrene Erathostenes, mit dem Rhodiser Apollonius, welcher der königlichen Bibliothek zu Alexandrien vorstand, und mit dem zweyten Plinius Rath hält über den Umfang und die Pflege der gesammten menschlichen Kenntnisse und Erfindungen, so, daß sie zuerst den Heerzug der Geschöpfe Gottes, hierauf das Wundergebäude des Menschen, nach diesem die Kunstwelt, die gemeine und die hohe Schule, das sittliche Leben, die Verwaltung des Hauses wie des Staates, endlich die Angelegen-

heiten des Reichs und Glaubens der Reihe nach betrachten. Das Buch erhielt unsere hiesige Anstalt aus dem Kloster zur heiligen Magdalena in Brünn. Endlich die entriegelte Pforte der Sprachen (Janua linguarum reserata), zu Amsterdam bey Ludwig und Daniel Elzevir im Jahre tausend sechs hundert ein und sechzig erschienen, enthält die bekannte Welt des Comenius nach hundert besondern Abtheilungen in lateinischer, französischer, spanischer, wälscher und deutscher Sprache. Peter Bayle sagt von diesem Werke und seinem Verfasser: Wenn Comenius nichts an das öffentliche Licht gefördert hätte, als sein Werk, die entriegelte Pforte der Sprachen, so hätte er sich schon dadurch unsterblich gemacht. Comenius spricht in der That aufrichtig, wenn er bekennt: Der Erfolg dieses Werkes habe alle seine Erwartungen übertroffen. Es ward nicht nur in zwölf europäische Sprachen übersetzt, sondern auch in jene der Türken, Araber, Perser und Mongolen. In Bayle's Wörterbuche sind einige dieser Uibersetzer genannt. Der Ruf dieses Werkes drang bis an jede Marke der gebildeten Menschheit; daher rührte auch der Wetteifer der Völker, ihn als Wiederhersteller der Schulen zu Rathe zu ziehen. Die Akademie von Patak in Siebenbürgen sollte nach den Ideen seiner Pansophie umgestaltetet werden. Den Abend seines Lebens brachte er in Amsterdam zu, wo die reichen Kaufleute sich seiner großen Gaben bedienen wollten, ihre Kinder schnell und tief im Latein zu be-

gründen, weßhalb auch, wie Bayle sich ausdrückt, ein wahrhaft goldner Regen auf ihn herabströmte. Allein hier täuschten sie sich; der achtzigjährige Greis entartete in apokalyptische Weissagungen auf den Untergang seiner Vertreiber aus der Heimath *).

Mit Amos Comenius schließen wir zugleich das frühere Zeitalter der Quellen und Bearbeitungen der vaterländischen Vorzeit; bald darauf führte die Wiederkehr christlicher Sanftmuth in der Verwaltung des Staates das liebliche Morgenroth einer freundlichern Zeit heran, und die goldnen Strahlen des kritischen Lichts in der Wissenschaft erhellten auch die stolzen Gebirge von Böhmen und Mähren.

---

*) Bayle dictionaire historique et critique, II. Tome. pag. 203.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knoll, Joseph L.

Mittelpunkte der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung in Böhmen und Mähren als Einleitung in die 7 Bücher Mährischer Schriften

Olmütz 1821

Austr. 2510
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010195-9